



Gone, gone, gone...

[14 Nov 24] Peter Sinfield (Lyricist für King Crimson und PFM), 80
[10 Dez 24] Herb Robertson (US-Trompeter – Lou Grassi's PoBand, Tim Berne, Simon Nabatov Quintet, Fonda/Stevens Group, Barry Guys New Orchestra, Satoko Fujii Orchestra New York...), 73
[12 Dez 24] Veit Stauffer (Zürcher Plattenverkäufer und Konzertveranstalter – Rec Rec), 65
[28 Dez 24] Barre Phillips (US-Bassist), 90
[03 Jan 25] Mick Hobbs (Officer!, The Work, The Lo Yo Yo, Family Fodder...), ?
[13 Jan 25] Oliviero Toscani (it. Fotograf u. Werbekünstler – Benetton), 82
[15 Jan 25] David Lynch, 78
[30 Jan 25] Marianne Faithfull, 78
[05 Feb 25] Mike Ratledge (brit. Keyboarder – Soft Machine), 81

"Sag mal, Pugnax - was liest du denn gerade, mein Alter?"

"Rr Rff-rfff Rr-rr-rff-rrf-rrf", entgegnete Pugnax, ohne aufzublicken..."

Jace Clayton – Muslin Gaze. The enigmatic afterlives of Bryn Jones (www.bidoun.org issue 11)

Paul Gurk – Tuzub 37. Der Mythos von der grauen Menschheit oder von der Zahl 1 (1935)

RE 2024 Hirnkost: Expressionistisch-transhumane Dystopie. Graue Planwirtschaft und Nützlichkeitswahn verdunsten die Meere, planieren die Gebirge, vernichten alles Natürliche und Menschliche und treiben die Menschmaschinenheit ins Endmaschinen-Armageddon. Gigantisch wie Döblins „Berge, Meere und Giganten“

Karl Kraus – Die letzten Tage der Menschheit

Krass überspitzte Lemurologie über die Korruption, Drückebergerei und Verheizung der eigenen Leute durch die k.u.k.-'Herrenmenschen'. Malaparte + Qualtinger → Jelinek

Theodor Lessing – Der Lärm

Ossip Mandelstam – Im Luftgrab. Ein Lesebuch

Marko Martin – »Brauchen wir Ketzer?« Stimmen gegen die Macht

Portraits von Ludwig Marcuse, Alice Rühle-Gerstel, Anna Seghers, Hermann Broch, Primo Levi, Leo Lania, Stefan Heym, Fritz Beer, Hilde Spiel, Hans Habe, Friedrich Torberg. Gegen Verblendung und die totalitaristische Zerstörung von Freiheit und Demokratie.

John Cowper Powys – Glastonbury Romance; Am Strand von Weymouth; Die Tagebücher 1929-39

Ian Rankin – Ein Rest von Schuld

Rüdiger Safranski – Hölderlin; Ein Meister aus Deutschland – Heidegger und seine Zeit

Christian Schärf – Ein Winter in Nizza

Ein Zerrbild von Nietzsche, um ihn süffisant zu bespötteln als Trottel und Witzfigur

Karl Schlögel – Das sowjetische Jahrhundert

Bernd Stegemann – Identitätspolitik

V/A Der Rabe #14 (1986)

Michaela Vieser & Isaac Yuen – Atlas der ungewöhnlichen Klänge

Jiří Weil – Moskau-Die Grenze (1937)

Mit tschechischen Kommunisten im Massenheroismus des 1. Fünfjahresplans – ohne ein Wort über die Millionen Opfer der 'Entkulakisierung' (Holodomor) – bis zu den 'Säuberungen' nach dem Kirow-Attentat 1934

Moshe Zuckermann – Fortschritt. Leben und Sterben einer Chimäre

Mit Marx und Adorno gefütterte Phrasen-Dreschmaschine: Die Aufklärung brachte Unheil, der Kapitalismus nur Barbarei und rettete sich im Spätkapitalismus durch den autoritären Charakter des Kleinbürgertums in den Faschismus, die Kulturindustrie stellt die kapitalistische Barbarei auf Dauer. Mit Marx am richtigen Ort wären wir dagegen im Paradies

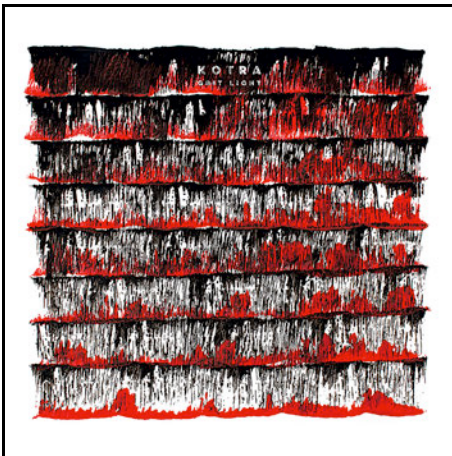
Hallo, wer ein Herz, eine Seele und Augen hat zum Lesen. Alan Moores „Jerusalem“, diese eternalistische Psychogeographie und so elegische wie aufrührerische Hommage an Northampton, Joyce, Erzählkunst, Malerei, Musik (Malcolm Arnold), diese transdimensional empörte, phantastische Philippika gegen das Unrecht auf der Welt, die gibt es endlich auch auf Deutsch: Carcosa Verlag, 1445 S.! In der von Voodoo-Wirtschaft und destruktivem Dampfbackenkack runtergewirtschafteten Welt sind „Jerusalem“ als Utopie der Hoffnung und Moores Don-Quijotistik gegen die satanischen Mühlen in den Köpfen notwendiger denn je.

Abgehört (Intercepted), 2024. Doku. R: Oksana Karpovych

Menschenleere, verlassene und teilzerstörte ukrainische Dörfer. Hochhäuser mit verkohlten Fassaden und etagenhohen Einschlaglöchern. Und dazu versuchen russische Frontschweine, zu Folterern und Plünderern entmenscht und einige sich dessen auch bewusst, ihren propaganda-verhetzten Angehörigen – *Bring sie alle um, das sind keine Menschen!* – begreiflich zu machen, was sie da anrichten und wie ihnen geschieht im Krieg gegen die Chochols, die Faschisten und ihre 'Nato-Basen'

Igelchen im Nebel (Joschik w tumane), 1975. Animationsfilm. R: Juri Norstein, Db: Sergei Kozlov

I shall sing until my land is free



Dmytro Fedorenko meldet sich wieder als KOTRA mit Grit Light (SONG 29 / Prostir + 8). Und mit 'Reappearing Verses' und 'Melting Doubts' als Artwork, deutbar als nationalsozialistisches Rot-Schwarz, durchsetzt mit eisigem Kolyma-Weiß. Es geht ihm um Wissen (Knowledge), Unterscheidung (Discernment) und darum, zu wählen: *The choice seems impossible and obviously clear. / Burn into dust or transform.* Dringend: *There is no escape to rest or recharge.* Denn es gibt da keine Grauzone mehr. *Alles und jeder ist schwarz oder weiß. / And there are many who are true, those who care. / Those who conduct light.* „True Grit“, das waren Mattie Ross und Marshall „Rooster“ Cogburn auf der Jagd nach dem Mörder ihres Vaters, die ihr einen Arm kostet und

die Aussicht auf Ehe und Mutterschaft. *The truest of grit* verlangt noch mehr, nämlich den *leap of faith* (Kierkegaard), dass Licht (und Enlightenment) so hell und stark sind, das Dunkle zu durchschneiden, das Alte zu töten wie einen Drachen, das Unmögliche möglich zu machen. Die Musik, ein Dröhnen, Sirren, Surren, Knarzen und technoides Wirbeln von Beats gegen den Sand im Getriebe wie zuletzt schon bei „Radness Method“ (2022), steigert die Radikalität von krass und eisern ('To the metal') zu glasklar ('Clear Glass') und hart wie Diamant ('Picking Diamonds From Sand').

Gibt es 10 anständige Menschen in Telluria? Natürlich gibt es sie, doch nur, um für den kleinsten Funken Anstand das Martyrium langjähriger Haft zu erleiden.

Mit „As long as it may take“ mahnt ein Symposium in Wien, diejenigen nicht zu vergessen, die im Namen Puschkins und Putins den Kakerlaken zum Fraß vorgeworfen wurden:

Ljudmila Rasumowa und Alexander Martynow, sechseinhalb beziehungsweise sieben Jahren Haft wegen *Vandalismus und der Verbreitung „wissentlich falscher“ Informationen* – sie hatten „Putin ist Krieg“ und „Ukraine, vergib uns“ auf Hauswände gesprayt, und sich auf Facebook gegen den Krieg ausgesprochen -

der Lyriker Artyom Kamardin, sieben Jahre Haft, weil er bei einer Dichter-Lesung "Ehre der Kiewer Rus! Neurussland-fick dich" gerufen und damit *Hass gegen die Streitkräfte der Volksrepubliken Donezk und Lugansk* geschürt, Yegor Shtovba, fünf Jahre, weil er zugehört hat...

Wadim Kobsew 5 ½, Alexej Lipzer 5 und Igor Sergunin 3 ½ Jahre, weil sie Nawalny verteidigt haben...

Auch **Slavoj Žižek** mahnt: „Manche meiner verrückten linken Freunde sagen: ‚Russland ist gegen die Nato – also muss das gut sein‘ – sind die verrückt?... Putin ist in keiner Weise ein Linker, mein Gott. Er ist ein dunkler, konservativer, religiöser Fanatiker – und je länger wir das tolerieren, desto furchtbarer wird am Ende die Konfrontation“ (19.03.24). *Putin is not someone who opposes Russian culture to the West. No, Putin is a neo-fascist barbarian! In every European country, he supports right-wing radicals—why? Because radical right-wingers also want to destroy European unity.* (15.06.24) Zu denen, die Russlands Werte offenbar teilen, gehören Nordkorea, Afghanistan und der Iran. Gemein ist diesen Regimen, dass sie die europäische Aufklärung als das ultimative Übel betrachten. Der Konflikt wird damit auf eine metaphysisch-religiöse Ebene gehoben, und wann immer die Religion direkt in die Politik eingreift, ist die Drohung mit tödlicher Gewalt nicht weit entfernt. Hinter all dem Gerede von einer neuen multipolaren Welt verbirgt sich die eschatologische Vision eines totalen Krieges bis zur Auslöschung zwischen zwei Gegensätzen.“ (02.10.24)

Im entsprechenden Orwell-Ton der russischen Propaganda: „Die Kyiv Gang, bestehend aus Neo-Nazis und Drogenabhängigen, hat die gesamte Ukrainische Bevölkerung als Geisel genommen... Welche Verhandlungen kann man mit dem Teufel führen! Sie haben schon immer gelogen. Das ist das Fundament der satanischen westlichen Zivilisation... Russland ist das einzige Land der Erde das die Kapazitäten hat, die U.S.A in radioaktive Asche zu verwandeln.“ (zit. in „Velvet Terrorism. Pussy Riot's Russia“, Haus der Kunst)

An der anderen Front gefällt sich ein Kulturkämpfer in Berlin mit demselben barbarischen Tonfall: „Der Tod des Imperiums ist nahe und ich kann es kaum erwarten, dass wir alle auf sein Grab pissen.“ Taff wie Boris Vians Lee Anderson, schäumt er „Unity in Blood“ und „Zur Hölle mit allen, die nicht in der Lage sind, die Schönheit revolutionärer Gewalt zu erkennen oder sich ihr hinzugeben, auch (oder gerade) wenn es zu Szenen von ‚unerträglicher‘ Brutalität kommt.“ So wie am 7.10., als die Hamas „Poetic Justice“ übte. Tja, die Kultur des offenen Hosenlatzes, abgestraft mit 50 Tagessätzen à 20 Euro. Hexenjagd! McCarthyismus! So wird Kultur zur Perversion.



Oder zu Kultur für Dummies. Mit „Um 1926 fertigte er noch das berühmte Porträt Bert Brechts an: große Nase, der Hemdkragen unkorrekt, in der überformt großen Schriftstellerhand eine Zigarre. Schlichter hatte ihn drauf, den kritischen, beschlagenen Blick der Neuen Sachlichkeit. Doch vier Jahre später wird er Ernst Jüngers Band „Krieg und Krieger“ nur noch Gewalt verherrlichend mit einem aufragenden Weltkriegspanzer voller Blutschlieren illustrieren. Jüngers Essay „Die totale Mobilmachung“ ist Teil des Bandes“ stempelt Volker Weiß als Historiker, der über Moeller van den Bruck, den konservativ-revolutionären Autor von „Das dritte Reich“, promoviert hat, in „Mönche und Krieger“ (taz, 10.01.23) den Maler **Rudolf Schlichter** (1890-1955) als 'geistigen Wegbereiter der Nazis' ab. Der hatte als rote Socke im Nachkriegs-Berlin seinen linken Bekanntenkreis – Brecht, John Heartfield, George Grosz... – Ende der 20er erweitert durch Arnolt Bronnen (der Skandalstücke schrieb, mit Brecht Hans Henny Jahnn inszenierte und mit Goebbels die Geliebte teilte), Ernst von Salomon (begnadigter Mittäter beim Rathenau-Attentat und bei Fememorden der Organisation Consul), Ernst und Friedrich Georg Jünger und den Nationalbolschewisten Ernst Niekisch. Und Kollegen schon mal mit „Sieg und Heil“ begrüßt. Die Freude über die Nazis währte jedoch – ähnlich wie bei Hanns Heinz Ewers – nur kurz.

Die Nazis hatten mit 'Wegbereitern' wie den Genannten allerdings nichts am Hut, selbst Moeller van den Bruck galt als 'weltfremd', weil ihm 'Rasse' kein Begriff war, Niekisch, der Hitler ein 'deutsches Verhängnis' nannte, wurde weggesperrt. Die Reichsschrifttumskammer sprach Schlichter, der inzwischen seine Exzentrik, Phantastik und Erotomanie katholisch bemäntelte, wegen des anarchistischen, sadomasochistischen und fetischistischen Tenors seiner autofiktionalen Schriften, 1935 die Eignung ab. 1937 wurden in der NS-Aktion „Entartete Kunst“ 17 seiner Werke beschlagnahmt. Seine 'Gewaltverherrlichung' sieht übrigens aus wie gesichtslos zum apokalyptischen Horizont marschierendes Kanonenfutter und ein in Blut und Schlamm versumpfender Tank. Sein „Blinde Macht“, zu dem **Ernst Jünger** meinte, dass auf solche „Art zu malen der Tyrannenmord unmittelbar folgen müsse“, zu reduzieren auf ein 'antidemokratisches Programmbild gegen die Weimarer Republik' ist, mit Verlaub, so unterbelichtet wie Jünger als Kriegsverherrlicher, totalen Mobilmacher und infektiösen Protonazi abzutun. Dass er als 'Kriegsheld' – statt mit dem Pour le Mérite wie Göring als Minister oder Rommel als Feldmarschall zu reüssieren – aus der Totschlägerreihe heraussprang und nicht einmal als Aushängeschild dienen wollte, ist um vieles 'antifaschistischer' als grobschrotiger Antifaschismus zum Nulltarif. Ganz zu schweigen von der grassierenden Bereitschaft von kulturell und intellektuell Privilegierten zum kaltschnäuzigen „Zur Hölle mit...“ im Vergleich zu Jüngers 'Désinvolture' ab 1933. Mit größerer Einsicht entlarvt Weiß die Propaganda-Farce des Kreml beim Überfall auf die Ukraine, der, wenn er sich in 'großrussischem Chauvinismus' (K. Schlögel) das 'Recht zum Krieg' nimmt, ungeniert Carl Schmitts Großraum-Phantasie und diktatorischen Dezisionismus zu verwirklichen versucht. Im Übrigen ist **Thomas Mann** mein Mann, als längst 'militanter Humanist' ('Deutsche Ansprache', 1930, 'Humaniora und Humanismus', 1936), während Jünger erst '39 vom großdeutschen Revanchisten ganz zum 'konservativen Anarchen' desillusioniert war.

Ich weiß, dass Thomas Mann anfangs noch dagegen polemisiert hat, *Geist und Kunst auf eine demokratische Heilslehre zu verpflichten*. Und dass er diesem 'Radikalismus' einen von Ironie und Melancholie geprägten und dem Leben zugewandten 'Geist des Konservativismus' vorzog. Ironie verstand er als Zwitter aus Skepsis und Leidenschaft, Kritik und Passion, Zweifel und Ehrfurcht, Lebensverneinung und Lebensbejahung. So plädiert er im „Zauberberg“ gegen das Entweder-Oder (das Carl Schmitts Freund-Feind impliziert) für das Und - *Der Mensch ist Herr der Gegensätze*. Doch angesichts der von Nationalsozialismus und Bolschewismus *mit finsternen Brauen vollzogenen Wendung zur Diktatur und zum Terror* verband er seinen ironischen, spielerischen 'Vorbehalt' mit einem sozialdemokratischen 'und' zwischen Marx und Hölderlin, mit 'militantem Humanismus' und einem Deutschland, das seine Musik (!) verwirklicht.

Karl Schlögel bestätigt anlässlich der Verleihung des Gerda Henkel Preises seine Zugehörigkeit zum militanten Team Thomas Mann: „Russland ist der Feind.“ Das sagt doch schon alles über diesen kalten Krieger, der es nicht lassen konnte, das sowjetische Jahrhundert madig zu machen mit den ollen Kamellen – Solowki, Kolyma, Lubjanka, Moskau 1937, die paar Kulaken und Volksfeinde, die paar Kopfschüsse in Butowo... juckt das die Russen? Und heute wieder seine Hetze: *„Jeden Tag und jede Nacht gehen Bomben auf die ukrainischen Städte nieder, werden Lebensgrundlagen zerstört und die Städte sollen kapitulationsreif geschossen werden. Das ist ungeheuerlich... Es wird furchtbar lange dauern, bis die russische Kultur nach dem Ende des Krieges sich von dieser Kontaminierung und Instrumentalisierung durch den Krieg erholen wird - wenn überhaupt.“* Immer die alte Leier, *„dass Russland sich im Kreise dreht und es eigentlich keinen Fortschritt gibt.“* Nur um zu eskalieren mit der Forderung nach *„Waffen, die auf die Ausgangspunkte diese Aggressionen abzielen.“* Dabei ist Russland unsere Zukunft: Öl und Gas in Hülle und Fülle. Arm in Arm mit stabilen Regierungen in China, Nordkorea, im Iran. Imperiale Grenzkolonien? Interne Kongolisierung des ruralen Raums mit Millionen Toten? Quatsch. Russland ist Vorbild und gut Freund im Kampf des globalen Südens gegen koloniale Knechtschaft. Fest verankert in den Schätzen des Bodens, fest im Glauben an Familienwerte, statt Abartigkeit und Kinderlosigkeit zu propagieren. Selbst Mörder können sich resozialisieren und Schuldner sich entschulden, wenn sie gegen die ukrainischen Faschisten kämpfen. Nur 2930 Verleumder, Extremisten und Terroristen sind angeklagt, nur 1400 hinter Gittern, Böswillige wie die 67-jährige Kinderärztin Nadezhda Buyanova, die behauptete, Russland hätte den 'Konflikt' auslöst, russische Soldaten würden Zivilisten töten und wären legitime Ziele für die Ukrainer. Also, shut the f*ck up! Und beruft euch ruhig weiter auf die paar Dreckschleudern, die nicht ganz dicht im Kopf sind:

Es ist, als würden wir in einer von Orwells Dystopien oder in der Sowjetunion der 1930er Jahre leben. Surrealismus, Absurdität und schiere Dummheit durchdringen alles. Allein das Urteil gegen Buyanova sagt alles. Seit drei Jahren suchen und rufen wir wie Igelchen im Nebel nach jemandem, der auftaucht und uns die ganze Geschichte erzählt. Der sie erklärt und versucht, all diese Schrecken zu rechtfertigen. [Elena in Moskau, auf meduza.io, 21.11.24]

The Confidence of One Swimming Against the Current (FMR Records, FMRC707-0824) – gegen den Strom? Das ist ja mal eine willkommene Abwechslung in einer Kulturszene, deren „Herdentrieb“ (Hito Steyerl) gerade nur eine Richtung kennt, die des 'postkolonial' verbiesterten 'Erlösungsantisemitismus'. Der Akzent ist hier tatsächlich ein anderer, durch die in der Coronazeit entstandene Verbindung von MIA ZABELKA, der mit Trio Blurb, mit „Pleasure-Voltage“ auf Karlrecords oder mit Moral Collapse auf je eigene Weise furchtlosen österreichischen Geigerin, und von STEFAN STRASSER, einem mit Improcity und Three Jazz Trio aktiven Klangkünstler in Köln, mit TUNGU. Aus dem indirekten Miteinander auf dessen „Predictability Failure“ (Alma De Nieto) wurde ein direktes und besonderes dadurch, dass Tungu Сергей Сенчук=Sergiy Senchuk heißt und in Tschernihiw lebt, der Stadt im Norden der Ukraine, deren 700 Tote und zu 70% zerstörte Infrastruktur im März '22 der 'Kulturszene' nicht einmal ein Schulterzucken wert waren. Diese drei rückten aber eng zusammen, um mit dem ukrainischen Weißbart im klanglichen Unterholz kleine Übungen in Beharrlichkeit und Synergie auszuformen, Zabelka mit Violine & Stimme, Strasser mit Synth, Piano & Gitarre, beide auch mit Electronics, Tungu mit Fieldrecordings, Bass, Samples, ebenfalls Stimme. Manchmal klopfen Drummachinebeats im elektroakustischen Flow voller Memories, Disaster und Hope.

Durch ein Ambiente, dem man ein 'post' anzuhören meint, in Gedröhn, Kaskaden, Loops, in Noise, monotonem Klampfen, verrücktem Gemurmel, verrückt geworden durch Flüsse mit verdrehter Strömung, durch auf den Kopf gestellte Bücherweisheit. Die Gitarre heult, der Geigenbogen kratzt und wetzt, die vertraute Welt ist upside down, reverse, inverted, es brodeln, scharrt, birst, saust. Dem steht schamanischer Gesang entgegen, bevor 'Nacht Bild' zuletzt nochmal mit melancholischem Piano und Geigenloop die Dominanz der Eulen bestätigt.

Ian Rankin legt in „Ein Rest von Schuld“ (**Exit Music**) am 15.11.2006 seinem Mordermittler DI John Rebus als letzten Fall vor dem Ruhestand den russischen Exil-Poeten Alexander Todorow vor die Füße. Welcher andere Bulle wird charakterisiert, dass er den Tod von Jack Palance und Ferenc Puskás betrauert, dass er John Hiatt, Randy Newman, Rory Gallagher, Jackie Leven und John Martyn hört, Tangerine Dream, King Crimson, Peter Hammill und Caravan (*Das Beste, was Canterbury je hervorgebracht hat*) schätzt und sich als Grabsteinspruch „He listened to the B-Sides“ wünscht? Im Hintergrund rauscht da der Plutonium-Mord an Alexander Litwinenko, der den russischen Geheimdienst FSB der Sprengstoffanschläge 1999 in Moskau und der Geiselnahme im Moskauer Theater 2002 beschuldigt und der gerade Putin mit dem Serienmörder und Kannibalen Andrei Tschikatilo verglichen hatte. Eduard Limonow hat das eingeordnet mit: *Der Beschuss der Schule in Beslan, der Gasangriff auf das Kino Nord-Ost haben die unmenschlichen, tierischen Züge des Regimes gezeigt – sie waren völlig unnütz und wurden dennoch befohlen. Putin ist ein Mensch der Rache und der Emotionen. Litwinenko war im Jahr 2006 schon nicht mehr aktuell. Doch man hat Rache genommen für sein Buch ‚Wie der FSB Russland in die Luft sprengt‘. Das war eine demonstrative, auf Schau angelegte Bestrafung – lange und quälend, zur Abschreckung.* Im Vordergrund stören Rebus und seine Kollegin DS Siobhan Clarke die Machenschaften schottischer Banker, Gangster und Lokalpolitikerinnen, die so gierig Geschäfte mit dem Blut- und Schwarzgeld russischer Oligarchen anstreben, dass einer tötet, um seine Provision nicht zu verlieren. Der Dichter ist bloß Opfer eines idiotischen Eifersuchtsdramas. Nicht die Poesie, die den Ausverkauf des Volksvermögens beklagt, sondern die Gier in Nadelstreifen ist Gesetz. *Des Teufels Zunge leckt Mütterchen Russland... Des Bauches Gier kennt keine Satttheit... O über die Volksverräter (auch die in Edinburgh, der Stadt der Banken und Bordelle, der Rechtschaffenheit und Rachsucht... Unterwelt und Oberwelt vereint...).* Dass Rebus seinen Erzfeind Cafferty, der Opfer eines Racheakts wurde, verzweifelt zu retten versucht, macht den Unterschied zu einer versnobten und käuflichen Kunstszene, die kaltschnäuzig hinwegsieht über Opfer selbst in den eigenen Reihen (ein Toningenieur und Dokumentarist der Stadt). Ich bin da in meinem Grauen und verlorenen Vertrauen in 'meine' Welt der Kunst, die sich als einseitig, verbiestert und boykottwütig entpuppt hat, wohl Opfer einer närrischen Naivität. Doch allemal näher bei Rankins Tartan und seinem melancholischen Cop, der an seinem Erzfeind hängt, als bei den boykottwütig und terror-affin Enthemmten auf ihrem Narrenkreuzzug gegen Israel.

I Shall Sing Until My Land Is Free bleibt seinem Namensgeber **MUSLIMGAUZE** treu mit Rhiza Coil Of Resin (SONG 28, CD/12“), dem Reissue von fünf Tracks der 1999er Staalplaat-„Box of Silk and Dogs“, die allesamt scheppernd, mit arabesken Stimm- und Gesangsfetzen oder flötend in die Kerbe klopfen, der Bryn Jones sein Leben gewidmet hat, indem er obsessiv für *Arafat, Khomeini, Qaddafi, Saddam, Abu Nidal, etc, as well as organizations such as the PLO, Hamas, and Hizbullah* warb. Ein Künstlerleben, das ich als mit Wortspiel-Witz gewürztes Faszinosum für so fragwürdig halte wie etwa Death In June und zugleich für ähnlich widerwärtig wie Roger Waters. *Muslimgauze's music is too weird, too intrinsically vague to serve any political purpose. We face an awkward possibility: to hear Muslimgauze, we must not listen to Bryn Jones* (Jace Clayton). Wer weiter für ewigen Terror schwärmen und von einer Endlösung 2.0 träumen mag, nur zu. Wem eine Zwei-staatenlösung nicht gut genug oder unmöglich erscheint - nur zu: 'Hamas Pulse For Revenge', ad nauseam. Muslimgauze bietet insofern für mich ein schönes Exempel für AgitProp, die cum grano salis, mit einem Körnchen Verstand, einem Körnchen Witz, 'besser' SINGT als ihr Macher es intentiert. Doch Joni Mitchells 'Both Sides Now' bleibt das Credo, Muslimgauzes einseitige Leidenschaft miefte nach dem „Verrat der Intellektuellen“ (Julien Benda).

over pop under rock sideways folk

Endless Summer with Los Bitchos



* The bitchos are back! Nur zweieinhalb Jahre nach ihrem herrlichen Debütalbum „Let the Festivities Begin“ (Februar 2022) sowie zwei weiteren EPs, „Los Chrismos“ (November 2022) und „Pah!“ (Februar 2023 →BA 122), hat das internationale Instrumentalquartett **Los Bitchos** aus London mit „Talkie Talkie“, erschienen am 30. August 2024 bei City Slang (SLANG50571CD), ihre zweite abendfüllende Scheibe veröffentlicht. Ging das Debüt eher Richtung Discosounds der 1970er, so geht die Reise von Serra Petale (Komposition, Gitarre, Percussions), Nic Crawshaw (Schlagzeug), Josefine Jonsson (Bassgitarre) und Agustina Ruiz (Keyboard) dieses Mal in die stylischen Eighties. Der Opener ‚Hi!‘ dient dem frisch-fromm-fröhlich-frechen Aufwärmen, mit akzentuierten Drums und Gitarrenriffs. Ansonsten chargiert der Girl-Vierer zwischen imaginären 80er-Actionfilm-Scores und ausgelassenen Partysounds. ‚Talkie Talkie, Charlie Charlie‘ vereint den Flair von „Miami Vice“ mit der Frauenquote von „Charlie’s Angels“, wobei die vier Engel im Musikvideo gemütlich vom Bett aus eine Telefonkonferenz veranstalten. ‚Don’t Change‘ liefert wiederum den Soundtrack zu einem ausgelassenen, perfekten Tag am Strand mit Herumtollen, Eis und kühlem Nass. Genau das sehen wir auch im sonnigen Videoclip. ‚Kiki, You Complete Me‘ gehört mit seinen dynamisch-treibenden Gitarren eigentlich auf ein „Beverly Hills Cop“-Soundtrackalbum. Im Musikvideos veranstalten die Bitchos ein Videospiel-Autorennen, in perfekter Retro-Pastellfarben-Arcade-Optik. Wie ein Tagesausflug über die Grenze ins staubige Mexiko klingt ‚1K!‘ mit seinen Western-Rhythmen und -klängen. Mein absoluter Lieblingstrack ist ‚La Bomba‘, knallig-energetisch mit psychedelischen Sounds. Der Titel von ‚Open the Bunny, Wasting My Time‘, einer quakig-lässigen Summer-Feeling-Nummer, entstammt einer Situation, in der ein Schoko-Hase zu langsam ausgepackt wurde. ‚It’s About Time‘ liefert nicht nur den längsten Track, sondern auch eine geheimnisumwoben-stimmungsvolle Mischung aus tropischen Gefilden und Heist-Movie-Atmosphäre, mit Unterstützung von Michael League (Snarky Puppy), der ein beeindruckendes Percussion-Solo hinlegt.

Gerne lass ich mich zudem vom sanften Strudel von ‚Tango & Twirl‘ mitreißen. Die Veröffentlichung dieses Kopfkino anregenden Albums zum Ende der heißen Jahreszeit mag auf den ersten Blick etwas verspätet wirken, aber mit den launigen Klängen scheint der Sommer ohnehin endlos weiterzugehen, mit Musik mindestens so süffig-lecker wie zahlreiche Cocktails.

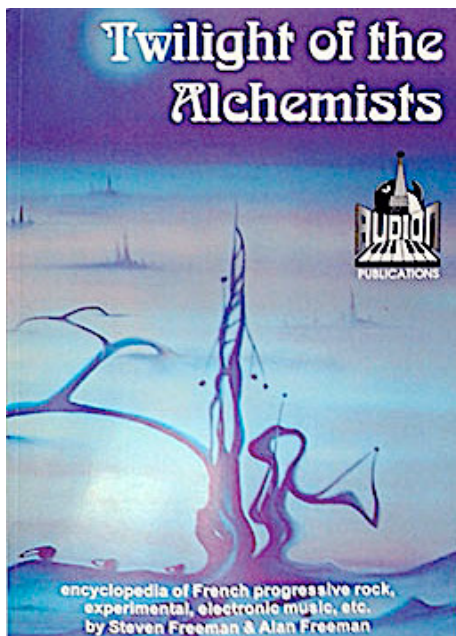
Nachdem ich die erste Europa-Tour 2022 leider verpasst hatte, bot sich die nächstbeste Gelegenheit, Los Bitchos live zu sehen, am **18. November 2024** im **STROM** in **München**. Der Club ist bereits ziemlich voll, als um 20:30 der Supportact auf die Bühne springt: die Brüder Virgil und Elliot Arndt aus Los Angeles alias **Faux Real**. Was Optik und Performance angeht eine kuriose Mischung aus „second generation boyband“ und osteuropäischen Zirkusartisten. Ganz in leuchtend weiß, mit Crop-Tops und Schlösser-Halsketten, liefern die Arndt-Brothers nicht nur eine ordentliche gesangliche Darbietung zu den Elektro-Pop-Sounds vom Band, sondern vor allem eine akrobatische Show mit Hebefiguren, Sprüngen von der Bühne und Tanzeinlagen inmitten des Publikums, das sich angetan zeigt. Ein Querflötensolo zwischendurch darf auch nicht fehlen. Doch einzig der Song ‚Walking Away From My Demons‘ mit passender Choreographie bleibt mir wirklich in Erinnerung. Irgendwie lese ich eine Spur Überzeichnung heraus. Oder meinen Faux Real das echt alles ernst jetzt?

Gegen 21:30 endlich die Hauptattraktion: **Los Bitchos**. Wie üblich haben Serra Petale, Agustina Ruiz, Josefine Jonsson und Nic Crawshaw einen zweiten Gitarristen dabei, dieses Mal ein schnurrbärtiger Dude mit Kappe und Shirt mit Sträflingsstreifen, dessen Name nicht herauszufinden war. Egal. So eine Frauenquote würde ich mir mal für die FreakshowArtrock-Bühne von Charly Heidenreich wünschen. Ganz unverbindlich beginnt die Bitchos-Show mit dem frechen Begrüßungstrack ‚Hi!‘. Agustina hat nicht nur Keyboard, sondern auch Keytar mitgebracht. Ausgelassener geht es dann schon zu bei ‚Tripping at a Party‘ vom Debütalbum ‚Let the Festivities Begin‘. Agustina, Serra und Josefine agieren im Vordergrund, während die alle überragende Nic hinter ihrem Drumset fast versteckt wirkt, aber natürlich zu hören ist. Wie leider üblich (zumindest für meine Ohren), hört man trotz eines guten Sounds die Instrumente von Agustina eher selten durch. Etwa bei der Lindsay-Lohan-Hommage ‚Lindsay Goes to Mykonos‘ (inklusive mehrfach wiederholtem „same mistake!“). ‚Kiki, You Complete Me‘ nimmt uns mit auf ein Autorennen durchs sonnige Kalifornien. Würde ich Frontfrau Serra nicht schon länger heimlich anbeten, so wäre dies spätestens nach diesem Abend der Fall. Unterstützt durch allerlei Effektknöpfchen und Regler traktiert sie ihre Gitarre unermüdlich und energiegeladen. Alleine die gute Laune der Australierin wirkt sehr ansteckend. Bei ‚The Link Is About to Die‘, meinem absoluten Lieblingstrack der Bitchos, glänzt Serra nicht nur mit herrlichen Misirlou-esken Riffs, sondern auch mit einem noch ausufernderen Trommelsolo als in der Albumversion, mit taktvoller Bass-Begleitung von Josefine. Da bricht sogar der Charly in mir aus und schreit „Rock’n’Roll!“. ‚Try The Circle‘ bekommt ebenso ein großes Percussion-Intro spendiert, bei dem Nic von Serra (die ja auch als Schlagzeug-Lehrerin arbeitet) und Josefine schlagkräftig unterstützt wird. Nicht ganz so (türkisch-)psychedelisch wie auf der CD, aber dafür eine Spur schneller und herrlich verschrammelt, präsentiert sich ‚FFS‘. Das Finale leiten die knallige ‚La Bomba‘ und das dynamisch-freche ‚Let Me Cook You‘ ein. Und als süffig-kurzen Rauschmeißer gibt es den alten Gassenhauer ‚Tequila‘ von The Champs, mit einer entfesselt singenden Agustina. Nach dem Konzert herrscht am Merch-Stand noch großes Gedränge, denn viele der begeisterten Zuschauer*innen wollen sich noch mit Andenken eindecken. Mir gelingt es, ein „Talkie Talkie“-Tour-Shirt sowie Autogramme von Serra und Nic zu ergattern. Mein Lob für den tollen Gig zaubert ein Lächeln auf das Gesicht der Schlagzeugerin. Einen guten Eindruck von den Live-Qualitäten des Quartetts bekommt man auch in der ARTE-Mediathek, mit dem etwas kurzen Konzert aus dem Ground Control in Paris vom 07.06.2024.

Text + Foto: Marius Joa

Jean-Jacques Birgé – GRRR (Paris)

Jean-Jacques Birgé und Guigou Chenevier (von Étron Fou Leloublan) haben beide ein Vorwort geschrieben zu „Twilight of the Alchemists“ - encyclopedia of French progressive rock, experimental, electronic music, etc. von Steven & Alan Freeman. Die, bekannt durch die kosmische und krautige Enzyklopädie „The Crack in the Cosmic Egg“, stellen darin 1448 Künstler, 3075 Alben und 575 Singles vor. J-JB schrieb dazu:



Avant que ça commence ...

Ich war 1964 elf Jahre alt, als meine Eltern mich für sechs Wochen nach Großbritannien schickten, um Englisch zu lernen. In einem Kino in Salisbury wurde *A Hard Day's Night* gezeigt, Richard Lesters erster Film. Es war unglaublich, eine Menge hysterischer Mädchen schrie auf dem Balkon, als wären die Beatles auf der Bühne. Damals gab es bei jeder Vorführung immer zwei Filme und der zweite war irgendein dummes „Three Stooges“-Ding!

War es 1970 oder 1971, als ich mit Krishna-Anhängern und George Harrison im Maxim's in Paris Harmonium spielte? Wahrscheinlich habe ich bei einer Umfrage für die Aufnahmeprüfung an der Idhec, der nationalen Filmhochschule, mit Bravour bestanden. Die Anhänger wurden in einem Hotel in Pigalle untergebracht! Ich machte bereits Lichtshows mit unserer Gruppe H Lights

und projizierte unsere Bilder auf Red Noise, Crouille-Marteaux, Melmoth (Dashiell Hedayat), Dagon oder Gong, und ich arbeitete in London für Krishna Lights. Im Roundhouse arbeiteten wir mit Steamhammer, Kevin Ayers mit Lol Coxhill, David Bedford und Mike Oldfield. Jimmy Doody [von Krishna Lights] gab mir die Telefonnummer von John Lennon, der mir die von George Harrison gab. Im Maxim wurde mir nach dem dritten Stück das Harmonium aus der Hand genommen, weil ich angefangen hatte zu swingen, statt den Drone zu sichern! Aber da es notwendig war, Harrison vor den Fans zu verstecken, die sogar unter den Rädern seines Autos gelegen hatten, und weil ich freundlich und beruhigend wirkte, verbrachte ich eine dreiviertel Stunde damit, mit ihm zu plaudern, eingesperrt in einem Lagerraum ... ich gehe zurück. Das Kommen und Gehen liegt in der Natur der Erinnerung. Dank des Copains-Menier-Wettbewerbs habe ich am 29. März 1966 eine Freikarte für das Rolling-Stones-Konzert im Olympia gewonnen! Wir brauchten 50 Schokoladenverpackungen, deren Größe jedoch nicht angegeben war, und so kam meine Mutter auf die Idee, eine Schachtel mit 100 einzelnen kleinen Tafeln zu kaufen, damit ich zu den Ersten gehören konnte, die reagierten ... Fünfte Reihe, mein erstes Live-Konzert, Danke an die Radiosendung Salut les amis! Ich war erstaunt über die Akrobatik von Mick Jagger mit seinem Mikrofonständer, als er ihn kopfüber in die Luft warf.

Mein Leben veränderte sich im Sommer 1968, als ich zufällig „We're Only In It For The Money“ von den Mothers of Invention hörte. Ich hatte gerade an den Mai-Events in Paris teilgenommen. Ich war beim Sicherheitsdienst auf einem Moped, um den Verkehr zu stoppen, bis die Demonstrationen vorüber waren, zumindest solange es Benzin gab, und ich verteilte die Beaux-Arts-Plakate überall hin, immer mit dem Moped. Daraufhin schickten meine Eltern uns für drei Monate in die Vereinigten Staaten, die wir alleine bereisten, meine kleine Schwester, 13 Jahre alt, und ich, der erst 15 Jahre alt war. Über diese Initiationsreise schrieb ich einen Roman mit dem Titel „USA 1968 deux enfants“. Es wurde nur in Frankreich und für iPad veröffentlicht, da es Sounds, Fotos und Videos enthält.

Juli 1968, Cincinnati, Ohio. Als ich von einem Battle of the Bands zurückkam, spielte mir Jeff die Platte von Frank Zappas Band vor. Überwältigt vom Humor und der Erfindungsgabe der Mothers, war meine Reaktion sofort: Das wäre mein Ding, wenn ich Musiker wäre. San Francisco, einen Monat später. Auf dem Rückweg von einem Grateful Dead-Konzert im Fillmore West, wo wir wie in *Bullit* mit dem Auto geflogen waren, gab mir Peter „Freak Out!“ und „Absolutely Free“, was er zu weit hergeholt findet. Als unbezahlbares Geschenk gesellte es sich zu einigen Samen, die ich auf meinem Balkon pflanzen werde. Ein paar Monate später gab ich das erste Rockkonzert im Lycée Claude Bernard in Paris, ich sang dort, spielte Saxophon und Percussion und ließ elektronische Bänder tönen, die ich aus Kurzwellen gemacht hatte. Francis Gorgé spielte Gitarre auf dem Marshall von Patrick Vian von der Gruppe Red Noise, dem gleichen Verstärker, den Frank Zappa beim Biot-Valbonne Festival angeschlossen hat. Die Musik hatte wenig mit der meines Idols zu tun, aber sie war der Funke meiner musikalischen Berufung. Gehen wir zurück. Zurück aus den USA schaue ich bei Pan, dem Laden von Adrien Nataf, vorbei und frage ihn, ob er so etwas hat. Er verkauft mir „Strictly Personal“ von Captain Beefheart. Neuer Schock. Im Oktober traten die Mothers of Invention im Olympia vor spärlichem Publikum in einer sarkastischen Show auf, in der Jimmy Carl Black einen sexhungrigen Vampir spielte. Die Platten reihen sich aneinander, „Lumpy Gravy“, „Ruben & the Jets“, „Uncle Meat“, „Hot Rats“, kein Album gleicht dem vorherigen, das ist es, was mich fasziniert.

Oktober 1969. Frankreich verbot die Durchführung des ersten Pop-Festivals auf seinem Territorium und wir fanden uns alle in Belgien beim Amougies-Festival wieder. Ich entdecke den einzigen zugänglichen Wasserhahn in der Stadt, damit wir uns in den wenigen Stunden ohne Musik jeden Morgen waschen können. In meinem Schlafsack vergraben, nehme ich mit einem kleinen Tonbandgerät Frank Zappa auf, der alleine kam und mit Pink Floyd, Caravan, Blossom Toes, Sam Apple Pie, Ainsley Dunbar Retaliation und Archie Shepp jammt! Das Art Ensemble of Chicago eröffnete mir das außergewöhnliche Feld des Free Jazz. Joseph Jarman, nackt, Pastiches von Rockgitarristen, besser als alle Gitarrenhelden. Zappa spritzt Whiskey auf Beefhearts Mundharmonika, während er spielt. Als sie die Bühne verlassen, klettere ich über die Absperrung und harpuniere Zappa, ich überschütte ihn eine Dreiviertelstunde lang mit Fragen. Fabelhafter Moment, den ich bei jedem seiner Besuche bis zum Gaumont Palace-Konzert wiedergeben werde. Dasselbe versuche ich auch mit dem Captain, der wie ein Ektoplasma durch mich hindurchgeht, ein Mysterium. Ich nehme auch Colosseum, Soft Machine, Ten Years After, Freedom, We Free mit Guilain, Yes, The Nice, Alexis Korner auf ... Amougies' unglaubliches Programm umfasst außerdem East of Eden, Zoo, Martin Circus, Ame Son, Cruciferius und Gong mit Daniel Laloux, Pierre Mariétans GERM, die Riley spielen, die Pretty Things, Fat Mattress, dazu Jazz von Sunny Murray, Don Cherry mit Ed Blackwell, Burton Greene, Joachim Kühn mit Jenny-Clarke und Thollot, Frank Wright mit Bobby Few und Alan Silva, Noah Howard, Arthur Jones, Ken Terroade, Clifford Thornton, John Surman, Sonny Sharrock, Anthony Braxton, Steve Lacy, Robin Kenyatta usw. Das Programm ist gemischt und öffnet unsere Ohren weit für Bereiche, die den meisten von uns nicht bewusst waren.

August 1970, verfluchtes Popanalia-Festival von Biot-Valbonne. Ich bin der Erste und vielleicht einer der Wenigen von den über 30.000, der ein Ticket bezahlt. Ich helfe bei Open Light aus, das die psychedelischen Projektionen liefert. Niemand erkennt Zappa, ich frage ihn, ob er seine Gitarre und sein Wah-Wah-Pedal hat. Ihm fehlen ein Verstärker und ein Orchester. Ich suche das eine und das andere. Das Konzert findet im Quartett mit Jean-Luc Ponty, Alby Cullaz und Aldo Romano statt! Das Festival wurde verkürzt und abgesagt, ich jamme mit Eric Clapton in der Villa von Giorgio Gomelsky, dem Impresario der Stones, wo ich Frank Wright traf und in Pink Floyds Villa mitgenommen werde! Dann kam ich zum Maeght Foundation, wo Cecil Taylor, Sun Ra und Albert Ayler gerade aufgetreten waren. Zu dieser Zeit herrschte in allen Künsten Erfindungsreichtum.

Dezember 1970. Mein letztes Treffen mit Zappa fand im Gaumont Palace statt, wo er kleine virtuose Gesten mit Zeige- und Mittelfinger improvisierte, um Ponty zu dirigieren. In den 80er Jahren entfernte ich mich ein wenig von der Musik, die für meinen Geschmack zu typisch rockig geworden war, aber die Orchesterstücke faszinierten mich wieder, auch wenn Boulez' Interpretation katastrophal war. Zappa ist wütend darüber, dass er tatsächlich gebeten wird, vorbeizukommen und Hallo zu sagen. Es wird gesagt, dass es ihm gelang, sich durchzusetzen, indem er über den Kauf eines 4X, des von IRCAM entwickelten Computers, nachdachte. Er entschied sich für einen Synclavier-Synthesizer und fand trotz interessanter Aufnahmen des London Symphony Orchestras unter der Leitung von Kent Nagano im Ensemble Modern das ideale Orchester für „The Yellow Shark“.

Frühjahr 1993. Ich muss für das Fernsehen einen Film in der Vis à Vis-Reihe drehen, in dem es um zwei Musiker geht, die drei Tage lang per Satellit miteinander reden. Der kontaktierte [Québécer Singer-Songwriter] Robert Charlebois schlug mir vor, es mit einem amerikanischen Gitarristen zu machen, der auf seinem ersten Album („Swing Charlebois Swing“) spielte, einem Freund namens Frank Zappa. Ich weiß bereits, dass Zappa sehr krank ist. Der Sender antwortet, dass er nicht genug Medienresonanz einbrächte. „Kein kommerzielles Potenzial“! Der Film wird mit Idir [dem "King of Amazigh music"] und Johnny Clegg [Le Zoulou Blanc] gedreht!

Dezember 1993. Ich filme jeden Tag in Sarajevo während der Belagerung. Tausend Granaten pro 24 Stunden! Ich schlafe ein, während ich die Explosionen zähle, und lasse mich von dieser Partitur einlullen, die der „Ionisation“ von Edgard Varèse würdig ist. Als ich eines Abends ins Holiday Inn zurückkehrte, schaltete ich CNN ein. Im Abspann des Journals führt Zappa, bärtig und müde, das Ensemble Modern an. Ich verstehe, dass er gerade gestorben ist. Die Welt um mich herum bricht zusammen. Es ist zu viel, ich rede mit mir selbst, ich breche zusammen.

Ich habe Zappa immer als den Vater meiner Geschichte angesehen, zumindest was die Musik betrifft. Jedes Mal, wenn ich einen neuen Komponisten „entdeckte“, rannte ich los, um zu sehen, ob er zu der Liste der Einflüsse gehörte, die Zappa in seinem ersten Album anführt. Deshalb habe ich seit 1968 die Namen von Schönberg, Kirk, Kagel, Mingus, Boulez, Webern, Dolphy, Stockhausen, Cecil Taylor und meinem Favoriten, Charles Ives, gecheckt... Heute wundere ich mich, dass die Namen von Conlon Nancarrow, Harry Partch oder Sun Ra fehlen.

Natürlich habe ich während dieser gesamten Initiationsphase Konzerte besucht. Bei einem Alice-Cooper-Konzert bin ich fast ohnmächtig geworden, weil es so voll war. Ich spreche alle an, von Soft Machine (1999 ging ich nach Louth, um Robert Wyatt drei Tage lang für das Jazz Magazine zu interviewen), Captain Beefheart (ich habe ihn nicht gefunden, als ich 2000 die Moab-Wüste durchquerte) oder Sun Ra (an den ich endlich mit Hilfe seiner Musiker herankam). Das American Center heißt Rock- und Jazzgruppen willkommen. Ich sehe Lard Free, mit denen ich sechs Monate lang im Trio mit Gilbert Artman am Schlagzeug und Richard Pinhas an der Gitarre spielen werde. Es findet im Gibus und Bus Paladium statt, zwei legendären Rock'n'Roll-Veranstaltungsorten. Ich stehe hinter meinem ARP 2600-Synthesizer, den ich auf „Défense“ (1975) von Birgé Gorgé Shiroc diskografisch einweihen werde. Französische Gruppen begeistern mich nicht besonders, aber ich habe eine Schwäche für Moving Gelatine Plates. Im Museum of Modern Art sehe ich, wie Musica Electronica Viva über die halluzinatorischen Filme der Laboratoires Sandoz improvisiert. In Les Halles führt John Cage 1970 seinen „Musicircus“ auf. Er empfing mich ausführlich und sehr freundlich im IRCAM im Jahr 1979, als das erste Album von Un Drame Musical Instantané, „Trop d'adrénaline nuit“, erschien. Dort fing es für mich erst richtig an, als wir Un Drame mit Francis Gorgé und Bernard Vitet auf die Beine stellten. Aber das ist eine andere Geschichte...

3. Dezember 2024: Angesichts der TV-Serie „Say Nothing“ (2024, nach „Say Nothing: A True Story of Murder and Memory in Northern Ireland“ von Patrick Radden Keefe) über die 'Troubles' in Belfast und in Gedanken an seine eigenen Eindrücke in Sarajewo, die festgehalten sind in „A Street Under Siege“ & „Le sniper“ (1993, preisgekrönt mit dem BAFTA und in Locarno), notierte JJB: *Mein kritischer Blick auf den Krieg der Knöpfe in Irland, wo Katholiken und Protestanten kindisch aneinandergerieten, schien für beide Seiten gefährlich. Es war offensichtlich viel komplexer als Sarajewo, wo die ganz Bösen klar identifiziert wurden. In Südafrika [bei den Dreharbeiten zu „Idir-Johnny Clegg a capella“] wurde ich auch mit meinen Vorurteilen konfrontiert, verärgert über die kulturelle Gewalt derjenigen, die ich für rechtschaffen hielt, und über die Unterschiede im kolonialen Denken zwischen den Engländern und den Buren. Die Frage der revolutionären Gewalt hat mich immer beschäftigt, und ich habe festgestellt, dass mir die Auswüchse, die daraus resultierten, jedes Mal einen Schauer über den Rücken jagten, obwohl sie mir oft unentbehrlich erschien. Ich habe meine jungen Friedens- und Liebesjahre, die im Alter von 11 Jahren mit meiner Mitgliedschaft bei den Citizens of the World begannen, nie geleugnet, auch wenn ich an den Ereignissen vom Mai 68 teilgenommen hatte, ohne zu der geringsten Gewalttat fähig zu sein. Diese Hemmschwelle verfolgt mich weiterhin, wenn ich sehe, wie der kriminelle Schaden des Kapitalismus, ob privat oder staatlich, den Planeten selbst gefährdet. Wie können wir die Mächtigen stoppen, die die Menschheit und andere Arten unter Kontrolle bringen, ohne ihnen die Köpfe abzuschlagen? Wie können wir Menschen vom bösartigsten Kolonialismus befreien, indem wir ihre Unabhängigkeit unterstützen, ohne in Gewalt zu verfallen? Welche Impotenz hat seit Anbeginn der Zeit Männer geleitet, die Frauen erniedrigt haben? Ich gebe zu, dass die Menschheit für mich ein Rätsel bleibt, was ich oft dadurch zum Ausdruck gebracht habe, dass ich Mitleid mit der Menschheit habe.*

13. Dezember 2024: Jean-Jacques Birgé hat wieder Gäste im Studio GRRR. Diesmal CATHERINE DELAUNAY, bekannt durch „Le Double Vie de Pétrichor“ und, mit Tony Hymas, „No Borders“ auf Nato, an Klarinette & Percussion und ROBERTO NEGRO, den Pianisten und Spielgefährten von Théo Ceccaldi, an Yamaha U3, kleinen Schlaginstrumenten, Spielzeugklavier oder Bullroar. Als Leitfaden ihrer auf „Album (Apéro Labo 6)“ (DL) versammelten Improvisationen diente ein gleichnamiger Fotoband (erschieden bei L'école des



loisirs, 1995), aus dem JJBs 6 ½-jähriger Enkel Elliott zufällige Bilder auswählte. Seine Mutter hatte als Kind dieses Buch von JJB geschenkt bekommen, und so liegt es auch nahe, die Verklänglichung von 'Un manège', 'Un chat', 'Des mariés', 'Un arbre', 'Une fourchette', 'Un garage', 'Une gare', 'Des lézards', 'Un lion' und 'Une main' als Kinderspiel und Family Affair zu betrachten. Aber zugleich als weitere Kostprobe der Freude am gemeinsamen, zwanglosen Spielen, er an Samplingkeyboard, Synthesizern, Maultrommel, Inanga, Erhu, Flöte, Mundharmonika, Ballon usw., diesmal mit zwei gänzlich Unvertrauten, bereit, einander ihre kindlichen Seelen zu öffnen. Spiellaunig, melodisch und menschenfreundlich (Kinder und Eidechsen inklusive). All lives matter! Meeresrauschen macht die ganze Welt zur Manege, die Mäuse haben der Katze Glöckchen angehängt. Die Hochzeit ist ein Fest aus Fröhlichkeit, Komik und Tempo. Im knorrig verwurzelten Baum pocht, huscht, zwitschert Leben, die Gabel eilt zu Windspielklingklang und Piano in Bummelzugstaccato durchs Wunderland. Auch französische Garagen sind Wunderkammern voller tänzelnder Beats, stöhnendem Horn, Synthgedröhn, Bahnhöfe dagegen Zwitter aus Abschied und Hoffnung, voller Pianomoll und mit Blues Harp und Maultrommel geweckten Erinnerungen an Kartoffelfeuer und Vogelgezwitscher. Die Lizard-Wizardry huscht durch bruitistisches Terrain und ein Bolleter-Klavierwrack, der Löwe und die Klarinette träumen im Zoo zu Xylobeats von der Serengeti. Ach, was ein Kopf nicht alles sein kann, Schrottplatz und Tanzlokal, Schwamm für Nostalgie, Melancholie und Delauneys zartbittere Magie.

Cosirecords / Gruselthon (Oberhausen)

Mir ist die bis in die USA verstreute Cosi-Familie schon mal begegnet, auf dem zusammen mit The Lollipoppe Shoppe aufgelegten Soundtrack zum Anti-Heimatfilm „Die Übriggebliebenen / Valley of the Leftovers“, auf dem **Raindance Kid**, **Allysen Callery**, **Blind Joe Black**, **Kristina Jung** und **Ryan Lee Crosby** Versionen des Schlagers 'Köhlerliesel' anstimmen (BA 100). Letzterer singt auf „River Music“ (CRLP003) bluesige Americana und kehrt dabei die afrikanischen Wurzeln und indische Einflüsse hervor. Jung ließ auf „Care & Explosion“ (CRLP005) mit schwarzromantisch angehauchtem Ghostfolk Wölfe um Twin Peaks streifen. Callery, die Patin des „Ghostfolk“ (CRLP004), verriet auf „Lost Children“ ihr Faible für Cure & Velvet Underground, als Sandy Denny, aber fragil und morbide. Doch „Witch's Hand“ (GRUSEL004) zeigt sie taff vereint mit dem knurrigen Dortmunder Stoner-Trio **Mother Bear**, um als furchtlose Göre – 'I'm Not Scared of the Dark' – mit Totenköpfen und Ratten zu spielen. Mit „My



Universal Hammer (Enko Landmann's Scary Book of Horror)“ lud der Cosimacher dann zu einer Hammer-Horror-Gruselparty in ein Geisterhaus im dunklen Wald, und alle kamen, Banshees und Witches, Wolfes, Swamp Thing, und Kristina Jung brachte sogar 'Godzilla' mit. Noch ärger geht's zu bei „I Think of Demons - A Tribute to Roky Erickson Vol. 1“ (GRUSEL005), wo Vampire, 'n Feurdämon, die 'Creature with the Atom Brain' und ein 'Two Headed Dog' sich einstellten, nur den Alligatoren war's, zu Jungs Bedauern, zu kalt. Dafür kehren die Hamburger Raindance Kid wieder als **Giant Crow** mit 'If you Have Ghosts' und auf rotem Vinyl mit „In the Cut“ (CRLP 006), als Outlaws in rockigem Country Noir, die den Lichtern der Stadt den Rücken kehren, auch wenn apokalyptische Wolken am Horizont nur weiteres Unheil ahnen lassen.



Auf „...Hammer...“ ('La Casa Abbandonata') und „Enko Landmann's Empire of the Four Moons“ ('Moonphasing Or The Negative Albedo Prank') findet sich mit Marcus Verhülsdonk ein Name, der sich zurückverfolgen lässt bis zu einem Donk auf „Thoughts“ (7“, 1985) von The Lawyers Of Death. Dieser 1966 geborene Oberhausener Schlagzeuger, Mundharmonikaspieler, Keyboarder, Sänger, waghalsige Dichter und seit längerem auch schon bizarre Klangkosmiker rückt nun als **DONKMEISTER** mit „To Go“ (GRUSEL 006) ins Rampenlicht. Mit 'Isolationsfehler', mit 'Samadhi Tank Rafting', das über 22 Min. in der Vorstellung aufgeht, in bekiftem Zustand uptempo durch Minimal-Staccato zu paddeln, mit 'Doubtmills' als schleppender Xylophonie aus Repetitionen und harmonischen Synthspiralen, mit 'Fanfare for the Corona Man', das ohne Coplands Pathos und ohne wie ELP die Sporen zu geben surrende Synthhornwellen

anstößt gegen Long Covid und Impfschäden. 'Vanitas oder der flüchtige Blick des Heiligen Geistes auf den nackten Leib des jungen Jesus Christus in der Sakristei im Beisein des Herrn, Pfarrers und anderer' greift in Moll den surrenden Lurenton als Bordun auf und orgelt und trillert dazu mit nun durchaus Emersonschem 70er-Jahre-Beigeschmack. Verhülsdonk, der dafür Gerätschaften der Marken Arturia, Boss, Electro Harmonix, Estey, Korg, Moog, Roland, Soundcraft und Technics einsetzt, endet mit 'Hopelucination', der Gaukelei der Hoffnung, nebulösen Synthschwaden in melancholisch orgelnder Harmonik, himmelweit entfernt von Hexenhammerhorror und pädophiler Grapscherei.

Cuneiform Records (Washington, D.C.)

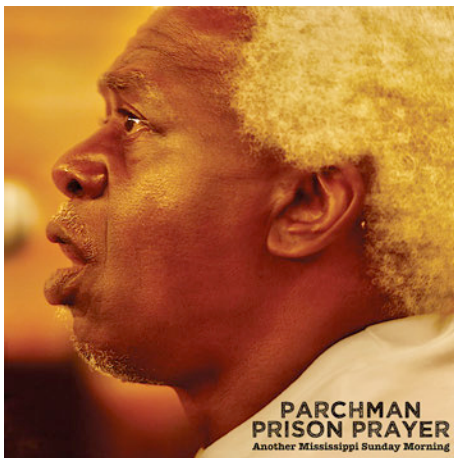
Während Uwe von THE MUFFINS „Baker's Dozen“ (Rune 500-512, 11xCD + DVD) schwärmte, wurde das Weiße Haus erneut zum Affenhaus erkoren. Was mich Cuneiform für die nächsten Jahre mit ähnlichen Gefühlen und Gedanken verbinden lässt wie Fancymusic in Moskau. Vor Anbruch der Scheißzeit schenken uns Steven & Joyce Feigenbaum noch „Make Way For Mother Mallard : 50 Years of Music“ (Rune 513/514, 2xCD) von MOTHER MALLARD'S PORTABLE MASTERPIECE COMPANY. Mit unveröffentlichten Stücken aus den 70ern wie dem Minimal-Mantra 'C-A-G-E I' und dem sagenhaften Sog der uptempo ineinandergreifenden, geradezu tänzerisch wirbelnden Muster von Synthesizern und E-Piano. Und der Performanz von acht Teilen von 'The Continuing Story of Counterpoint' (1976-1987), dem als „Goldberg Variations of minimalism“ gefeierten Opus magnum von David Borden, der damit 2019 nach 50 Jahren Abschied von der Bühne nahm. Und hiermit, mittlerweile ja auch 86, auch von Cuneiform. Also Ohren auf für 6-händig RMI Piano, Minimoog D, Roland Juno 60, Juno 106, Moog Voyager, Fender Rhodes, plus E-Gitarre (Part 5), plus Voice & Drums (Part 12) oder zwei Pianos (Part 11), wobei ich, ehrlich gesagt, das lieber in quasi 33 rpm hören wollte als in den meistens rasanten 45 rpm.

„Wingbeats“ (Rune 520) bringt ein Wiederhören mit Mary Halvorsons unverkennbar kapriziösem E-Gitarrensound, Michael Formaneks virtuosem Bassspiel, Tomas Fujiwara an Drums und diesmal auch betont an Vibraphon. Die Instrumentierung ist die des Red Norvo Trios mit Tal Farlow und Charles Mingus, allerdings in der mehrfachen Schraubendrehung hin zu THUMBSCREW. Wobei Mingus mit einem Cover seines 'Orange Was the Color of Her Dress, Then Blue Silk' nochmal vergegenwärtigt wird, und die besseren Zeiten des Jazz mit Halvorson als so schrägem Mädchen wie „Mary“ bei Schuiten & Peeters. Swing und Sophistication zum Anhimmeln, oder purer 'Kommunismus', wenn es Trumpisten zu Ohren käme.

Das britische, an der Berlin School orientierte Space- & Krautrock-Trio RADIO MAS-SACRE INTERNATIONAL kehrt nach der „Lost in Transit“-Reihe und „The Clouds of Titan“ im Selbstverlag auf Northern Echo und einem 'nur' digitalen Jahrzehnt zu Cuneiform zurück, wo zuletzt „Time & Motion“ (2010) erschienen war. Steve Dinsdale hatte allerdings zwischendurch mit seinen Drums & Keys Anschluss an Martin Archer und Discus gefunden, im Orchestra Of The Upper Atmosphere und bei Das Rad. Der 2-std. Trip „Galactic Furnace“ (Rune 537/538, 2xCD) zeigt ihn im Sommer 2021 in Castleton, North Yorkshire wieder vereint mit Duncan Goddard (Keys & Bass) & Gary Houghton (Guitar & Keys), seinen Spielkameraden schon seit den 70ern. Was ihnen dabei gelang, erschien ihnen im Rückblick als 'Hymne an die Sonne', mit himmlischem Phantom-'Gesang', Sphären- und Zwitscherklängen und schon auch mit Mother-Mallardesk beschleunigtem Puls. Aber ausgewogen durch Harmonik, die die Zeit vergessen macht und den Raum und das Bewusstsein dehnt.

→Zeena Parkins in der Zeit zwischen News From Babel und Skeleton Crew. George Cartwright hatte mit Curlew „North America“ geboten. Chris Cochrane knüpfte Bande in der Downtown-Szene, doch No Safety mit Parkins lag noch jenseits des Horizonts. Fred Chalenor (1955-2018) stieß von der Westcoast her mit Face Ditch in die Szene... „Was it 1984 or 1985?“ (Rune 3369, DL), als die vier sich zu ANGLING zusammentaten und mit Akkordeon, quäkendem, kirrendem Sopranosax, E-Gitarre und Bass einspielten, was Cartwright nun ausgegraben hat? Es war jedenfalls die Zeit, in der auch Bad Alchemy und Cuneiform entstanden. Guter Grund, um im Andenken an Chalenor – der mit Amy Denio & Tone Dogs auf BA 9 'verewigt' ist – an den kernigen Imaginary Folk zu erinnern, mit dem sie im Spagat zwischen 'It was CCCP and Then Someone's Hat All At once' und, mit Harfe, 'Uruguayan Tune' die Verhältnisse hatten zum Tanzen bringen wollen.

Glitterbeat (Hamburg)



JULIÁN MAYORGA nennt sich *Experimental song destroyer*. *Minor poet*. *Music villain*. Seine Songs werden bejubelt als absurd, dadaistisch, frenetisch, satirisch, surreal. Es fallen Namen wie Captain Beefheart, Arto Lindsay, Renaldo and the Loaf, Tom Waits, Tom Zé. Doch womöglich greift das für den Sprach- und Imaginationsraum dieses Kolumbianers in Spanien, der da auf Chak Chak Chak (GB162, LP/CD) die Schaben unterm Zement nagen hört, zu kurz: 'No te comas las blanquísimas mofetas' [Iss nicht die sehr weißen Stinktierre], 'La muerte del perro' [Der Tod des Hundes - der schon bei Vargas Llosa gebellt hat?], 'Sueño con culebras' [Ich träume von Schlangen], 'La venganza de las wawas panches' [Die Rache der schreienden Kinder], 'El Vorrh' (führt mit Brian Catling in den phantastischen Dschungel hinter dem deutsch-kolonialen Essenwald), 'Tres tristes transeúntes' (im Dschungel der Nacht mit Cabrera Infantes traurigen Tigern und einer Tigerin), 'El día que el Tolima se hundió hasta el fondo del mar' (Der Tag, an dem Tolima auf den Meeresgrund sank – er stammt aus Tolima), 'Arda la ciudad cuando arrecie el monte' [Die Stadt brennt, wenn der Berg grollt], 'Semolina' (besingt er da Grieß, oder die 150,000 Motten in Ibagué?)... Chak Chak, das ist das Geräusch der Guillotine, doch das wilde Riesenopossum, das den Göttern das Feuer und den Pulque stahl, zu beschwören, die Reichen zu fressen, ist natürlich das schönere Bild. Mayorga performt das nicht als simpler Liedermacher, sondern mit deklamierender Schlabbergosche und als Do-It-Yourself-Chorusgirl zu Bläsersamples, Loops, Bass, Synth- & Keysounds, viel Latin- und Protestpercussion, etwas Gitarre, der Gesang erregt wie die Musik und schreiend, krähend hoch unters Schädeldach gedrückt. Feuer muss sein, auch wenn man sich Schwanz und Zunge verbrennt.

Another Mississippi Sunday Morning (GBCD164) setzt fort, was der Producer Ian Brennan mit dem PARCHMAN PRISON PRAYER-Projekt mit „Some Mississippi Sunday Morning“ als erstem Kapitel aufgeschlagen hat. Gospel hinter Gittern, 12 Apostel ohne Erlöser, 4 davon lebenslänglich Weggesperrte, einer mit 45 Jahren auf dem Buckel, der andere hat das noch vor sich. Der jüngste 23, der älteste, C.S. Deloch, 75. Er singt, nach dem 'Parchman Prison Blues' im wortlosen A-Cappella-Chor als beklemmend bluesigem Auftakt, ein vor Vibrato bebendes 'I Won't Complain', J. Hemphill (67) mit 'Open the Floodgates of Heaven (Let It Rain)' (zu tristem Piano) und mit 'Living Testimony' zwei Herzausreißer. M. Palmer (61) spricht zu wimmernder Orgel mit 'Grace Will Lead Me On' sein von der Großmutter eingprägtes Glaubensbekenntnis. J. Robinson (36) & L. Stevenson (32) stutzen mit 'MC Hammer' zu knochentrockenem Beat Rap vom Maulheldentum zurück auf die nackte Realität. C. Jackson (51) singt und predigt 'Po'Child', D. Justice (41) haucht zu fataler Trommel 'Take Me to the King': *My heart is torn to pieces, and is my offering*. M. Kyles (54) bringt mit großer Stimme 'I Shall Not Want', L. Brown (38) singt 'Talking About My Jesus', J. Sherman (65) mit brüchiger Stimme 'Stand For You'. Dass der Glaube ihnen keine Berge versetzt, ist offensichtlich. Dass der Gesang sie im Trostlosen tröstet oder zumindest lebendig erhält, das hört man. Das alttestamentarische Strafsystem mit Jesus zu 'versüßen' ist dennoch eine Perversion, was 'Jesus Will Never Say No' in swingender Bandversion mit Honkytonk-Piano und E-Bass nur unterstreicht.

Heilo (Oslo)

Das mit dem Spellemanprisen ausgezeichnete ERLEND VIKEN TRIO ist NorFolk-ty-pisch bestückt mit Hardangerfiddle, E-Gitarre und Kontrabass. Und spielt auf Ville Veier (HCD7421, LP/CD) neben traditionellen paartänzerischen Schwofs wie dem Valdres-springar 'Nørre myrelåtten' und 'Springar etter Gottfried' Musik, die als Wiegenlieder für kleine Hunde – wie Mingus – taugt ('Roadsterbassgangarhalling', 'Mingus lulla-by', 'Rødstøl'). Das bescherte ihnen bei einem Festival in Glasgow die rote Laterne beim Tempo, was ihnen mit dem flott gestrichelten 'Road from Glasgow' nicht nochmal passieren kann. Wobei auch da von Marius Graff mit der Gitarre das Feeling groß geschrieben wird. Erst recht, wenn Synnøve Brøndbo Plassen in Gedanken an Gottfried halb melancholisch, halb wonnig jodelt, wenn sie beim bluesigen 'Bøgata blues' sich aus Bø i Telemark wegträumt. Doch eine groovige Spur ist obligatorisch, als Bassloop von Sondre Meisfjord und in repetitiv-perkussiv gezupften und gefiddelten Mustern, als stompende Steppnaht zu den gefiddelten Schlaufen von 'Byrsevegen'. Und zuletzt nochmal in Pizzicatoloops bei 'Vals fatal', mit zartbitterer Fiddle, die melodieselig der Fatalität spottet und damit den Bass ansteckt und die rockig aufheulende Gitarre. Um den dräuenden Tritt und die mahnenden Schläge des Knochenmanns zu übertönen. Vergeblich – es bleiben nur Stille und klagende Falkenrufe.



Utnem - Larsen - Meisfjord

Der Leader des GJERMUND LARSEN TRIOs an Fiddle, Andreas Utnem, der auch schon mit dem Saxophonisten Trygve Seim „Christmas Songs“ ohne Worte angestimmt hat, an Harmonium & Piano, und wieder Sondre Meisfjord, wie auch im →Erlend Viken Trio, bei Come Shine oder mit Kari Bremnes, mit seinem Nordmøre-Feeling am Kontrabass. Für Christmas Sessions (HCD7436), mit 'Stille natt' und 'O helga natt', mit 'Det hev ei rose sprunge' und acht weiteren, einfühlsam neu arrangierten Stücken, in denen Weihnachten Jul heißt und Jord die Erde. So wie in 'Juleklokker over jorda' von Rikard Nordraak, dem 1866 mit nur 23 Jahren an Schwindsucht gestorbenen Komponisten der norwegischen Nationalhymne. Oder wie in 'Deilig er jorden', das, ausgehend von einem schlesischen Lobgesang auf Jesus und vermittelt durch eine dänische Version, als hoffnungsvolles Weihnachtslied und trostreiche Trauerhymne ein nordischer Ohrwurm wurde. 'O Little Town of Bethlehem' ist daneben invasiver X-mas-Pop made in USA. Und 'Home for Christmas' als Maria Menas Song zum gleichnamigen Film („Hjem til jul“, 2010) von Bent Hamer ein Neuzugang im Weihnachtsrepertoire. Schon Brummbass und das feierliche Harmonium lassen die nostalgischen Fibrillen wohligh schaudern, doch die Folklore-Fiddle macht das ganz und gar zum Seufzen sentimental und beklemmend schön.

Nø Format! (Paris)

PIERS FACCINI, der englisch-italienische, seit 2004 in Südfrankreich lebende Singer-Songwriter, hat nach „Leave No Trace“, seinem Debut vor 20 Jahren, das Gegenteil getan. Nachdem er zuletzt als „Songs I Love“ Volkslieder und Lieder von Nick Drake, Elliott Smith, Neil Young, PJ Harvey, Jimi Hendrix, Joni Mitchell und Arvo Pärt anstimmte, ist er hier mit einem alten Freund zugange, BALLAKÉ SISSOKO, einem Koravirtuosen (wie schon seit weltberühmter Vater) aus Bamako, mit einem Refugium in Frankreich. Sissoko gab ein Gastspiel bei „Tearing Sky“ (2006), Faccini umgekehrt bei „Djourou“ (2021), und mit 'The Fire Inside' (2022) kosteten sie dann vor, was sie nun hier bei Our Calling (NØF65, LP/CD) entfalten - Faccini singt zu Gitarre, gerahmt mit Sissokos Mandé-Tradition, eigene Lyrics auf englisch und mit 'Ninna Nanna' ein italienisches Wiegenlied. 'North and South' sind das Thema und das, was das Mittelmeer nicht trennt, sondern verbindet, was die Zugvögel als Kreaturen zweier Kontinente wie Weberschiffchen verweben. Sie fanden seit uralter Zeit für das 'I Wanted to Belong' eine pragmatische Lösung. Heute dagegen, 'Shadows are'. Mali ist ein Schlachtfeld für Dschihadisten, Tuareg, Dogon, Warlords, Wagner-Söldner und Putschisten. Am Gegenpol die Nachtigall und deren Gesang, 'Borne on the Wind', die Kora und ihr melodisches Harfengefunkel, schöner als ein Traum oder gar nur ein halber. Faccini singt 'One Half of a Dream', als wär's ein Volkslied, er schmachtet 'If Nothing is Real', hadert bei 'Mournful Moon' zu Cello und plonkender Guimbri mit der Mondin. Er wiegt kleine Kinder, aber auch ältere und müde gewordene Seelen, und was er und die Kora bei 'Go Where Your Eyes' anstellen, das macht einem der Mund trocken und die Augen feucht. 'Shadows are' ist pure Tristesse, 'North and South' hat dagegen mit nochmal Guimbri in seinem Easy Come, Easy Go mit leichtem Gepäck die Wanderstiefel geschnürt. 'By Your Hand' reimt zuletzt *the dream I betray* auf *under Your spell i lay* und lässt einen in aller Zartbitterkeit begreifen, was Zauber bedeuten kann.

Ach Mali, wenn die Putschisten und Diktatoren einer nach dem anderen vergessen sind, bleibt vielleicht am ehesten noch die Erinnerung an grandiose Musik wie die der Rail Band und von Les Ambassadeurs und ihres Leadsängers SALIF KEÏTA, dem „Giant of all times in African Music“. Der war schon Mitte der 70er, da ihm der Boden während der Herrschaft von Moussa Traoré zu heiß wurde, nach Abidjan weggezogen und 1984 noch weiter nach Montreuil. Anfang der Nuller kehre er dann nach Bamako zurück und produzierte in seinem Studio Moffou Amadou & Mariam, Dirtmusic, →Ballaké Sissoko, Angelique Kidjo und das eigene „Un Autre Blanc“ (2018) als seinen vorgeblichen Schwanengesang. Zwei Putsche und Tausende Tote später, die Franzosen raus aus Mali, die Wagner Söldner drin, die Wahlen verschoben auf Sankt-Nimmerleins-Tag, geht Keïta, letzten August 75 geworden, weiter weltweit auf Tournee. Als wohl doch die bessere Alternative zu seiner Stellung als 'Sonderberater' des neuen Staatsoberhauptes und zu seinem Bekenntnis als „unangefochtener Freund des Militärs meines Landes“. Dazu hat er auf der Nø Format Acoustic Tour im Mai '25 mit So Kono (NØF66, LP/CD) eine Sammlung von Serenaden im Gepäck, die er 'in my room' zur Gitarre anstimmt, verziert mit hier und da etwas Ngoni, Cello, Calabash & Tama. Falls es da ein Zwielflicht gibt, dem sich Keïta als prominentes Aushängeschild nicht entziehen kann oder will, weicht es den ersten gezupften Webmustern und gesungenen Zeilen von 'Aboubakrin', die trotz – oder sogar wegen – des altersbedingt leicht brüchigen Timbres und trotz der unverständlichen Sprache ein Feeling transportieren, das mit faszinierend, anrührend, beklemmend auch nicht annähernd wiederzugeben ist. 'Awa', 'Chérie' und 'Soundiata' sind verschönt mit den Strings und mit Beat, 'Tassi' mit femininem Chorus, 'Laban' packt einen mit appellativem Ruf. 'Kante Manfila' ist sein Preislied für den 2011 gestorbenen Leadgitarristen von Les Ambassadeurs. 'Tu vas me manquer' – es gibt so viele und so vieles zu vermissen, aber wird jemand uns vermissen? Was Keïta angeht, so kann ich nur hoffen, dass ihn bei 'Proud' als nochmal Griot-Preislied nicht nur „Afrika“, „what I am“ und Chief-Allüren stolz machen, sondern auch seine Tochter, die Paralympionik Nanetin.

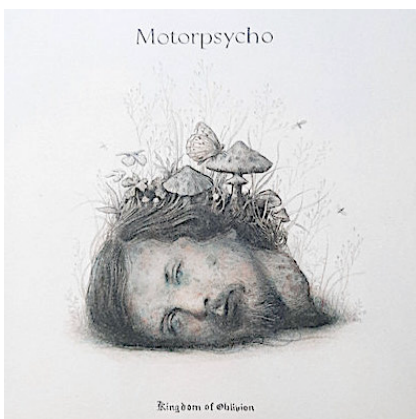
Rune Grammofon – Rune Arkiv (Nesoddtangen bei Oslo)



Elephant9 © Irene Lislien

Am 20.01.17 spielten Ståle Storløkken an Hammond, Rhodes & Mellotron, Nikolai Hængsle am E-Bass und Torstein Lofthus an Drums 'I Cover The Mountain Top', 'Dodovoodoo', 'Psychedelic Backfire', 'John Tinnick', 'Fugl Fønix' und 'Skink', Stücke die der eine oder die andere von „Dodovoodoo“ (2008), „Walk the Nile“ (2010) und „Psychedelic Backfire I“ (2019) kennen mag. Doch der beste Vergleich mit Catching Fire (RCD2236/RLP3236, 2x LP) ist der mit „Psychedelic Backfire II“, wo ELEPHANT9 diesen Stoff am 11.12.19 live mit dem Gitarrero Reine Fiske darboten. Hier greift Altmeister TERJE RYPDAL in die Saiten, was nicht verwundern braucht, Storløkken und er sind enge Vertraute, hörbar auf etwa Rypdals „Vossabrygg“ oder „Conspiracy“. Während er den gleich mal zeitvergessenen Auftakt rypdalisiert, indem er und nach ihm die Orgel wie Wolken über die Bergspitzen hinwegquellen und -triften und mit Schwung zurücktauchen in die Blütezeit der Psychedelic Jazz- und Spacerock-Jahre. Um zu träumen und zu grooven wie John McLaughlin und Larry Young, Mahavishnu und Lifetime, und dann das Feuer zu schüren, voodooesk und wie im Sturzflug als Feuervogel. Uptempo mit verzerrt tobender Orgel in Erinnerung an zerfetzte Hoffnungen, die sich trotzig ins Leben zurücktanzen. Mit Phönixfuror und Gitarrenfrequenzen, die Menschen meiner Generation Gänsehaut machen und, ich gesteh's, feuchte Augen. Spotify, wo ist dein Stachel, KI, wo ist dein Sieg? 21. Jh., fick dich! Roll on, Torstein, Roll on, Dodo, Elefant flieg! Vergiss, Dicker, dass du eine Tonne wiegst, Psychedelic macht aus Blei Federn. Elephant9 lässt die Fetzen fliegen, Rypdal wie losgelassen und total on fire! Wieder getragen bei Storløkkens 'Fugl Fønix', und nochmal uptempo bei Hængsles 'Skink' als langem Zielspurt mit flammender, rauschender Orgel, galoppierendem Beat, bevor Rypdal final die Saiten verwirbelt, und ich Storløkken zunicke, weil er Olivier Messiaens „Turangalila Symphony“ als sein *Lieblingsmusikstück aller Zeiten* nennt.

Auf Rune Arkiv offeriert wurden die Wiederveröffentlichung des 92er Mini-Albums „Soothe“ (RALP 324-2, 12“) und mit „Becoming MOTORPSYCHO“ (RALP 324-3, 2xLP) Juvenilia, Oddities and Artefacts From the Vaults: Bent Sæther (lyrics, vocals, bass, g, perc), Hans Magnus 'Snah' Ryan (g, fx) & Håkon Gebhardt (dr) anno 1990-1993 in Trondheim, mit 'Songs For Rut', 'Manson's Children', ihrer Reflektion über Charles Manson, Zeug von „Demon Box“, vier bisher unveröffentlichten Tracks.



Motorpsycho © Geir Mogen

Alle drei waren mit Jg. 1969 da von Russ Meyer angefixte Langhaartwens, in deren Ausgeburd von NorGrunde der Spirit von Mudhoney und The Melvins eigene halbstarke Blüten trieb. Um mich nostalgisch zu kicken, ist die Musik zu epigonal, bin ich zu alt. Spannend(er) wurde das Trio ab „Let Them Eat Cake“ (2000), mit Strings, Keys, Bläsern, der Integration von Prog, Beatles-Pop, Queen-Pathos, aber auch 'Silence is the new loud'-Gitarre und Sophistication in XL, nicht unähnlich der gleichzeitigen Mutation ihres Landsmanns When bei „Psychedelic Wunderbaum“ und „The Lobster Boys“. 'Überwagner or A Million Bubbles in my Mind' (auf „It's A Love Cult“, 2002) ist dafür ebenso programmatisch wie 'pills, powders and passion plays' (auf „in the fishtank 10“ mit Jaga Jazzist). Ab „Little Lucid Moments“ (2008) und mit Kenneth Kapstad als Drummer (bis 2016) fanden sie bei Rune Grammofon ihre Heimstatt, bei „The Death Defying Unicorn“ mit Ståle Storløkken, dem Trondheim Jazz Orchestra und Strings, bei „Behind the Sun“ mit Reine Fiske. Mit Longtracks wie 'Ratcatcher' bei „Still Life with Eggplant“, 'Big Black Dog' bei „Here Be Monsters“, 'A Pacific Sonata' und 'Ship of Fools' bei „The Tower“, mit nun Tomas Järmyr an Drums (bis 2023). Mit noch „The Crucible“ und „The All Is One“ als Trilogie mit Artwork von Håkon Gullvåg taucht Motorpsycho weiter bis über die Kiemen in den Psychedelic Prog-Ozean – Black Sabbath, King Crimson, Yes, Gentle Giant. Covers von HP Lovecraft oder Hawkwind mögen einem ebenso die Augenbrauen hochziehen wie 'Bartok of the Universe', 'The Transmutation of Cosmoctopus Lurker' oder 'Chariot of the Sun – To Phaeton on the Occasion of Sunrise (Theme from an Imagined Movie)' als Titel, der Sound von Buchla und Moog Taurus 3 neben Mellotron, und ein präastronautischer Überbau bei „Ancient Astronauts“, dem Nachfolger zu „Kingdom of Oblivion“. „Neigh!!“, im September '24 bei Det Nordenfjeldske Grammofonselskab selbstverlegt, als 'Return to Sanity' von nun nur noch Bent und Snah ist dann vielleicht sogar etwas allzuirdisch, wobei sich nicht wenige wohl gern der Forderung 'Elysium, Soon' anschließen.

Underdog Records (Paris)

JOÃO SELVA, der Brasilianer in Lyon, hat seinen Neo-Tropicalismo beim Besuch des Karnevals 2024 in der alten Heimat wieder mit dem Original abgeglichen. Heimgekehrt hat er die Temperatur hochgehalten auf der Île du Levant, während die für Onda (UR 846302, LP/CD) titelgebenden Wellen seine Imagination beflügelten, zwischen den Küsten des Black Atlantic zu pendeln, zwischen Samba und Semba, Funaná und Funk, Bossa Nova und Disco. Um mit Bruno Patchwork an der Seite mit Gitarren und Percussion, Bass und Keys 'Fantástica Bahia' und 'Banho De Mar' anzustimmen. Clapping, Hüftschwung, funky Phantombläser, eine Sprache wie Sülze auf der Zunge, der Bass ein Schwergewicht. 'Viens Danser' singt er im Einklang mit Cléa Vincent zu repetierendem Sopranosax und Klapperbeat. 'Navegante' tümpelt zu Streichern und Posaune, bei 'Quero Você' galoppiert die Kokosnuss zu Shaker, Bläsern und Funkbass, 'Tambour Chamou' groovt mit Keys und Cuica zu den Brassytönen, 'Amor Em Copacabana' bringt die Blaskapelle auf Trab, 'Maré Vai Subir' nimmt zu akustischer Gitarre, Synthistrings und sämigem Gebläse das Tempo wieder raus. Des Meeres und der Liebe Wellen, Surfen und Tanzen, die Inflationsrate unter 5 statt über 12 %, was braucht es mehr zum kleinen Märchenglück? Zuletzt schmust Gabi Hartmann, ein neuer Darling in Sachen 'Maladie d'amour', mit Selva in sanftem Regen zu Geklampfe und orgelweichen Keys 'Rainbow Love'. Underdogs wedeln dazu freudig mit dem Schwanz.



David „Dawatile“ Kiledjian in Lyon hat 2024 mit „The Otium Mixtape“ (UR 843941) begonnen und schließt es ab mit DOWDELIN, seinem Quartett mit Grégory Boudras und Raphaël Philibert an Drums & Percussion, ihm selber an Keys, Bass, Guitar, Saxophone, Flute & Percussion sowie Gwendoline „Olivya“ Victorin, der Chanteuse aus Martinique. Zu diesmal handmade Beats stimmt sie auf Tchenbé ! (UR 847692) Songs, Chansons und Lieder in Kreol an wie das bassbrummelig animierte Titelstück, das zum Durchhalten ermutigt. 'Something's Going On' rät nach englischem Refrain in Kreol dazu, loslassen zu können und sich selber zu akzeptieren. 'Sonmèy' hält als schleppender Elektro-Zouk mit Wechselspiel von Synth und Keys nichts von einem Eskapismus in Parallelwelten. 'From Mawé' erhöht wieder die Schlagzahl, Olivya singt als Zwilling zu Sax, Orgel und Querflöte: *I would never give up*. Klimperloop, Knurrbass, Gitarrenriffs und Muschelrassel tragen ihren Gesang bei 'La Dernière Fois'. 'I Ka Woulé' empfiehlt als Jazz-House mit pochenden 4/4, Klapperbeat, Orgelwellen und Flöten, Scheitern als Chance zu begreifen. Rhythmisch mischt sich der afro-frankophone Zungenschlag und Beat mit karibischem Gwo Ka aus Guadeloupe zu undummem Pop. Bei 'Ça Va Saturer' singt und rappt Philibert, doch Olivya endet nochmal animiert in Englisch mit 'Do You'.

The Wire's Top Ten 2024 im BA-Check

10 BEINGS „There is a Garden“ (No Quarter): Zoh Amba an Saxophon, Acoustic Guitar, Harmonium, Piano und sogar rührendem Gesang mit Steve Gunn an E-Gitarre, Shahzad Ismaily (2 Foot Yard, Cosa Brava, Ceramic Dog, Secret Chiefs 3...) an Bass & Synth und Jim White (Dirty Three, Will Oldham, Cat Power...) an Drums, teils furios gekirrt und als Golem im Blumenbeet, öfters weird und manchmal schlicht rührend.

9 CAXTRINHO „Queda Livre“ (QTV): Schwarze, schrille Samba-Psychrock-Mixtur von Paulo Vitor Castro, der sarkastisch aufmischt, was in Baixada Fluminense der Fall ist

8 KIM GORDON „The Collective“ (Matador): Mit harscher Gitarre, Synthbass, Beatmahlwerk kommentiert sie mit Sprechgesang und von ihren 70 Jahren nicht gemilderter Schärfe das von Fakes, Drogen, Irrglauben, Konsumwahn und Eskapismus berauschte L.A.

7 MOIN „You Never End“ (AD93): Drummerin Valentina Magaletti mit Tom Halstead und Joe Andrews (von Raime) an drahtigen und fuzzigen Gitarren, postpunkig, lakonisch und realitätsnah, mit Vocal-Loops, Gesang und Slampoetry von Olan Monk, James K, Coby Sey oder Sophia Al-Maria, und ohne.

6 CINDY LEE „Diamond Jubilee“ (Realistik): Der Kanadier Patrick Flegel singt als One-'Man'-Band in Drag mit Gitarren, Bass, Drums, (Cello, Cazoo, Glocken?) Schmachtfetzen aus dem allertraurigsten Café oder in fuzz-rauem 60s-Pastiche. *Full of fuzzy whimsy* – OK. Aber *Possibly the most magical musical experience / 3rd best album of the 2020s*?

5 STILL HOUSE PLANTS „If I don't make it, I love u“ (Bison): Finlay Clark, Gitarre, und David Kennedy, Drums, rocken und loopen als Youngster aus Glasgow in South London mit pathetischem, bereits mit Nina Simone vergleichendem Gesang von Jessica Hickie-Kallenbach läusekrummen Seltsamrock. Und, schluck, ich bin beeindruckt.

4 MOOR MOTHER „The Great Bailout“ (Anti-): Eine Lektion über den Sklavenhandel, illbient und weit düsterer als Matana Roberts montiert mit Elektroise, Beats, aber auch Jazzhorns, Harfe, Klarinette. Mit klagenden (Sprech)-Gesängen und Geisterstimmen und anklagendem Finger Richtung Liverpool und den 'Slavery Abolition Act' der infamen Briten, der die Sklavenbesitzer(!) mit Milliarden entschädigte. Auf der falschen, die Täter beerbenden Seite geboren, fühlen nur Pharisäer sich nicht scheiße. Doch mit irgendwann der ganzen Wahrheit, auch über die Sklavenjäger und -verkäufer, wird es noch bitterer werden.

3 ELAINE MITCHENER „Solo Throat“ (Otoroku): Die britisch-afrokaribische Vokalistin macht aus afroamerikanischen und afrokaribischen Worten von Edward Kamau Brathwaite, Aimé Césaire, Una Marson und Norman H. Pritchard provokante 'barbarisch'-animalische, überkandidelt-babbelige Calibanistik und Locked-Groove-Singsang. Brrr.

2 RAFAEL TORAL „Spectral Evolution“ (Moikai): Der gute Portugiese mit Gitarre und elektronischer Tröt-, Flöt- und Zwischermaschine. Kurios und grandios.

1 [AHMED] „Giant Beauty“ (Fönstret): 5 Konzerte in Stockholm, mit Pat Thomas, Seymour Wright, Joel Grip und Antonin Gerbal *rund um den Ziegenbock, aber härter, bockiger, mit Flammenzungen und kantigem Kick und Punch, oder auch mit groovigem Pizzicato und enthusiasmiertem Swing* [BA 124].



... over pop under rock sideways folk ...

SABA ALIZADEH Temple of Hope (30M Records, SMR 008, LP): Alizadeh nutzt in Teheran weiterhin seine guten deutschen Kontakte, mit denen er schon für „Scattered Memories“ (Karlrecords, 2017) und mit seinem Anteil an der Filmmusik zu „Leere Netze“ (2024) Öffentlichkeit suchte und fand. Die Hoffnung ist im Iran, nachdem die „Frau, Leben, Freiheit“-Bewegung in Kugelhagel, Folter, Vergewaltigung und am Galgen endete, weiter mit einem endlosen Geduldsfaden gefesselt. In Syrien als wie über Nacht geplatzter Eiterbeule wird er gerade abgewickelt, doch wer weiß wie? Die Sympathisantinnen der „Freiheit“ huldigen derweil, der antizionistische 'Freiheitskampf' von Hamas und Hisbollah erfordert es, doch lieber dem Mullah-Regime als deren größtem Geldgeber und Ausrüster. 'To Become a martyr, one has to be murdered' ist wie alles da gestaltet mit pulsendem, grummelndem, körnigem Synthsound, dräuendem Getrommel, bearbeitetem O-Ton und erinnert an Nika Shahkarami, eines der ikonischen Opfer der Proteste und eine Märtyrerin, die sich von den heroisierten Selbstmordterrorist*en fundamental unterscheidet. 'Drop by drop an ocean of blood forms' gilt in verrauschter Klage den blutigen Tränen der Mütter. 'Women of fire' (feat. Sanam Maroufkhani in der iranischen Diaspora in Amsterdam) leidet mit den beschossenen und mit Tränengas traktierten Demonstrant*en. 'Plain of the free' feiert und beklagt mit schmerzlich gestrichener Kamanche den 'Aufstand der Durstigen' 2021 in Susangerd, der mit einem Protestparolenloop vergegenwärtigt wird. 'What comes from the sea returns to the sea' (feat. Leila Rahimi) besticht ebenfalls mit femininer Vokalisation und starkem Groll. Für 'Beauty of politics' und das mit tristem Piano ebenso melancholische 'Extra planetary lovers' griff Andreas Specht (von der Berliner Band Ja Panik!) zum Mikrofon. 'Clamour' brandet nochmal mit Groll und allem Weh der Kamanche gegen das Regime. Und 'You tell me...' kreist zuletzt um das Telefonat, mit dem sich Navid Afkari vor seiner Hinrichtung in Shiraz verabschiedet hat.

BLACKSMITH TALES Pathway to Hamlet's Mill (Aereostella | Immaginifica): „A mix of neo prog and symphonic prog“ meinte der eine, „Nice symphonic slice of Italian icy folk metal. More symphonic than folk“ der andere über „The Dark Presence“ (2021), den bereits im Zeichen der Isis mythen-schwangeren Vorgänger einer Formation, die auf Aereostella im Fahrwasser von PFM und New Trolls daherkam. Mit 'Golgotha', 'Let Me Die', 'Into the Sea (Apocatastasis)', 'The Dark Presence Revelation' und 'Last Hero's Crusade' etc. als Episoden eines pathetischen Narrativs, mit dem Gesang von Michele Guaitoli & Beatrice Demori in Hauptrollen zu dynamischem Bombast mit Knüppelbeat, heulender E-Gitarre und Keys im Wechselspiel mit folkloresk getragenen Momenten mit Piano, akustischer Gitarre, Flöte oder Strings. Mastermind und Namensgeber ist der Pianist Davide Del Fabro, Fabbro = Schmied, der nun bei 'Key to the Temple', 'The Flame Within', 'Descent of God', 'The Pendulum' und 'Dance of the Stars' eine Lanze bricht für die 1969 in „Hamlet's Mill“ von G. de Santillana & H. v. Dechend vertretene These, dass in Mythen und Sagen das astronomische Wissen einer megalithischen Zivilisation verschlüsselt sei. *Cosmos is a mill that grinds as above so below...* - der Sternenhimmel als Mühle, die unter Wega, Thuban, Kochab oder Polaris taumelt. 'C'è Casa a 30 Miglia' bildet als nostalgische Kindheitserinnerung an einen Maulbeerbaum einen Gegenpol. Mit Stefano Sbrignadello (von Great Master) hat Demori einen neuen Partner. Er und 'Am-lodhi's mill' als Metapher für den Ocean of Sound als Mahlwerk zeitigen mit deklamatorischem Gesang, knüppeliger Rhythmik, orgeligem Hämmern und schwulstigem Phrasieren Musik, die mit Inbrunst dem megalithischen Format ihrer Skylore entsprechende Neo-Prog-Klischees rockt. Selbst das von Demori zu Fiddel, Flöte und Klavier lauthals angestimmte Finale tanzt im Bann des Sternbild des Schweins.

C.A.R. Valonia (Bimba, BIMBA-014, LP): Zuletzt waren bei diesem Quartett in Köln Pegalia Gold, Max Loderbauer und Niklas Wandt auf der Gästeliste gestanden. 2011 initiiert von Bass-&More-Mann Kenn Hartwig und Johannes Klingebiel an Schlagwerk plus, vervollständigt mit Leonard Huhn an Reeds & Electronics sowie Christian Lorenzen an Synths & Keys, werben sie mit dem Namen der auch als Sailor's Eyeballs bekannten Grünalge für einen Tourismus ins Phantastische. Mit diesmal Evi Filippou, der griechischen Stabspielerin in Berlin, als viertem 'Mann', sowie Synth- und Theremingespinnten von Oxana Omelchuk. Den 'Debo-See' gibt es wirklich, vom Niger gespeist in Mali. Und ich fress eine Blasenalge, wenn 'Yacouba' nicht an Yacouba Sawadogo (1946-2023) erinnert, 'The Man Who Stopped the Desert'. Ein behutsamer Einklang von Sound und Beats ist bestrebt, das Beste daraus zu machen, mit bedächtigem Piano, himmelwärts fliegender Klarinette, wehmütig verträumten Klängen, Thereminwellen, feinem Getüpfel und xylophonem Tremolo. An solch dezenter und lyrischer Impression ziehen auf der Überholspur die groovige Motorik krautiger Electronica vorbei und mit Synthnoise verzierte Afrobeatmuster, mal uptempo, mal fragil und das Ziel fast aus den Augen verlierend. Wenn Klingebiel nicht Jaki Liebezeit verehrt, wen dann? Exemplarisch für die Kraftwerk-Motorik 'Nebel' und halb 'Yacouba', für das so nostalgisch wie utopisch angehauchte Feeling 'Lullaby' und 'Clouds'. Und auch bei 'Rupf' gehen mit zärtlichstem Huhn-Klang Feeling und Flow Hand in Hand, Ton in Ton. Bei 'Playground' fliegt zuletzt Elif Dikeç auf einem Marimbateppich durch Istanbul und singt gegen Asphalt und Ungeist für mehr Spielraum, Lebensraum, Fühlraum.



MATT ELLIOTT Drinking Songs Live: 20 Years On (Ici d'ailleurs, IDA163, 2xLP/2xCD): Der Klassiker des Barden aus Bristol aus dem Jahr 2004 wurde 2011, 2017 und 2020 immer wieder aufgelegt. Sechs Songs – im Holzfass ausgereift: 'C.F. Bundy' / 'Trying to Explain', 'Whats Wrong', 'The Kursk', 'What the Fuck am I Doing on this Battlefield?', 'A Waste of Blood', 'The Guilty Party' / 'Also Ran' und das schüttelgereimte Instrumental 'The Maid We Messed'. Und nun als Heimspiel für Ici d'ailleurs im L'Autre Canal in Nancy neu dargeboten, mit Anne-Elisabeth DeCologne an gestrichenem Kontrabass & Fx, Barbara Dang (von Muzzix, und mit Peter Orins bei „Dead Dead Gang“ in Alan Moores Mansoul) an Piano, Keyboards & Synth und Elliott mit trist gezupften Gitarren - durch Live Sampling

im Plural – und zugleich Saxophon. Discogs.com präsentiert es unterm Ladentisch, wegen des Nippels? Oder der Opiumpfeife, mit der die Elfe auf dem Cover sich zur Dragon Queen träumt? Was Elliott im Kopf hatte - *Face down and fucked again / Taste of blood again* - bei 'Completely Fucked, But Unfortunately Not Dead Yet', das hört man. Danach: *I was trying to talk to you / But you couldn't hear...* Und im 3/4-Takt *We only seem to respond in kind / An eye for an eye only leaves us blind...* - Gleiches mit Gleichem vergelten führt zu nichts. Den Verlorenen in der basstief auf Grund gegangenen 'Kursk' drehn sich immerzu die hoffnungslosen Gedanken im Kopf. Auch 'What The Fuck...' ist nur ein Drehwurm aus *It will always hurt / And so say all of us*. Und Elliott beklagt gleich nochmal sinnlos verschwendetes Leben im Krieg, und pfeift doch auf seine verstümmelte Message. Womöglich mit PTBS als Loser abgestempelt, droht er, sich die Kugel zu geben und pfeift sich vorerst eins. Elliott raunt den schmerzhaften Rosenkranz an Songs wie mit Dornenkrone an der Theke, aber schon als einer mit spanischem Herzen, der zu elegischem Cello-Bass endlos davon leiert, dass er dem Stier ins Auge geblickt und dem Schicksal getrotzt hat wie ein Flamenco, wie ein Dirge, der sich mit *I will haunt You in Your dream* in Jubel auflöst. Auch der Ausklang danach mit Synth, Scratching, Noise lässt Elektrobeats vor der elegischen Leier Reißaus nehmen.

TOI ET MOI mon armoire (GMO – The Label, GMO 106-2, LP/CD): Der Deutsch-Franzose Raphaël Hansen und Julia Klomfaß bilden in Köln ein Auteur-compositeur-interprète-Duo mit Gesang und Akustikgitarren, doch multi-instrumentalisiert mit Geige, Bratsche, Cello, Klarinette, Akkordeon, Singender Säge, Piano, Mandoline (sie) sowie Bass, Trompete, Ukulele, E- & Lapsteel-Gitarre, Keyboard, Percussion (er). Dazu stoßen im Studio und on tour noch Magdalena Graca am Kontrabass und Bodo von Zitzewitz an Drums für rockig animierte, rhythmisch kreolisierte Chansons mit gallischem Temperament, dem Drive geschwungener Besen, etwas Trompetenpfeffer oder entschleunigt und mit Akkordeon, sanfter Klarinette, summendem Bass versüßt. Besungen wird, durchwegs französisch, ein Schrank voller Erinnerungen ('mon armoire'), 'Marie', die sich im Kreis dreht, 'Cologne, mon amour' als geliebte Pest zwischen *triste temps* und Karneval, wo man noch schneller wirbelt. Man soll seinem Herzen folgen, das für *l'amour, la joie et le bonheur / une vie sans guerre et sans peur* schlägt ('suit ton coeur')? Als Verliebter soll ich sogar jaulen wie ein hungriger Hund ('ton chien')? Wie passt das zu 'liberté toujours' lalalalalalaa? Wie passt Freiheit zu einem Mauseloch zu zweit, in dem einen keiner anödet oder stört ('on se cache du monde entier')? Draußen ist's finster, im Mauseloch leuchtet das Licht der Zweisamkeit ('c'est une chose'). Wenn man Hass und destruktive Energie aussperrt, lässt sich von einem Ort träumen, wo es warm ist, wo die Menschen aufmerksam sind und den Unterschied erkennen ('la différence'). Sonst kann es einem ergehen wie dem obdachlosen Imre: *perdu sur la rue / personne ne ta vue / une tombe inconnue*. Aus der Welt gelöscht, doch hier mit bebendem 'Gesang' der Säge beklagt ('souffle'). Dem entgegen steht zuletzt, mit vereinten Stimmen zu Piano und Pizzicato angestimmt, 'quand tu seras grand'. Als Hoffnung und Versprechen, einem Kind die Geborgenheit zu geben, an die es sich immer erinnern wird.

ÚZGIN ÜVER '93 (Suburban Symphonies, SUB 007, LP): Zwischen „A Szegény Arató“, dem Kassettenmitschnitt ihres Konzerts beim Debrecen Alternative Music Festival 1991, und dem gleichnamigen Debut auf Bahia Music 1995 hatten Farkas Marcsi an Violine & Gesang, Majoros Gyula an Saxophon, Flöte, Horn & Gesang und Homoki Péter an Gitarren, Synths, Drum Programs & Percussions nur zu dritt in Budapest schon das hier aufgenommen: 'Thrill' als Versprechen, 'Simple' als Understatement ihrer Musik und 'Old-New' als ihre programmatische Beschreibung. 'Anaii' legt eine dschainistische Spur nach Indien, 'Siren' eine odysseische, die sich bereits mit androgyn lockender Vokalisation zu Beginn andeutet, das Cover mit einer Schafherde eine pastorale. Von all dem getragen wird überungarische Folklore imaginaire, feierlich, groovy, mit Obertongesang, indischen und mongolischen Tiefenschichten, zeitvergessenem Tamtam, gefühlsechter Melodik der Geige, der Flöte, bebender und flackernder Reeds. Homoki – in Ungarn steht bekanntlich der Familienname zuerst – schlägt auch die Gitarre vorwiegend rhythmisch an, für Schönheit und Emotionen geht Majoros und Farkas der Mund über und lässt der die Saiten schwingen. Vibrato ist ein probates Mittel, die uralte Flöte und Synthdrones ein Kontrast, der Jahrtausende aufhebt in Schönheitstrunkenem Tanz, in Trotz und Trance. 'Anaii' bringt zwischen feierlich fiddeln-dem Drive marschierende Rhythmik und feuriges Gebläse, das noch bei Peter Brötzmann nachhallt und hier mit rauem Gesang forciert wird. Fragiler Gitarrenklang, zarte und doch entschlossene Geige und prickelnde, schrillende Reeds triffen in einer Dröhnwolke vorüber. Und das 'Finish' mischt zu Gitarrenklang von links und rechts melancholische Stimmung, die rauschend zermahlen wird.

Anunaki Tabla (Köln)

Treffen sich ein DEDL-Mensch aus Köln und ein transdisziplinäres Non-Binär-Wesen aus Berlin bei einer Residency in der Dominikanischen Republik – kein Witz. Sondern der erste Schritt zu letztendlich dem Zusammenklang von DAS ENDE DER LIEBE [DEDL] mit Dan Su aka SU DANCE110, von Andreas Völk, Laurenz Gemmer, Kenn Hartwig und Thomas Sauerborn an Live Sampling, Barth Audios, Organs, Fender Rhodes, Percussion, Yamaha CP70, Melodica, Ableton Live, Electric Bass, Sitar, Nintendo GameBoy, Drums, Fx mit Stimme & Electronics. Für Persist (AT-019, 2xLP), einem klungalchemistischen Cocktail aus 'Alien Dschäss, Quantum-Spacerock und Low-Current-Electronica'. Here's looking at you, 'Archaeopteryx'. Chinesischer Teenie-, Schneckenzungen- oder auch androgynerer 'Ethno'-Singsang, federnde oder unscharf pochende, tickende, hämmernde Beats und raunende oder schweifende Drones, von 'Mountain Q'-high bis 'S low', als Megaworld-Trip auf wabernden Klangwellen, mit Sitar-Twangs und Loops. Illusionäre, zeitvergessene 76 Minuten, das Titelstück aber mit düsterem, kämpferischem Anklang, auch 'Laber' und 'Kawas' mit unheimlichem und drängendem Beigeschmack, die wispernde Stimme beschwörend zu ostinatem Zweiklang. Verunklarte Kaskaden, surrende Spuren, der Singsang bei 'Delphi Flux' wiegenliedhaft, zum mahlenden Duktus von 'Feuerorgel' tönt und orgelt Sonic Fiction, für die ich keine Worte finde. 'Mount R...' bringt zuletzt zu grolligen, impulsiven, trommlerischen und pulsenden Sounds windschiefen Keysklang und nochmal träumerischen Singsang. Und aus meiner Skepsis über neugescheite Anywheres (over the rainbow) ist längst Respekt geworden.

Tap... tap... Tap... tap... Was there a wind? Night pads upon the snow with moccasined feet... and it is still... so still... an eagle's feather might fall like a stone. Could there have been a storm... Thomas Sauerborn begegnet gleich nochmal, als Drummer von THE RESONATORS, live im Kölner Loft. Mit Reza Askari, Professor für Jazz-Bass an der HfM Würzburg, am E-Bass, Sebastian Müller (seinem Partner bei Colonel Petrov's Good Judgement) an Gitarre sowie Frank Gratkowski mit Gebläse. Als Surplus zu ihrem 2021 ebenfalls live im Loft entstandenen In-Yer-Face-Debut "Headlong" mischt bei dashin' headless (AT-021) noch Achim Kaufmann an Fender Rhodes mit. Und on top performt Jelena Kuljic, Gratkowskis Spielgefährtin schon in Z-Country Paradise, mit 'After Storm' & 'The Ghetto' Poetry der anarchistischen Modernistin Lola Ridge (1873-1941). Und wie da der Bass zu brummen beginnt und das Saxophon das Schädeldach spaltet, Rhodes und Gitarre bei McLaughlin, Hendrix und Corea einhaken, fetzt das *a million flaming points* mit empor, *that fling their beauty up in long white sheaves / till they catch hands with stars. / Could there have been a wind / that haled them by the hair... Life, / Articulate, shrill, / Screaming in provocative assertion, / Or out of the black and clotted gutters... / Electric currents of life, / Throwing off thoughts like sparks, / Glittering, disappearing...* Lyrics der 'Harlem Renaissance'-Dichterin Alice Dunbar-Nelson (1875-1935) koppeln diese Blake'sche Hochzeit von Feuermusik und glühendem Wort zurück zur "Freedom Now Suite" (mit Abbey Lincoln) und seitwärts zu The End (mit Sofia Jernberg), zu Matana Roberts und Moor Mother. Wobei Kuljic & Co. mit Dunbars 'The Idler' zuerst einen unerwartet anderen Ton anschlagen. Als eine Art Blake'schem Song of Innocence über ein paradiesisches Gammeln: *To be a happy idler, to lounge and sun, / And dreaming, pass his long-drawn days away / Content, without ambitions painful sighs...* Denn auch wenn schließlich *that flame, the world* diese arme Motte verzehrt, fragt sich doch: *Are you the better for your desperate deal, / When you, like him, into infinitude are hurled?* Aber 'Headless' führt wieder mit allen Eisen im Feuer und kernigem Groove ins Salamandrische, als eine Harlem Experience, bei der einem die Ohren glühen. *Hanging headless...* Ohren und Augen verbrannt, die Sonne scheint auf schmutzige Fingernägel. Und auf die Experiences einer Frau, deren Ehe mit dem gefeierten Poeten Paul Laurence Dunbar 1897 mit einer Vergewaltigung begann und 1902 nach einer letzten brutalen Misshandlung im Krankenhaus endete.

Circum-Disc - Tour de Bras (Lille - Rimouski)



ALMUFARAKA, das sind auf Master of Disorder (LX020) die Stimmen von Gaëlle Debra, Patrick Guionnet und Maryline Pruvost, betrommelt von Peter Orins. Guionnet, 1972 in Lyon geboren (was eine Verwandtschaft mit Jean-Luc G. nahelegt), ist dabei als Clown (without Borders) und performativer Voice & Body Player und durch La Pieuvre, Muzzix und sein Solo „La symphonie guerrière“ nicht irgendwer. Pruvost hat bei Vazytouille gesungen und auf „Dead Dead Gang“ Zeilen von Alan Moore, und sie hat mit Muzzix Werke von Michael Pisaro-Liu aufgeführt. Mit 'Psychopomp', 'Holotropic', 'Story Telling', 'Autosuggestion', 'Theophobia', 'Chtonic', 'Psilocybin' und 'Cryptozoological' kitzeln schamanisch-rituelle und art-brut-abstruse Suggestionen die Phantasie, in Form von 'primitiver' und das Groteske nicht scheuender Artikulation. Glossolale Zungenschläge und Lippenbekenntnisse, Kehllaute, Gewisper, Singsang, kleinlautes Maunzen, Hauchen, Girren, großmäuliges Schreien, Hyperventilieren, Keuchen, cholerische oder Nō-Theatralik, die mediumistische Anverwandlung an tobende Besessene, an Tiere, Chimären, Geister – Orins garniert es mit feiner Perkussion, treibendem Pochen oder Rasseln, monotonem oder xylophonem Klopfen, kramendem, klapperndem Hantieren und metallischem Klimbim. Die Tempel sind Ruinen, ein- und umgestürzt, 'Religion' zeigt sich in ihrer nackten Urform als Theophobie, Story Telling als verblüffendes Einseifen mit Unbekanntem, Kaum-zu-Glaubendem, Nicht-zu-Fassendem. Doch wozu all das Clown- und Tier-Werden? Was uns fehlt, sind Sinn und Verstand.

Folio #5 (microcidi036 / TDB900074, LP/CD) bringt ein Wiederhören mit BRÛLEZ LES MEUBLES, also Éric Normand in Rimouski mit seinem E-Bass und Louis Beaudoin-de la Sablonnière in Montreal an der E-Gitarre. Doch diesmal werden sie verstärkt von Ingrid Laubrock am Tenorsaxophon, dem Vibraphonisten Jonathan Huard und der Montrealer Pianistin Marianne Trudel. Die steuert mit 'La vie commence aujourd'hui' und 'Vagues' sogar zwei Stücke bei, neben 'Argentique', 'Spider Song' und 'Folio' von Normand und 'Conscience du tragique' und 'Paradoxe de la joie' von Beaudoin-de la Sablonnière. Der spielt in einem weichen, hellen Fingerstyle, der sich leicht mit dem Perlen von Klavier und Vibraphon verzahnt. Das Tenorsax spielt zu diesen gläsern-kristallinen Klängen dann das Raukehlchen, wenn auch anfangs ein ganz lyrisches. Umso krawalliger kräht Laubrock bei '...tragique', nur um zu wieder glasigem Klingklang zungenmild und kleinlaut umzuschwenken, der Bass steppt auch das mit dunklem Faden zusammen, Trudel trudelt basstief und klimprig hin und her. 'La vie...' tropft sie mit Bedacht poetisch und liquid, getragene Melodik bleibt im gefühlten Halbschatten. In vager Tristesse tastet die Gitarre die melodische Spur hin zu sanfter, aber mit handfester Pianistik betonter Tenoristik, die im Tremolo mit Gitarre und Vibes kleine Spinnen ausschwärmen lässt. Beaudoin-de la Sablonnière krabbelt weiter im 'Paradox der Freude', die andern folgen erst schleppend, dann quirlig und übermütig aufgekratzt, Trudel mit ganz spitzen Fingern, hin zu einem stolprigen, trübseligen Teufelskreis. Normand und Beaudoin-de la Sablonnière zupftupfen zuletzt auch die Folie für Laubrock's wehmütigen, von sanften Drones verschleierten Tenorsang. Adieu joie, bonjour tristesse.

In Rimouski empfangen mit Philippe Lauzier (clarinette basse), Éric Normand (basse électrique) und Michel F. Côté (batterie, échantillonneur, synthétiseur) drei renommierte Vertreter des NowJazz in Quebec den französischen Klarinettenisten Xavier Charles und den österreichischen Trompeter → Franz Hautzinger. Und realisierten im April 2023 als TORCHE ! 8 Notions de Détente (microcidi040 / TDB900080). Fackel? Sparflamme? Taschenlampe? Mit 'rouissage', 'ramassage de cendres' und 'feu filé' bildet Feuer den einen Assoziationspol, 'lamasserie subarctique' und 'lamarissage' den ja wohl lamaklösterlichen anderen. Angesagt ist jedenfalls sublime Bruitistik, auf kleiner Flamme geröstet. Mit spitzen Lippen, dunklen Schmauchspuren, elektronischen Gespinsten, gereihten Klangbläschen, mikroperkussivem Krimskrums, rhythmisch getüpfelter Pointillistik. Das ! steht jedenfalls nicht für *forte* bei diesen Dröhn-, Tüpfel- und Klopfspuren, dieser gepressten und spuckigen Lautgebung, diesem quäkigen, zirpigen Zucken und gutturalen Murren. Sprudelige Lautbläschen ploppen, Fingerkuppen pochen, Mundwerk flatterzüngelt, pustet tonlos. So wupfern, schniefen, pfeifen, tockeln sie mikrodynamisch dahin, wagen bei 'Déperlance' sogar mal einen kurzen Groove und bei 'Ronde à retard' zuletzt einen gepaukten Loop, dosieren diese 'Ästhetik des Flachen' aber bis dahin mit Fingerspitzen wie Futter für Aquariumsfischchen. Wenn der große Nachbar da jetzt noch 25 % Zoll draufschlägt, könnte Sparflamme zum neuen Normal werden.

Oh ! Pebbles (TDB900081 / microcidi041) ist die Mikrobik schon ins Gesicht, sprich, aufs Cover geschrieben. TOM JACQUES in Bas-Saint-Laurent, der mit Percussion oder Akustikgitarre bei Le GGRIL und zuletzt an Drums bei Brûlez les meubles begegnen konnte, hat hier mit EUNSIL NOH eine koreanische Spielgefährtin, die sich mit etwa dem tschechischen Projekt Baroko & Pansori und mit Ambient Pan-Sori profiliert hat. Und umspielt ihren von Harmonium unterstrichenen Pansori-Gesang mit *mundane objects triggered by vibrating mini-motors*. Klopfende, sirrende, knarrende Odradek-Geräusche und ein klangschaliger Dauerklang kommen daher mit dem Mäusepfiff einer koreanischen Josefine, die dann jedoch, wenn auch anfangs eher kleinlaut, schamanisch zu singen anhebt. Fragiles Tickern bildet so einen merkwürdigen Klangteppich für einen seltsam in sich gekehrten Gesang, abgelöst von zagem Harmonium. Im zweiten Part wird die Motorik sausender, klappriger, das Harmonium etwas energischer, der Gesang kräftiger, pathetischer und scheint von einer älteren Zeremonienmeisterin herzurühren statt von einer jungen Frau. Der dritte 'Kieselstein' bringt steiniges Schaben, holziges Hoppeln, eisernes Klirren und hitziges Rasseln ins Ritual, dessen introvertierte Mystik sich nochmal in Nohs Vokalisation verschleiert.



Creative Sources Recordings (Lisbon)

Too much, aber durch Ernesto und Guilherme Rodrigues immer mit rotem Faden und erkennbar schmal gehaltener Ästhetik. Ernesto Rodrigues' 'Conduction #50' mit dem 16-köpfigen VARIABLE GEOMETRY ORCHESTRA bot, überschrieben mit „There's Always Someone Who Says No“ (CS 803), anlässlich der Ausstellung “Há Sempre Alguém Que Diz Não - Student opposition to the dictatorship in Lisbon secondary schools, 1970-1974” Anlass, zu erinnern, dass Improv hervorging aus der Studentenbewegung und einer künstlerischen Avantgarde der 60er mit trotzkistischen, maoistischen, eurokommunistischen, situationistischen und anarchistischen Überzeugungen. Darum sei es Zeit, die sozialen und politischen Fundamente der Spielweise wieder vermehrt ins Spiel zu bringen und gegen den Aufstieg der rechtspopulistischen Chega!, die Demontage des Gesundheitsdienstes und die touristisch-kapitalistische Gentrifikation anzutönen. Doch wenn sie zum „war between Israel and Hamas“ gegen „the genocidal politics of the first“ die Pali-Fahnen schwenken und „This concert is dedicated to the people of Palestine“ schreien (hat Ziv Taubenfeld mitgeschrien?), erlaube ich mir, der eine zu sein, der zu dieser hirnerbrannten Einäugigkeit NEIN sagt. Jahrelang nichts als Gepiepse, das sich selbst genügt. Kein Ton zum Elend der Kurden, in Syrien, im Sudan, in Afghanistan, im Jemen, in der Ukraine, zum 7.10.... Woher auf einmal dieses dringende Bedürfnis? Genügt bei guten 'Linken' schlicht ein „Israel“, wie bei den Dobermännern in „Columbo: How to Dial a Murder“ das „Rosebud“? „L'Heure Dernière du Silence“ (CS 830) zeigt das VGO am '1. Mai', dem höchsten linken Feiertag, in der St. Georg's Church in Lisbon, mit Strings, Reeds, Brass, akustischen Gitarren und Electronics en masse, plus Frauenstimmen, Drums und Kirchenorgel. Ich zähle 35 Drachenjäger, doch diesmal bleibt der Drache ungenannt. Dafür entfaltet die Musik eine vielstimmige, kollektive Pracht, als fielen Ostern, Pfingsten und der oktoberputschische 7. November auf einen Tag.

Neben bereits Bekanntem wie „ImproX #1 Sound Poems to the Risk“ (CS 807), „HerzAtmungen“ (CS 833), „Disturbed Terrains“ (CS 840) und „Travelling Sound Images - Cognitive Transfers [Trio]“ (CS 851) mit →Udo Schindler finde ich ERHARD HIRT mit seinem Steinberger-Zauberstab: Auf „Trails“ (CS 832) mit Richard Scott, Klaus Kürvers & Willi Kellers im elektroakustisch-bruitistischen Gestrüpp eines krabbelig gepollockten, knarrig geknorpsten, kratzigen Klangdschungels auf der Spur einer gewitterten Ratte, als Schlangenbeschwörer, in einer Kuhle, um sich schweinisch wohl drin zu suhlen und das als Jungbrunnen zu empfehlen. Bei „Weiterbauen“ (CS 834) (de)konstruiert Hirt mit auch noch Dobro den Lauf der Zeit im Saiten- und Fadenspiel mit Dietrich Petzold an Violinen, Clavichord & Bowed Metal und wieder Kürvers und seinem Kontrabass. Verwerfen oder ändern, abreißen oder erweitern? Seit 60 Jahren Baustelle.

Auf „Illuminations“ (CS 844) spielt ERNESTO RODRIGUES Viola & Crackle Box zusammen mit HELENA ESPVALL am Cello, die zwischen ihren *Genocide Genocide Genocide- & No Halloween this year... The Horror IS RÉAL!*-Posts doch noch Zeit für Musik findet. TRACY LISK, die aus Philadelphia stammenden Spielgefährtin von Bonnie Kane, Mia Zabelka oder William Parker, animiert an Drums das fiedelige Wetzen, Zwitschern und Glitchen der Strings mit unablässiger Poltergeisterei.

Ich suche und finde etwas Trost in „Salute To The Rabid Raspberry“ (CS 836) von THE CHEMICAL EXPANSION LEAGUE, als die Adam Bohman - Prepared Strings/Objects/Spo-ken Words, Sue Lynch - Tenor Sax/Clarinet/Flute, Adrian Northover - Alto & Soprano Sax/Wasp Synthesizer/Autoharp und Ulf Mengersen - Bowed & Prepared Double Bass 'Armed Rhubarb Rhumba', 'Armchair Sobbing', 'Yorkminster Odour'-kakophon der 'Zero-ton Police' eine Nase drehen. Mit abstrusen Verlautbarungen von Bohman, ungeniert dissonan-tem Scharren, Surren, Rubbeln, Kratzen, Klopfen, Federn, gooseberry-goldenem Quäken, Tuten, Tröten, Flöten zerrt einen britischer Spleen der Monty-Pythesken Sorte 'Beyond Dino Mountain'. Ich höre da bizarre Art Brut und anarchistische Machenschaften, und denke an Zeiten, als einem zu Palestine nur Charlemagne in den Sinn kam.

Discus (Sheffield)

THE EXU - mit portug./brasil. sch - und The Exu (DISCUS 182CD) sind laut Dave Kane *the sum of our record collections, the films we have seen, the books we have read*. Und nennt damit eine distinktive Selbstverständlichkeit, die gerade dahinschmilzt wie das Eis unter den pelzigen Ärschen der Eisbären. Kane, aus Bangor stammend, in Leeds gelandet, hat sich mit seinem Kontrabassspiel insbesondere an der Seite von Paul Dunmall einen Namen gemacht hat. Hier spielt er zusammen mit dem aus Lancashire ebenfalls nach Leeds gekommenen, mit Roller Trio und Tipping Point profilierten Saxophonisten James Mainwaring und dem norwegischen, doch ganz im britischen NowJazz integrierten und gut mit Mainwaring vertrauten Drummer Emil Karlsen. Zu dritt kreisen sie da um Jean-Michel Basquiats als Namensgeber gewählten spitzhornigen, von Augen, Flammen und Holzstücken umwirbelten Teufel, als den er dem Trickstergott Eshu, dem Signifying Monkey, Gestalt gab. Dabei fliegen ihnen ihrerseits Rätsel, Pfannkuchen, Waffeln, das merkwürdig betitelte 'Versus Medici' als einer von drei frei improvisierten Tracks und Kurt Cobains Geist um die Ohren. Auffallend ist, dass sie innerhalb von 3, 4, maximal 5 Minuten zu Potte kommen. They see it through mit rhythmischer und melodischer Prägnanz, meist dynamisch, doch bei 'B4B' auch verhalten, und 'Pancakes' hebt zwar versponnen an, mündet aber in einem Drumsolo. Mainwaring spuckt Tenorkürzel um sich und mischt das mit quicker Ornette'scher Melodik auf, wechselt aber für 'The Field Next to the Road' zu insistentem und vogeligem Soprano und überlässt seinen Partnern das Feld. 'Kurt' schiebt er mit Bariton voran und vollzieht dabei doch eine Idee von Kane, der bei 5 der 12 Stücke den Grundzug vorgab, und so auch bei der Verbeugung vor Tim Berne, mit dem sie den druckvollen Schlusspunkt setzen.

Ganz kosmisch präsentieren sich Guy Segers und seine ECLECTIC MAYBE BAND mit Cosmic Light Clusters (DISCUS 188CD). Als faszinierender Dreamscape des einstigen Bassisten bei Univers Zero und bei Present, dessen Kompositionen und Arrangements dabei Kollektivimprovisationen mit einschließen. An seinem 6-, 7-köpfigen Team mit belgischen Bekannten wie Michel Berckmans (Oboe), Dirk Wachtelaer (Drums), Michel Delville (Guitar), Cécile Broché (Violin), Catherine Smet (Piano, Keys), Pierre Bernard (Flöte) und dem französischen Trompeter J.-P. Soarez docken abwechselnd Posaune, Klarinetten, Fagott, Cello an: Bei 'Nébuleuse' als zartem universalen Sonnenaufgang und 'Eclipse Sealed' drummerlos, und auch bei 'Cratère', 'Prisme Souriant' und 'Mineral Is Growing Slowly' mit nur hingetupftem Beat, erst bei 'Calculations at the Space Center' dann mit markanten Schlagfolgen zu erregten Phantomstimmen und erregtem Getriller. Der Clou ist 'Hypnopédie', wo Eleni Siozou zu nur Bass und Violine auf Griechisch 'The Rain' rezitiert: *Listen to the rain, listen as if you are listening to a secret, and keep this memory*; wo Mami Fujita mit 'Firelight' auf Japanisch Prometheus, Pandora und die Hoffnung erscheinen lässt; und wo Cathryn Robson mit 'Vibration' eine Fensterscheibe anhaucht und das Werden aus dem Dunkel visioniert, ein Sein in Sound, Words und Symbols, Chance, Choice und Walls und ein Vergehen in Staub und Sand. Danach überrascht 'Ordinary Undercover Radar' R.I.O.-animiert mit Vibes und Tatsuya Yoshida an den Drums zu Violine und Bass, bevor 'Bottle Opener' zu zwölf mit Reeds, Brass, Flöte und Strings, Jimmy Ågren aus Schweden an E-Gitarre und Sean Rickman, dem Drummer bei Steve Coleman, Miles Okazaki, Dave Newhouse..., aus den USA nochmal alle Essenzen akzelerierend konzentriert. Nachdem im Oktett, komplex rhythmisiert, mit Zeuhl-Bass und fetziger E-Gitarre des Spaniers Ángel Ontalva, 'B2 or Not 2B' intoniert wurde, setzt Robson den Schlussakzent, indem sie, als dieser Spacerock vom Allegro-Flow zum Andante entschleunigt, zu 'Astrum Argentinum' mit getragendem Vibrato 'Make Love Not War'-Poetry von Segers singt: *I wonder why / All these flames of hate / All these wars and rapes / Waste / Problems of the world / They don't get resolved / This humankind / Will it ever understand...*

Grappa - Hubro (Oslo)

Als, im jazzigen Sinn, klassisches Pianotrio offeriert das KJETIL MULELID TRIO, nach drei Alben auf Rune Grammofon, And Now (GRCD4816). Neu ist dabei auch, dass neben dem Drummer Andreas Winther den Kontrabass (anstelle von Bjørn Marius Hegge) nun Rune Nergaard spielt, bekannt durch Bushman's Revenge (wenn auch da mit E-Bass) und Fra Det Onde. Nach 'Age of Enlightenment' und 'Parasite' als durch Schrägstrich getrennter/verbundener Paarung rührt die Spannweite von Mulelids Melodieseligkeit von 'Singing Sands', wo allenfalls 'Wüstenschiffe' queren, bis 'Sailor's Song, Part II' – als Fortschreibung des Solo-Songs auf „Piano“. Winther rasselt als Klapperschlange und mit Muscheln, Nergaard plonkt und schrummt mit kerniger Markanz, insbesondere beim temperamentvoll gehämmerten 'Any Day Now'. Doch Mulelids Finger sind überall in ihrem 'singenden' Element, bei 'Moia Arn' einen Hauch besinnlicher, melancholischer, aber auch da mit einem inneren Kompass ins Vertikale, an dem Winther, obwohl ein großer Rüttler, nicht rütteln will. Und apropos groß, 'The Greatest Love' lässt Amors Pfeile von strammer Sehne schnellen, hin ins Ozeanische sandiger Dünen und rauer Wogen. Dazwischen wird der 'Waltz for Agoja' getanzt – mit „Agoja“ war gerade auch seine Odin-LP überschrieben. Und zuletzt trieft der salzige Seemann am Kap vor Heimweh.

Der Norweger STEIN URHEIM, einer der besten Steine in Andreas Melands Hubro-Brett, hat hier bei Speilstillevariasjoner (Hubro CD2664) mit dem Geiger Hans Kjorstad (Andreas Røysum Ensemble, Marthe Lea Band) und der Schlagwerkerin Øyunn (Bugge Wesseltoft's New Conception of Jazz, Efterklang, Guldikum, mit Kjorstad bei Frode Haltli Avant Folk) zwei Landsleute an der Seite. Und mit Sam Gendel am Saxophon und Ikue Mori an Electronics überraschen zwei US-Amerikanische 'Urheimer'. Er selber spielt Fretless Guitars, die Andenmandoline Ronroco, die indische Laute Tamboura, Electronics, Sinustongenerator & Percussion. Mit diesmal chinesischer Guqin-Musik und Just Intonation als Einflüssen auf seine Folkefuturistik. Sein Name als Überschrift hat schon seinen guten Grund, denn sein abwechslungsreiches, vielfarbiges, stets fragiles Gitarrenspiel bildet derart die Hauptsache, dass alles andere lediglich als Tönung und liquide, funkelige Verzierung seines Finessenreichtums dient. So zaubert er 'Speilstemt', 'Morgendugg På Svart Panzer', 'Barbeint Lavtrask', 'Ferskvannsdelfinens Blues', 'Kartlav Er Ukjente Kontinent', 'Spor I Lyn-gen'. Und setzt der Schwerkraft und dem Knirschen des Planeten Morgentau, Süßwasserdelphine, Landkartenflechten, Spiegelwellen und Heidekraut entgegen. Bei 'Speiler Seg Stille' und dem mit Clapping rhythmisierten 'Kjenn Gravitasjonen' sättigen Geige und Drumming den 'Hawaii'-Gitarren- und Tambourasound, 'Det Knaser I Planeten' ist ein Geigensolo mit elektronischen Speedlines. 'Speilbølger' mit seinem ohrwurmigen Phantom-'Gesang' schaltet zweimal den Gang um, von zart zu kollektiv und kurios groovy. Und mit 'Larson' zeigt Urheim sein ganzes Feeling zuletzt nochmal allein.

Der Pianist JO DAVID MEYER LYSNE, mit Jg.1994 einer der Jungen, war mit Mats Eilertsen auf Øra Fonogram und auch schon auf Hubro zu hören und mit dem Tubisten Peder Simonson auf Sofa. For Renstemt Klaver (Hubro CD2665) zeigt ihn nun mit einem metapianistischen Projekt, für das er das Instrument elektromagnetisch präpariert und verkabelt hat. Als eine Art Player Piano oder Pianola, bei dem niemand an Tasten rühren muss, damit Töne erklingen. Sie erklingen von 'Geisterhand', in orgelig dröhnenden Clustern, mehr Kirche als Hammond, in summenden Haltetönen, getragenen Akkorden. Wenn nicht fromm, so doch klangfromm, mit Ohren, die sich andächtig öffnen für ein Deep Listening, sonor und mit Sustain, das im stehenden Nachhall Wellen wirft. Zum Raum wird hier die Zeit, sie schreitet kaum und trägt doch weit (mit Gurnemanz gesagt). Nun auch pulsierend und bewegter, aber doch kreisend, in hellen, unscharfen Repetitionen über tiefstehendem Bassgebrumm. Nichts erinnert an Piano, es sind eher Bläser-töne, nebelhornig vernebelt, dabei nicht rufend oder warnend. Mehr wie für sich, kurz einmal kirchenliedhaft ('V') und ähnlich kurz als mattes Perlen ('VI'). Bis zuletzt nochmal die Zeit auf der Stelle tritt.

Klanggalerie (Wien)



Mit „Exposed“ (gg488) & „Submerged in Vienna“ (gg503) von PAUL TAYLOR, „Dead Man Walking“ (gg478) von PATIENT K, „Diving Board“ (gg481) und „Jessica In The Room Of Lights“ (gg485) hat sich Angekündigtes in Verfügbares verwandelt. Doch schon werden mit „Apices“ (gg495) von JEM3 (mit Elliott Sharp), „Rain Flowers“ (gg496) von SORRY FOR LAUGHING, „SINN/Ist“ (gg499) vom VALENTIN DUIT QUARTETT und/oder „Paysage Du Temps“ (gg505) von DENIS FRAJERMAN neue Erwartungen geweckt.

Hinter STATIC TELLER steckt Jørgen Teller, ein dänischer Umtriebler von Tredie Tilstand Anfang der 80er über The Empty Stairs bis Rød Bastard Ensemble oder Kaptajn Ørentvist (mit P.O. Jørgens). Swap Tide (gg487) zeigt ihn mit 10 mit Synthsound umspinnenen, mit harschen Loops rhythmisierten, mit verstimmter Gitarre beschallten, mit Synthbass geknufften, impulsiv durchschossenen Songs, die er mit wettergegerbtem, vom Leben lädiertem Timbre – wie Lou Reed auf der letzten Rille – anstimmt. Bei 'Step by Step' und 'Syntagmatos' spielt Blaine L. Reininger Violine, bei 'Re:Secrecy' und 'Reverse Notes' tril-lert Jimi Tenor dazu Flöte. Spätestens bei 'Go Mambo Tan' wird überdeutlich, wie sehr der 1958 geborene Københavner vom Beefheart-Bug gebissen ist und was sehr Gutes draus macht.

EXTEMPORE hieß vorher Ad Libitum Quartet und besteht in Wien aus Villy Paraskevopoulos, der aus Athen gekommen ist, am Piano, Vinicius Cajado aus Brasilien am Kontrabass, Werner Zangerle an Saxophon und Mark Holub, der in London mit Led Bib bekannt gewordene US-Expat, an Drums (wie auch bei Anthropods). Bei „Dream of Frequencies“ (gg491) unterminieren huschende Besenwischer, knurriges Pizzicato und ächzendes Saxophon die Träumereien des Pianos, Zangerle kann mit schreiendem Einspruch kaum an sich halten. Cajado unterstreicht jedoch den eskapistischen Zug und das Saxophon schließt sich sehnsuchtsvoll an, sein fordernder Ton polternd verstärkt. Graue Himmel weinen nicht? Zwischen Weinerlichkeit und rosaroter Brille bleibt viel Raum für Melancholie, viel Raum für energisches Vorwärts ebenso wie für zornigen Blick zurück. Mit zuletzt einem beklem-menden Ritt über gefrorenes Eis.

Von wegen 'The End of Handwriting', SOPHIE AGNEL & JOKE LANZ haben auf Ella (gg492 / iDEAL Recordings, LP) alle Hände im Spiel. Sie mit präp. Klavier von Penthouse bis ins donnrig und drahtmatratzig bebende Subparterre, er als Turntable-Scratcher von launi-gen Stripsody-Kürzeln bis zu kurioseem Itchy & Scratchy. Mit beidseits immer wieder ha-kend repetiertem Endlosrilleneffekt. Mit Wi-Wi-'Wittgensteins Hand' spielen sie logischer-weise nicht auf Ludwig W., den Philosophen, sondern dessen Bruder Paul an, der Pianist blieb, obwohl er seinen rechten Arm im 1. WK verloren hatte. Lanz geht es ganz offen-sichtlich nicht um Abstraktion und um Bruits. Er spielt nur zu gern mit Klangbruchstücken, selbst wenn er sie 'nur' als Speedlines, Wookiee-Wooshes und Mickey-Mousing einsetzt. Für beide gilt: *Wer hat an der Uhr gedreht...*, ihre 'Illusion of the World' gaukelt und haspelt surreal. Leise Tristesse, das ja, aber Trübsal wird von den Pianosaiten gepinselt und durch den Kamin gejagt. Krimskrums hoppelt, eine Stimme gackert, Agnel plonkt, trap-pelt, läutet, Vinyl knistert, siedet, locked groovt. Cheerio, Miss Sophie. What a Joke.

Die serbische Pianistin Marina Džukljević, Matija Schellander (bekannt mit Maja Osojnik als Rdeča Raketa) mit Sounds von Bass und Electronics, und mit Cello → noid aka Arnold Haberl (der mit Schellander bei Dieb13 Beatnik Manifesto spielt) offerieren als FLOWERS WE ARE „Flowers We Are“ (gg493). 'Celeste' entfaltet sich über 25 Min. mit diskant schillerndem Bogenstrich, elektronischen Gespinnsten und Plops, doch wo bleibt das Piano? Ah, Džukljević lässt die Drähte sirren und knarren, sie harkt eisern und plonkt dann doch auch Tasten zu surrenden Spuren, ploppigen Impulsen, cellistischen Machenschaften und lässt sie präpariert klirren. Noid zwitschert, wetzt, tupft pizzicato, Džukljević rumort im Innenklavier, tändelt mit stumpfen und klimprigen Tastenklängen... Und 'Nocturnal Butterflies' rührt sogar noch feiner an die Stille der Nacht, mit pulsendem, surrendem Drone, sanftem Beben und Prickeln. Das anschwillt zu perkussiv vibrierendem, rhythmischem Loopen bis zur Ankunft bei 14:19.

Das tschechische Dark-Ambient-Duo TABOR RADOSTI war bereits mit „Egregor“ (2016, gg232) und der Wiederveröffentlichung von „Hámavál“ (gg249) auf Klanggalerie. Delog (gg494) bringt eine weitere Folge der mit Elektromahlwerk erregten oder sich düster schleppenden Verkündigungen einer heiser raunenden Männerstimme. Brausende, sich rüttelnde und schüttelnde Drones, Loops und Automatenbeats geben der Geisterbahnstimme und Stichworten wie 'Kalpa', das die Zeit bezeichnet, die das Universum braucht, um zu entstehen, zu vergehen und in den Urgrund des kosmischen Ozeans zurückzukehren, und 'Samsara', dem Kreislauf der Wiedergeburten, einen, wenn nicht fast poppigen, so doch einen Tinnef-Anstrich. Der entspricht auch nicht der Melancholie, mit der von 'Europa' die Rede ist und – auf Deutsch – von 'Iglau' (*In Zeiten der großen Nächte konstruieren wir Blindheit in Poesie. Dieser Stadt mit dem Labyrinth im Herzen danken wir*) und beim pathetisch schwallenden 'Europa Eurytmia' (*...und die Boheme woher wir sind, und deklassiert das reaktionär und sekundär / Primär wollen wir die Dame Europa beehren und jetzt und heute, sofort und mehr*). Dennoch, 'Bardo' und 'Bodhisattva' vertiefen den buddhistischen Aspekt, beim rhythmisch wallenden 'Boj Skoncil (Frieden und Ruhe)' mit dem Akzent des „Raumpatrouille“-Countdowns und kaskadierender, zerschrillter Erregung.

ROMA AMOR aus Ravenna sind mit ihren Neofolk-, Chanson Noir- & Cabaret-Songs Stammgäste im Old Europa Cafe, waren aber schon mit „On the Wire“ (2014, gg183) mal klanggalerisiert. Auf Estemporanea (gg497) stimmt Euski an Drums, Acoustic Guitar & Kazoo mit Candela an Gitarre & Akkordeon, Matteo Cardio an E-Gitarre und Renzo Famiglietti an Saxophon neue Versionen an von 'Una Torbida Estate', 'Lucifer (L'Ur Sifel)', 'Lies', 'Lo Lo Lo', 'Mon Amour', 'Occhi Neri' oder dem Valse triste 'Love to Say Goodbye For', als Femme fatale mit unkindlichem Claudia Cardinale-Timbre.

Ein Wiederhören mit AMY DENIO? Aber gerne doch. Auf der guten Seite der 80er spielte sie mit The Entropics, auf der BA 9 mit Tone Dogs, in den 90ern mit Billy Tipton Memorial Saxophone Quartet, Pale Nudes, in den Nullern mit Kultur Shock, andauernd mit The Tiptons Saxophone Quartet & Drums. Variété (gg498) ist ihre im 12-köpfigen Ensemble eingespielte Musik zum Stummfilm von 1925 (mit Emil Jannings in der Hauptrolle). Mit Klangbildern per Oboe & English Horn, Clarinet, Bassoon, Horn, Violins, Hardanger fiddle, Viola, Cello, Bass, Dulcimer, Cajon und sie selber mit Electric Guitar, Accordion & Sing-sang wird, eher blumig als Weimar-expressiv, mit einigen verführerischen Tänzen und betont unplumpen Zirkusmotiven, die Geschichte von 'Boss' Huller erzählt, einst Schaubudenbetreiber auf der Reeperbahn, der mit der Tänzerin Berta-Marie durchbrannte, bis in den Berliner 'Wintergarten', als ihr Fänger am Trapez. Als sie ihn betrügt, ersticht er den Rivalen beim Messerduell und landet für 10 Jahre im Gefängnis. Die Musik macht aus dem Melodrama eines Bulligen eine luftige Angelegenheit im Stil von Fellini & Rota.

Maya Recordings (Oberstammheim, Kanton Zürich)

Maya führt mit BARRY GUY — Plays (MLP 2401, 2xLP, Side D with etching) zurück in die 70er und zeigt den extraordinären Kontrabassisten bei der Performanz von komponierten Ohrenschrauben: 'Essay' (1975) von Luca Lombardi (*1945, Rom); 'Ausdrücke - Rondo für einen Clown' (1978) von Hubert Stuppner (*1944, Truden); 'Theraps' (1976) von Iannis Xenakis, der sich das extrem, wild, grotesk und schön wünschte; 'Memo I' (1971), von Bernard Rands (*1935, Sheffield) für Guy geschrieben; und 'Voicings' (1977) von John A. Celona (*1947, San Francisco). Dem schließt er das eigene 'Anaklasis' (2002) an, im Duo mit Stefano Scodanibbio, einem Bruder im Wagemut und in der Grenzüberschreitung. Guys Darbietungen oder meinetwegen Interpretationen stupent zu nennen, wäre lachhaft untertrieben. Den Fachjargon für das, was er mit Bogen und Saiten anstellt - quadruple-stop chords, double-stop glissandi... -, überlasse ich den Nerds. Die Komponisten und ihre Fliegenschisse zehren von der Fähigkeit von Guy (und den wenigen Seinesgleichen), sie so lustvoll zu verlebendigen wie man's hier hört. Als in Klang verwandelte Hirngespinnste durch seine Verwandlung in einen deklamierenden Kastraten an der Abbruchkante zur Kakophonie, einen unbändigen Irrwisch und Spaltklangkobold. Zugleich mit glissandierenden Blutgrätschen und als Hellboy, der ein Kätzchen streichelt. Ist 'Memo', Rands' Einstieg in eine Soloreihe ähnlich Berios 'Sequenzen', ein gestammeltes Memento oder die Demo von maximalem Pizzicato plus Einsatz einer Schlabbergosch? Auch 'Voicings' verlangt zischendes, pfeifendes Mundwerk zum klappernden, surrenden, schwirrenden Bogentanz, aber auch feinstes *ppp*. 'Anaklasis' meint zuletzt ein Zurückbiegen, etwa die Wiederholung der Phrase eines Dialogpartners mit modifizierter Betonung, und expliziert das als Pollocking in der Häufelung von virtuosem Wetzen, Krabbeln, Klopfen.



Kouartéto (MCD 2402) zeigt BARRY GUY im Hydra Quartet mit der griechischen Sängerin SAVINA YANNATOU, deren Landsmann FLOROS FLORIDIS an Klarinette & Bassklarinette sowie RAMÓN LOPEZ an Drums & Tabla im Mai '23 im Old Carpet Factory Studio im namensgebenden Hafenstädtchen Hydra im Saronischen Golf. Den Genius loci dieses Künstler-Refugiums evoziert ein Gemälde des von Odysseus Elytis geschätzten William Pownall. Floridis hängt noch mit „Temporal Driftness“ auf Evil Rabbit im Ohr. Lopez ist durch das Aurora Trio und die Blue Shroud Band ein besonders enger Vertrauter von Guy. Yannatou ist die Stimme von Blue Shroud, war auch schon Guys Date bei „Attikos“, und ist mit Floridis vertraut durch „Blink“ und „Songs for Kommeno“. Ich gehöre nicht zu denen, die die Routinen beim Spielen ohne Noten auf zu gutes Vertrautsein zurückführen. Oder zu denen, die angesichts der 'political tides' Trost in 'magical continua' oder 'seismic

transcendence' finden. 'Sandburgen' als Metapher für die Musik des Quartetts, ist allerdings ein treffendes Bild. Ausgeformt in 13 Facetten, etwa als 'Greek Lullaby' (schmerzlich wie ein Kindertotenlied), als jiddischer Waisenkindblues ('Ydra 8', '10'), mit hebräisch/griechischem Weh oder albanischem Akzent, aber auch weiteren 'Gesängen' und Zungenschlägen einer pseudopolyglotten Chatterbox. Yannatou klingt aufgekratzt afro, eurasisch versponnen zwischen Diva und delirantem Rant, als spinnerte kleine Hexe, ausgekochte Schamanin, leidvolle Arvanitin. Zu maunzenden, graunzenden, grellgelben oder maronen Klarinettenklängen, klopfender, klappernder, blitz- & donnernder oder auch indischer Lopezerei, pointillistischem und prickelndem Pizzicato, flötendem, glitschendem, rabiatem Saitenspiel. Einst brannte Herakles der Hydra die Häuse aus, letzten Sommer fackelte ein Touristenfeuerwerk das bisschen Wald auf Hydra ab. Das Quartett hat genug Köpfe für Tragödie und Farce und so manches dazwischen.

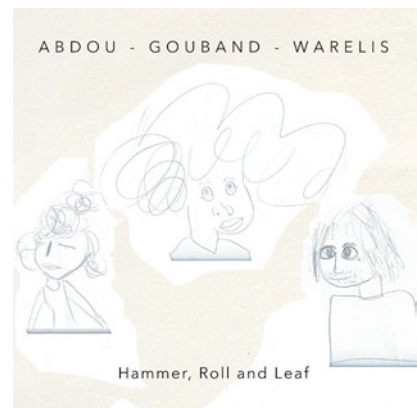
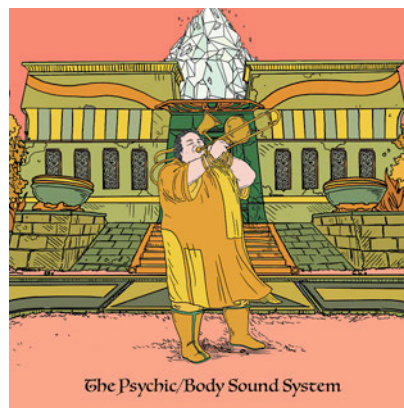
Ivo Perelman (New York)

Auf Supernova (bandcamp, digital) ist Ivo Perelman an Tenor Saxophone vereint mit Lívio Tragtenberg (der mit Rogério Skylab spielt) an Bass Clarinet & Alto Saxophone, Rogério Costa (ex-Aquilo Del Nisso) an Soprano & Alto Saxophone und Manu Falleiros (der an der State University of Campinas lehrt) an Soprano & Baritone Saxophone – vier Brillen- und Blue-Jeansträger, 2022 in Embu (das Artes) bei São Paulo. Sie erzählen als IVO PERELMAN'S SÃO PAULO CREATIVE 4 Märchen von Blauen Superriesen, den King Kongs unter den Sonnen, und wie sie verdämmern als Braune, Schwarze und Weiße Zwerge, verschluckt von Planetary Nebula, Dark Matter oder einem Schwarzen Loch. Als Saxquartett, das zwischen Es war einmal und Es wird gewesen sein seine Musica supernova schwelgt. Mit vierfältig verschlungenen Flatter-, Lerchen-, Katzensungen, als sonischer Regenbogen von Bass und Bariton über Tenor bis Alto, mit dem Soprano on top und Perelmans Altissimo noch over the top. Mit knarrigem Gegrummel, Staccato, Tremolo, sonoren Wellen, kirrenden Bögen, hymnischem Wallen, gackernden Eruptionen, ostinaten Repetitionen, irdisch, nur allzu irdisch, und froh drum. Hier kann man nämlich dem lautlosen Irrsinn out there trotz allem Weh und Ach mit Spaß an überzwerchem Einklang eine Nase drehen. Bluesig tutend, sonor summend, giftgelb gilfend, geballt, gezopft oder kontrapunktisch. Punkte, Kurven, dicke Backen versus Klangfäden, Zacken, spitze Lippen. Melodisches, insistentes, raukehliges Trotzdem gegen melancholischen, jedoch genüsslich ausgekosteten Trübsinn.



Parallel Aesthetics (Fundacja Sluchaj, 2xCD) zeigt IVO PERELMAN mit TYSHAWN SOREY und gibt mir Gelegenheit, den 1980 in Newark geborenen Drummer, Pianisten, Komponisten, Pädagogen und Pulitzer-Preisträger – 2024 für „Adagio (For Wadada Leo Smith)“ – als den gewichtiger Vertreter des New Yorker NowJazz, der er definitiv ist, auch in BA zu markieren. Durch seine Leistungen in den Nuller Jahren mit den Altmeistern Braxton, Bang und Sirone und Zeitgenossen wie Vijay Iyer, Steve Lehman, Pascal Niggenkemper, in den 10ern mit etwa Steve Coleman and Five Elements, John Zorn, Marilyn Crispell, Myra Melford, mit Kris Davis & Ingrid Laubrock als Paradoxical Frog, mit Nescier & Tordini auf Intakt. Und in den letzten Jahren sogar auf ECM, mit ganz Jungen wie Zoh Amba, ganz Alten wie Dave Liebman und dem klassischen Trio mit Matt Brewer & Aaron Diehl, das sich Fremdkompositionen vorknöpft und aneignet. Hier mit Perelmans temperamentvoller Expressivität zeigt er sich als agiler Polterer, der aus seinem Füllhorn permanenten Steinschlag rollen, springen, kollern, crashen lässt. Perelmans Tenorsound mag noch so flackern, flattern, fliegen, quieken, die Beats sind auch auf vier Pfoten im trommelnden Sprint, springlebensdig flickernd und klackernd immer Seit an Seit und auf Augenhöhe. Als würden ein beflügeltes und ein vierhufiges Wesen einen Schwarm bilden. Umso mehr überrascht 'Two', nicht allein, weil Sorey zu den Tasten greift, sondern weil das Schwärmen träumerische Züge annimmt, in sich bebend, stöbernd, tremolierend, ostinat grabend und rumorend im Bassregister, zunehmend fiebrig und eskalierend bis in kristallin klirrende und durch ersehnten Vorschein aufgehellte Register, Soreys Finger auch da ein wuseliger, springender, tanzender Tausendfüßer. Dreimal wechselt er Sticks und Keys für ein Wechselspiel von bewegtem Drang und brütender Einkehr, die aber mit beständigem Tasten, Klopfen, Pochen und Sehnen verbunden ist, als ein insistentes Knockin' & Trillin' an Heaven's Door. Als Pianist wirkt Sorey auf mich unbändiger als Matthew Shipp und daher zu Perelmans betrubtem, aufbegehrendem und jauchzend kirrendem Überschwang statt kontrapunktisch eher 'wildromantisch' parallel – ohne damit seine Black/Afrodiasporic Creativeness überschreiben zu wollen. Zumal er zuletzt mit zugleich sublimer und mächtiger 'Lyrik' von den Keys und aus dem Innenklavier besticht.

Relative Pitch Records (New York)



Himmel hilf, dieses Label hat ein Leck! Das ES TRIO hat seinen Namen nicht von Freud, sondern von Edith Steyer (SORBD, BELLS, mit Kellen Mills von Tryon in Evil Joe) an Alto-sax & Klarinette. 2023 realisierte sie in Chicago „The Foreign In Us“ (RPR1194) zusammen mit Mabel Kwan (Ensemble Dal Niente, Restroy, Ben Zucker's Fifth Season...) an Pianotas-ten & -saiten und Michael Zerang als weitgereistem Lokalmatador an Drums & Percussion. 'Ornaments (Streets of Neukölln)' führt in ein orientalisiertes Berlin. 'Labyrinth' verheddert sich mit Dauerton und ostinatem Pingen in Draht. 'Distant Nearness' tapst erratisch, tremoliert angstvoll. 'For Hanna Diyab' erinnert mit dem Märchenerzähler im osmanischen Aleppo an Aladin und Ali Baba. Doch wer lebt, umstellt von Dissonanzen, Brüchen, Rätseln, ohne Dschinn und „Sesam, öffne dich“ schon wie im Märchen? Mit den 'Mechanical Gardeners', die Zerang da genüsslich gärtnern lässt, fremdeln selbst die Vögel. Doch wer da lauscht, der staunt.

Ebenfalls in Chicago und ebenfalls mit MICHAEL ZERANG – denkt an das Vandermark Quartet, Brötzmann Chicago Tentet, Joe McPhee Survival Unit III, The Resonance Ensemble, Karkhana... – entstand vier Wochen später „Draw Bridge“ (RPR1197) in der trans-atlantischen Begegnung mit SOPHIE AGNEL am Piano. Dessen durch Präparation modulierte und verfremdete Vielfalt an Klängen korrespondiert mit außerordentlicher perkussiver Bruitistik und der genuinen Poesie, die Agnel sporadisch den Tasten entlockt. Öfters wird unklar, wer da wie und mit was klirrt, schabt, trillert, pfeift, plonkt, kollert, wetzt... Jedes Klangbild so speziell wie die auf Brücken anspielenden Titel: 'Klapp-' (Bascule), 'Bogen-', 'Schrägseil-', 'Falt-', 'Hub-', 'Auslegerbrücke' (Cantilever) etc.



Agnel & Zerang

Good News. „Entwined“ (RPR1198) vereint mit der Fagottistin KAREN BORCA, Jg. 1948, und PAUL MURPHY, Jg. 1949 und einst Drummer im Jimmy Lyons Quintet, zwei Veteranen des Free Jazz. Dem blieb Murphy treu im Trio Hurricane oder mit dem Pianisten Larry Willis, und Borca, die Witwe von Lyons, mit allen Größen – William Parker, Bill Dixon, Butch Morris, Marco Eneidi, Joel Futterman, Sonny Simmons, Alan Silva... Pointillistischer Maximalismus an Beats trifft das sonderbarste 'Horn', um damit Feuermusik zu spielen. Doch Borca zündet mit Glut und mit Feeling, dass sogar Feuersalamandern der Kittel brennt.

Bei „The Psychic/Body Sound System“ (RPRSS021) hört man DAN BLACKSBERG in Philadelphia durchs Mundstück seiner Klezmer Trombone vom Überleben erzählen, flüstern, irrwitzig schrillen, dickwanstig brabbeln, mit bebendem Dämpfer lamentieren, peitschend hallen, knallen und pfeifen, Motorrad fahren, blechrissig fetzen und pressen. Im Konzept der Doykeit (Hiersein) hat er sich dazu verpflichtet, dort, wo er lebt, für die Freiheit aller zu kämpfen. Ob mit Braxton, Daniel Kahn & The Painted Bird, Michael Winograd, dem grandiosen Hasidic Doom Metal von „Pillar Without Mercy“ mit Deveykus auf Tzadik oder seinem Free Jazz-Trio. 'The Perch, Philadelphia 3/14/2024' (YouTube) zeigt, dass nichts an diesem unglaublichen Grollen, Stöhnen, Blubbern, Floppen fauler Zauber ist.

Bei RYOKO ONO (SaxRuins, Ryorchestra, Plastic Dogs) und „The Days“ (RPRSS034) hat die Woche neun Tage. In virtuosem Flow macht sie Eindruck mit Sax as sax can, ohne jemand ans Schienbein zu treten. 'Pixyday' ist ein urkomisch quäkendes und in Wasser blubberndes Koboldstück mit Mouthpiece und Duck Whistle, 'Doomsday' ein Motorradrennen in Stereo, bei 'Phonyday' bläst Ono synchron mit der Sprachrhythmik eines japanisch deklamierten Textes. Épater sollte man da mit 'verblüffen wollen' übersetzen, nicht mit 'schockieren wollen'.

Mit „Promise of Faithfulness“ (RPRSS035) mache ich die Bekanntschaft von ORNELLA NOULET, die, 2001 in Les Lilas bei Paris geboren, in Brüssel ein Sextett anführt. Ihr Debut entstand jedoch allein und in Antwerpen. Mit extraordinär dem Altosax abgenötigten Klängen schwört sie da einem 'Strange Enchanted Boy' die Treue. 'Faithfulness' und Truth sind Mysterien, an denen sie sich Zunge und Lippen wund stößt. Sie stimmt ein Gebet für Klatschmohn an, und für 'Spirit of Gratitude' greift sie zu Soprano & Glöckchen.

Auf „Scree“ (RPR1206) improvisieren, neben dem britischen Cellisten, BEN DAVIS, alte Bekannte - CHRIS BROWN an Piano & Electronics, ZEENA PARKINS an der Harfe und WILLIAM WINANT, wie Brown Jg. 1953 und einst schon zusammen in Room und im Glenn Spearman Double Trio, mit seinem Knowhow von Cage, Peter Garland und Lou Harrison bis Thurston Moore, Mike Patton, Secret Chiefs 3 und Zorn, an Percussion. Ich höre bröselig verhuschte, drahtfarfige, flötenpiffige Arte Povera, und ringe mit Fragezeichen.

CLAYTON THOMAS, der australische Bassist, ist die treibende Kraft bei „Sound the Alarm“ (RPR1219), eine Large Ensemble Instigation for Palestine, am „*26th day of genocide*“ im Annandale Creative Arts Centre. Als „*a simple way to collect human energy in the right place for the right reasons*“. Nach all den Jahren mit ungerührtem Plink pour Plonk plötzlich der zwingende Anlass für erregten Alarm, nur in Gaza das Ecce Homo, aller menschlichen Anteilnahme würdig. Die 'Blurred Bodies' am 7.10.? (indigniertes Schweigen) Die Geiseln? (16 Schultern zucken) Seit 80 Jahren das Bestreben, die Ju..., die 6 Millionen zionistischer Besatzer zu vertil... zu vertrei...? (kollektives Murren und Zischen) Ich höre ein Ives'sches Orchestral Set glimmen und furios aufflammen, und verstehe die Welt weniger denn je.

Die öfters schon auf Circum-Disc begegnete SAKINA ABDU an Alto- & Tenorsaxophon, MARTA WARELIS, von Omawi und Dusty Bunny in Amsterdam, am Piano und TOMA GOUBAND an Drums, Stones & Leaves, die kunstschmieden auf „Hammer, Roll and Leaf“ (RPR 1220), nun ja, ein Mispel-Blatt? Mit träumerischer Planung, tremolierenden Fingern und Lippen, hämmerndem, in die Glut blasendem Eifer, geduldiger Erwartung des Gelingens. Gouband wechselt dabei zwischen feiner Tönung, schamanischem Tamtam, rascheligen, rappeligem Hantieren, Glöckchen, Warelis klimpert mit tönerner Abschattung, Abdou mischt sich quellfrisch, als Blasebalg oder vogelig dazu.

Duck, You Suckers! Dag Stiberg, Saxer von Now We've Got Members und Burning Tree, bildet zusammen mit dem elektronischen Raubein Jon Wesseltoft (der mit Lasse Marhaug als Cock Of Corpse und Tongues Of Mount Meru Krach machte) **MARANATA**. Bei Ugly Euphoria (RPR1209) jagen sie mit noch Martin Escalante, dem mit Ace Farren Ford und „Fairgrounds For Uh Divorce“ (BA 120) alchemisierten Altosaxer, sämtliche Teufelsbraten heim zur Großmutter, die ihnen Eisbeutel auf die verbrannten Ärsche packen muss.

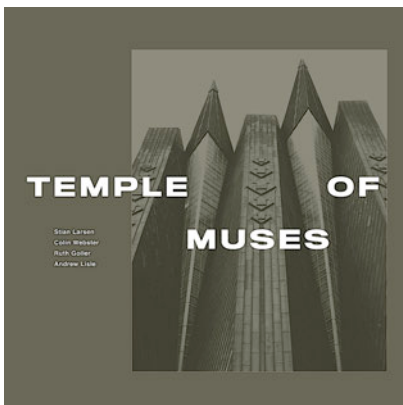
Temple of Muses (RPR1193), an sich ein krasser JazzCore-Clash, ist danach fast eine Erholungskur. STIAN LARSEN, in Oslo mit seiner Gitarre Teil von kÖök, traf dafür in London mit dem Altosaxer COLIN WEBSTER und dem Drummer ANDREW LISLE zwei alte Bekannte, dazu spielt RUTH GOLLER (Let Spin, Melt Yourself Down, Skylla) Bass. 'Haunt of Crows', 'Kingdom of Saliva and Dust' und 'Oracle of the Dead' verraten, dass auch sie Spaß daran haben, Zähne zum Klappern zu bringen. Doch zugleich wissen sie sehr wohl, dass man zum Musentempel Blumen und einen langen Atem mitbringt.

Old Adam on Turtle Island (RPR1203) ist ein getragenes, rührendes Manifest über Kolonialismus und die zwei Gesichter von Religion, das JOHN DIKEMAN, der Tenorsaxer bei Spinifex, Ende November '22 in Amsterdam aufgeführt hat mit MARTA WARELIS am Piano, AARON LUMLEY am Kontrabass und an Drums SUN-MI HONG (mit der Dikeman auch in deren BIDA Orchestra saxt). Der eine Mund nimmt, Choräle singend, mit ins Ungesonderte, der andere segnet Tyrannei, Rassismus und den alten Adam, der nun wieder über Turtle Island (Nordamerika) thront.

Shakkei (RPR1216) = 'geliehene Landschaft' (die bei jap. Gärten miteinbezogene Natur) entstand in Gent in der Begegnung von ALEXANDRA GRIMAL an Saxophon mit GIOVANNI DI DOMENICO an Keys. Mit 'Komori 木守' = Baumpfleger, 'Ishi No Irai 石の依頼' = Bitte des Steins und 'Kuden 口伝' = mündliche Überlieferung geben sie sich ganz japanisch. Sopranoistisch und pianistisch kristallin oder mit handfestem Touch und tenoristisch angerauter Borke. Bei 'Sanmai 三昧' = Samādhi, die meditative Versenkung, mit schillernder Kirchenorgel, bohrender, tremolierender Insistenz und dramatischem Celesta-Finish. Mit 'Yorishiro 依代' = etwas, das Kami (Geister) anzieht, klingt das gastfreundlich aus.

CHUCK ROTH, ein androgynes Wesen mit metal-langen Haaren in New York, dem das 'He' zu Gesicht steht wie Dalis Schnurrbart der Mona Lisa, zeigt sich mit Document 1 (RPRSS 036) als E-Gitarren-Wizard, der auch ohne den Gesang seiner „watergh0st songs“ mit Spontaneität und rauen, knarzig-kratzigen Stratocastertraktaten besticht.

LUCIANA BASS, die in Argentinien mit Pez Blob spielte oder als Schwan-Phönix-Couple mit Killick Hinds in Georgia, beackert mit Desatornillándonos (RPRSS040) und ebenfalls Gitarre ein ähnliches Terrain, das sie absteckt mit 'Blind Willie (for Sonny Sharrock)', 'Echoes for Ornette', 'Revisiting Heitor's Prelude' und 'Ayler's Ghosts'. Klangvoll oder mit Verzerrung, pathetisch oder manisch als andere Ava Mendoza!



Udo Schindler (Krailling – München)



Keine Angst, er will doch nur spielen, Urquell-Musik, etwas Lebendiges, von Herzen. Mit Kurt Schwitters im Sinn: *MERZ bedeutet Beziehungen schaffen, am besten zwischen allen Dingen der Welt*. Und mit Kandinsky, der mit gelbem Klang ins Blaue ritt, um der menschlichen Seele Erkenntnis zu bringen:

21.05.2023 Seidlvilla München: Bei den „Seidlvilla–Mutual Rituals“ als Auftakt der „Munich Sound Studies Vols. 4, 5 & 6“ (Balance Point Acoustics, BPA3CD) begegnen US an Bb & Bass Clarinet + Trumpet, DAMON SMITH als knarzendes, plonkendes Raubein und Laubsäger am Kontrabass, und dessen aus Toronto stammende langjährige, gern auch mit Weasel Walter, Lisa Cameron oder Maria Chavez verbandelte Spielgefährtin SANDY EWEN mit mysteriösem E-Gitarren-Klingklang und verhuschten Sounds KARINA ERHARD, die mit spitzen Lippen, gespaltener Zunge & Fx Flötentöne haucht und raspelt.

22.05.2023 Theater Dasvinzenz/MUCCA: Für „Dasvinzenz–Individual Commonality“ tauscht US die Klarinetten gegen Soprano-, Tenorsax & Tuba, und anstelle von Erhard jaapt und blonkt JAAP BLONK mit delirantem Maulwerk & Computernonsense zu verstopfter Trompete, Knör- & Kieks-Reeds, murrender Tuba und Smiths rabiater Plonkologie mit Harke und Fuchsschwanz. Ewen bleibt neben Blonks Caliban und Zang Tumb Tumb ein Phantom.

23.05.2023 Projektraum Streitfeld, München: Für „Streitfeld–Sophisticated Rapports“ als drittem Wettstreit spielt SEBI TRAMONTANA mit singummender Posaune den vierten Mann, und die Tuba gurgelt und gilft mit x als Tubax. Mit dem Artwork von Tramontana erinnert das Triptychon an die avante Gruppe SPUR, die einst im Fahrwasser von CoBrA und Debord die *abgelutschte* Abstraktion mit *Kitsch, Dreck, Urschlamm, Wüste, Irrtum* und einem ehrlichen *Nihilismus* aufmischte.

07.12.2023 Projektraum Streitfeld: „Ephemeral Locations“ (Confront, CORE 50, CDr) – US mit Clarinet, Tenor Saxophone, Cornet & Contrabass Clarinet, PAUL ROGERS, sein Partner zuvor schon bei „Ephemeral Locations“ auf Fundacja Słuchaj!, besticht wieder am 7-string-Kontrabass, den er so oft und gern mit Elton Dean, Keith Tippett und insbesondere Paul Dunmall gespielt hat oder auch im halbdeutschen Quartett Rope. Sein zwittriger Bass-Cello-Bogenstrich lässt gleich wieder aufhorchen, in glissandierend und feinkörnig aufrauschenden und trotz ihrer Flüchtigkeit stets satten Regenbogenfarben. Auch pizzicato pflückt er Tontrauben mit mikrotonalem Überschuss, mit den Reeds jazzzt das mit 3, 4 z, surrt das mit urigem rrr. Und wie's zum abgedrehten Kornett und der girrenden, murrenden Kontra-Röhre zirpt und schillert, da funkt's im Hirn „Oha!“ und „Wow!“.

18.04.2024 StudioUS / Krailling: „Sound Forge Dialogues“ (Arch-Musik, am_DL054) – US an B-, Bass- & Kontrabassklarinetten und Kornett meets NOID und sein Cello. Eigentlich heißt der Arnold Haberl, *1970 in Steyr, ist Spezialist für Rausch & Rauschen, und als Cthulhu bei ihm auf der Couch lag, konnte er ihn mit *think of a tone as a thread, connecting you with the world* aus der Verbiesterung locken. Daher auch hier nicht mit Schmiedehämmern, sondern mit Fingerspitzengefühl zu bebenden Lippen. Sonor und diskant, summsurrig und altissimo, col legno, mit vibrierendem Blech oder haarspalterisch, US mit salziger Hirsch- und bluesiger Ochsenzunge oder als liebestoller Wolpertinger.

19.04.2024 Kulturhaus Milbertshofen: „Soundforge Laboratory“ (am_DL058) – zu NOIDs Spiel mit Kratzebogen, Präparationen und Effekten kommt noch KARINA ERHARD mit ihren Quer- und Steinzeitflöten und Trillerpfeife, US ohne Kornett, dafür mit Es-Klarinette. Für Katzen-, nein, für Vogeljammer: Katzen sind der Horror der Gefiederten, die man da panisch schrillen und beben hört. Im Übersprung stehen da pelziger Hunger, Säbelzahn- und Spessartträuberschauer im flackernden Feuerschein eines Herbergskamins. In murrenden, grollenden, knarzigen, knarrigen Lauten, in beklemmten, diskant entgleisenden und überblasenen Klängen, die den Kummer der Welt hörbar machen, statt noch den größten Beschiss zu beschönigen.

24.05.2024 StudioUS / Krailling: Mit WERNER DAFELDECKER, dem Wiener Polwechsler in der Berliner Improv-Szene, der, wie er da den Kontrabass streichelt und die Saiten flirren lässt, ganz cellozart den Noid-Ton aufgreift oder wie eine dicke Hummel surrt, wie eine große Katze schnurrt, entsteht „Travelling Sound Images - Cognitive Transfers [DUO]“ (am_DL055). Nicht jede(r) kann seine Gedanken umstülpen wie David Tudor: *Lately I'm seeing that it would be nice to turn one's thoughts inside-out, which is possible for me, because I don't compose in a straight line. I always compose around the periphery, you know.* Doch die beiden bei den LowToneStudies #19 schon, wobei US einmal mehr mit brummenden und knurrenden und gegen die Natur zirpenden Bass- und Kontrabasstönen wie Minotaurus im Halbdunkel und Finstern brütet und nach Licht und Liebe lechzt. Mit zuletzt bluesigem, mit Dämpfer – hoppla – blechrissig porösem Kornett und Pizzicato wird das zum Lovesong de profundis.

25.05.2024 Schnitzer& Studio, München: „Travelling Sound Images - Cognitive Transfers [TRIO]“ (Creative Sources, CS 851) – US an Double Bass Clarinet, Cornet, Sopranino & Tenor Saxophone, rechts der wieder subtile WERNER DAFELDECKER mit seinem Kontrabass und links GUNNAR GEISSE an Laptop Guitar mit den LowToneStudies #20. Mit Geisse ist Wizardry garantiert, denn wie er auch an die Saiten rührt, es schwillt und flackert orchestraler Sound, der allen mit Gitarre verbundenen Vorstellungen spottet und den Raum mitsamt dem Hand- und Mundwerk seiner Mitspieler flutet. Wobei er auch LowTones des Bassbogens einfängt und überhaupt als ozeanische Brutstätte sich so freigiebig wie empfänglich zeigt.

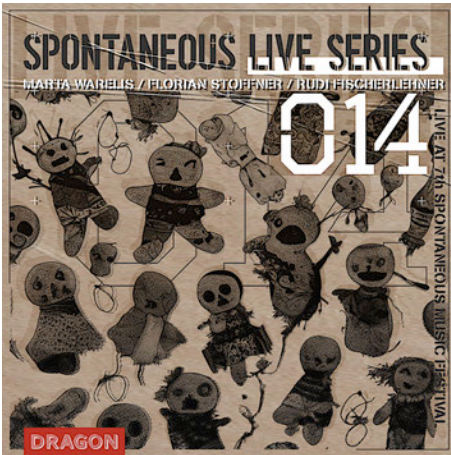
21.06.2024 Kulturzentrum Giesinger Bahnhof: „Movements in the Space of Possibilities IMPROstation#1“ (am_DL059) – US und OVE VOLQUARTZ flankieren, beide an Bass- & Kontrabassklarinetten, →ERHARD HIRT, dem durch King Übü Orchestrū und Xpact bekannten Veteranen – er wurde am 31.10. dreiundsiebzig – , an seiner Steinberger Headless Guitar & Electronics. Der entlockt er durch noch Tapping, Wischen und Laptopgimmicks unvermutet metalloide, perkussive, elektrokrachige Kürzel und jaulige Klanggespinste, die ihn als denjenigen zu erkennen geben, der mit Keith Rowe, Hans Tammen & Nick Didkovsky der Gitarre ein 'Extended' angehängt hat.

19.07.2024 StudioUS / Krailling: „SIGHTINGS and STRATIFICATIONS – Investigations for DUO“ (am_DL061) – US an C-Flöte, B- & Bassklarinette im Verbund mit MAX ARSAVA, der an der HSfM Würzburg gelernt hat und nun selber an der HSfM Weimar lehrt, an Piano, Tapes, Sampler, Objects. Bezaubernd vogelig und lyrisch, im part #3 mit in bruitistischem Unterholz stöbernder, spaßig verspielter Finesse. Und auch part #4 eine Wunderkammer der Klangwelt von bassmurrig bis tröpfelig und drahtig fragil.

20.07.2024 FMZ München: „SIGHTINGS and STRATIFICATIONS – 1st Investigation for TRIO“ (am_DL060) – Anderntags mit wieder GUNNAR GEISSE an Laptop Guitar & Virtual Instrument als drittem Mann. Als kribbelige, klimprige, tröpfelige, knurrige Angelegenheit in Spritzern und röhrender, krähender Insistenz mit wieder den tiefen Klarinetten und trötendem Kornett. In leisem Verharren, kleinlautem Stöbern, mit schwebendem Tönen und gutturalen Lauten. Von ARSAVA rühren die Mikromysterien her, von Geisse die dramatischen, die babylonisch vokalen und die unheimlichen Echos. Warum sich mit reißerischen Thrillern narrisch machen, wenn es so skurril und intim schillernde Poesie gibt?

Spontaneous Live Series (Wiry, Polen)

Seit fünf Jahren präsentiert dieser Ableger von Multi-kulti Project Musik, die beim *Silence/Noise Spontaneous Music Festival* in Poznan gespielt wurde. So auch Live at 7th Spontaneous Music Festival (014) von MARTA WARELIS, FLORIAN STOFFNER und RUDI FISCHERLEHNER. Und der österreichische Trommler gleich weiter mit Der Dritte Stand Live at 7th Spontaneous Music Festival (015) am 7.10.2023 im Dragon Social Club. Ja, am schaurigsten Tag des Jahres, als mehr als 1200 Menschen ein Martyrium erlitten, das von Früh an 17 Stunden dauerte und auch 364 Besucher eines anderen Musikfestivals Folter und Tod brachte. Doch der Rest der Welt hat sein normales Leben gelebt, hat Witze und Musik gemacht, wie am Tag davor und am Tag danach. Irgendwie makaber. Zwar unvermeidlich und unschuldig, und doch ein Hohn? Oder vielleicht auch ein Trost? Schiebt man nicht eh ständig das Finstere, die Asche und die Fäulnis beiseite und setzt Kunst und Musik als Gegengewicht und Antidepressiva ein? Fischerlehner, die polnische, zuletzt gehäuft bei Relative Pitch gehörte Pianistin, und der Schweizer, ebendort mit Butcher und Corsano präsentierte E-Gitarrist kosten da den speziellen Geschmack einer 'Ad-hoc'-Begegnung. Mit allseits perkussiven, spritzigen, plonkenden Kürzeln und trappelig huschenden Pfoten, klimprig und rasselig, kratzig und rappelig, agil verdichtet. Beim dreifach großen Pollock! Drip, tropf, wischend, klirrend und jaulig, mit Besen, mit Muscheln, mit Fingern, die im drahtigen Innern des Klaviers scharren, trommeligem Tremolo. Dann ganz leise und delikat, bis die Action wieder zunimmt mit ratzfatzigen Kürzeln. Gefolgt von einer dritten Stenographie, von plinkplonkigem Fingerfood für die Ohren und turbulentem Klingklang. Obwohl die Koinzidenz des 7.10. mit keinem Wort erwähnt wird, wirkt das Artwork von Witold Oleszak – ein Schlachtfeld aus Püppchen mit Totenköpfen – doch wie ein makabres Memento.



Das Konzert und zugleich Festival-Finale von DER DRITTE STAND, Fischerlehners eingespieltem Berliner Verbund mit →Matthias Müller an der Posaune und Matthias Bauer am Kontrabass, illustriert Oleszak dagegen mit einer Ballerina. Dazu erklingen ostinater posauistischer Hummelflug, nahezu cuica-ähnlich wetzende Bogenstriche, und Fischerlehner streut lockere Schläge auf Ecken und Kanten, auf Messing, Tambourin und Fell. Müller knört, blubbert, pustet, schnaubt, röhrt halblauten Dröhnklang, legato, in Akkorden, kurvigem Auf und Ab, insistent wiederholten Figuren. Bauer federt, prickelt, plonkt und lässt die Saiten quieken. Fischer- – lauter Berufe des Nährstandes – flickert metallisch, tappt und patscht, tickt und klackt mit leichter Hand. Auf's Ende zu erhöhen sie das Tempo und Müller seine insistenten Repetitionen, zu pochender Tom und klirrenden Becken. Allerfeinst, dynamisch wohldosiert, garantiert spontan. Und daher mit begeistertem Wow! belohnt.

Trost – Cien Fuegos (Wien)



Mit Nout unter meinen Favoriten 2024 gibt es gute Gründe, bei Trost dran zu bleiben. „Butterfly Mushroom“ (TR247, LP/CD) ist, wie „SweetSweat“ (10.05.06) oder „Levontin 7“ (30.3.15), ein Clash von PETER BRÖTZMANN mit Superdrummer PAAL NILSSEN-LOVE. Geblasen mit Tarogato, Contra-Alto Clarinet & Bass Saxophone als Zwilling zu „Chickenshit Bingo“ (TR246) am 25./26.08.15 in Antwerpen. Mehr brauche ich echt nicht zu sagen, höchstens noch Shit! und Bingo!, und dass das Artwork von Brötzmann hier kein Holzschnitt ist, sondern ein Blutbad in schwarzer Tinte.



ARASHI, das Trio des Reedwizards Akira Sakata mit Johan Berthling am Kontrabass und Paal Nilssen-Love an Drums, war bei Tokuzo (TR248, CD/2xLP) am 18.02.19 in Nagoya erweitert mit TAKEO MORIYAMA, Sakatas Partner im legendären Yosuke Yamashita Trio der 70er Jahre, als zweitem Drummer. Nicht umsonst hat Oliver Schwerdt, um das Niveau des Big Bad Brötzmann Trios zu halten, das Great Sakata Trio in der *naTo*, Leipzig aufgeboten. Der japanische Senior ist als Temperamentsbolzen und Feuer-spucker mit dem Altosax nicht zu toppen. Und auch wenn PNL als der Trommler und Kohlenschaufler von Formationen wie Boneshaker, Fire Room, Hairy Bones, Powerhouse Sound oder The Thing wahrlich keinen Helfershelfer braucht, ist der kollernde Steinschlag mit Moriyama

schon Rock'n'Roll mit Extra-Ausrufzeichen. Kaputtgespielt wird da gar nicht, nur der Ungeist der Trägheit, Mutlosigkeit, Wurstigkeit bekommt Feuer untern Arsch. Oder bei 'Rakuda (Camel Walking)' mit Bb Clarinet und wetzendem Bogenstrich extrascharfes Shichimi ins Futter. Und Sakata wäre nicht Sakata, wenn er nicht seine urigen Gesänge anstimmen würde und es hymnisch ausklingen ließe.

Volatile Object (TR253) zeigt Pat Thomas (mit [Ahmed] Jahresbeste in *The Wire*) halb an Piano, halb mit Electronics mit – wie zuletzt auch auf Ni-Vu-Ni-Connu – John Butcher an Saxophones, jedoch nun dem Norweger Ståle Liavik Solberg an Drums live am 29.01.23 im *Cafe Oto* als FICTIONAL SOUVENIERS. Damit machen sie ihren Mitschnitt vom 19.07.17 im *Iklectik* (auf Astral Spirits/Monofonus Press) zum Namensgeber, und offerieren treuen Fans des UK Impro das selbstverständliche Nebeneinander von freejazziger Dynamik, elektrokrachigen Mysterien und dröhnenden Finessen, die Solberg zu launiger perkussiver Bruitistik anstiften und Butcher zu rauschnäbligen Exaltationen.

KATHARINA ERNST & SCHNE baggern mit „Kranetude“ (TR259, LP) Musik für eine Performance von Florentina Holzinger (die zuletzt mit der Oper „Sancta“ als Tollhaus nackter Weiber Furore machte). Es ist das Musik for a crane, 4 drummers and 8 bodies on water - Crane wie Kran, nicht wie Kranich. Aufgeführt beim *Leisure & Pleasure Festival 2023* am Berliner Müggelsee von Ernst, die bereits mit Martin Siewert als Also bei Trost war, mit Prepared Drumkit, Cymbals und Snare, von Schne per Electronics, Synthesizers und Live Processing plus 8-händig Gongs, Stones, Cymbals, Tamtam, Snare, Gran Cassa, Marimba, Prepared Drumkit. Als dräuendes Grummeln, Klirren, Kollern, das ganz langsam aus dem Wasser aufsteigt, als Unterwasserbeben in Zeitlupe, als verzögerte Zirkusnummer zu minutenlang rollender Snare. Nur Traum, kein Sprung? Beats und Sound schüren die Spannung weiter, sie animieren und locken und verwandeln die Erwartung in anhaltend dissonanten, donnerblechernen Thrill mit akzelerierendem Beat – und jetzt, und da, was, WAS?

Auf Cien Fuegos wurden mit „Berlin Concert“ (CF033, LP) von der NOAH HOWARD GROUP und „Schizophrenic Blues“ (CF034, LP) von THE NOAH HOWARD QUARTET weitere FMP-Klassiker wiederveröffentlicht. Nämlich FMP-SAJ-07, entstanden vor 50 Jahren Ende Januar '75, mit Takashi Kako an Piano, Kent Carter am Bass und Oliver Johnson an Drums. Und FMP-SAJ-13, eingefangen im Mai '77 mit Itaru Oki an Trompete, Jean-Jacques Avenel am Bass und wieder Johnson an den Drums. Gute Gelegenheiten, das Hirn aufzufrischen mit dem Altosound des 1943 in New Orleans geborenen – mit 'Mardi Gras' und 'Marie Laveau' erinnert er daran – , 2010 in Südfrankreich gestorbenen Steuermanns einer Schwarzen Arche.

Mit Stumps (TR243) präsentiert das SVEN-ÅKE JOHANSSON QUINTET am 6.11.2022 im *Haus der Berliner Festspiele* eine zuvor schon am 17.12.2021 im *Au Tropsi Pohl* erprobte variable Komposition, die SÅJ als „*my opus magnum for small ensembles*“ betrachtet. Pierre Borel – Alto Saxophone, Axel Dörner – Trumpet, Simon Sieger – Piano, Joel Grip (von [Ahmed]) – Double Bass und er selber an den Drums. Insbesondere Dörner ist durch „Six Little Pieces for Quintet“, das Cool und das Free Quartett, Der Kreis des Gegenstandes, das Ol' Man Rebop Ensemble, „Für Paul Klee“ etc. zutiefst mit Johanssons Klangkosmos vertraut. Und auch Grip weiß durch Neuköllner Modelle, „In Early November“ und „Swinging at Tropsi's“, worauf es ankommt. Sieger ist Grips Triopartner in Qùat, der wiederum mit Borel vertraut ist durch Herr Borelgrip und Urs Graf Consort. Alles dreht sich zu Johanssons tickelnder Cymbal und stetig tockenden Beats um Variationen eines Staccatomotivs, um das sich allerhand drehen und wenden lässt. Jazz erklingt da in seiner Potenz als modernistischer Bad Boy in gewitzter Lakonie, frei von Speck und falschem Pathos, wobei Hinter- und Vordergründigkeit in geradezu Escher'scher Manier changieren. Wie Dörner da quäkt, trötet, kiekst und mit Spucke brodelte, wie Borel da zwischen Krächzen, Fiepen, zwitschrigem Gilfen und gefühligem Vibrato schwankt und die Spannweite von Altissimo bis zu tiefrauen Registern bis zum Äußersten ausreizt, wie Grip plonkt und surrt und Sieger tausendfüßerisch umeinander koboldet... meine Herrn!

Am 6.9.2023 entstand Rotations + (TR257) im *KM28* Berlin. Im Freispiel von wiederum SVEN-ÅKE JOHANSSON an Percussion & hier auch Akkordeon, FRANZ HAUZINGER an Trompete & Electronics und IGNAZ SCHICK an Turntable & Electronics. Analog zum *zufälligen Zusammentreffen einer Nähmaschine und eines Regenschirms auf einem Seziertisch* treffen sich da Noise und Art Brut in elektrobruitistischen Kopulationen auf Plattenteller, Trommelfell (drumhead) und Blechen. Mit Extended Techniques speziell und extrem bei Hautzinger, wenn er dem scheinbar verstopfen und zerquetschten Instrument immer noch allerletzte Klänge abpresst und absaugt, zu 'primitivem' Tamtam, tapsenden Pfoten, diffusem Hantieren, knistrigem, brodeligem Vinyl und elektronischen Verwerfungen der undurchsichtigen Sorte. Es rumort und leckt wie aus den Gedärmen von Dickhäutern und kryptozoischen Kehlen. Die sirrende, plärrende, tändelnde Ziehharmonika setzt dem die bei solch zufälligem Treffen versprochene Schönheit entgegen, und die Trompete entspricht dem, kleinlaut und gedämpft, mit träumerischer Selbstvergessenheit. Vom Plattenteller emaniert dazu Gesang von Geistermund, den Schick gleich wieder stripsodistisch verwischt und launig zerscratcht. Vinyl mulmt, Metall schneidet ins Trommelfell (Myrinx), Dada bittet Feinsinn zum Tänzchen mit gebürsteten Schuhen und Schick'schem Pfiff. Johansson schwingt als alter Hase die Hinterläufe, Hautzinger wuppert, Schick bratzelt. Und zuletzt zuckt nochmal das Akkordeon mit Eselsohren und Schmetterlingsflügeln und infiziert die Trompete mit zärtlichem Feeling, das jedoch schrill entgleist, auch Schicks Bel-Canto-Fitzel münden in eine rauen Furche. Nur das Akkordeon bleibt der Schönheit auf der Spur.

„Wie voreingenommen und beschränkt, gleich verstümmelten Eunuchen, erscheinen mir die Musiker in unserer Gesellschaft! Politik, Bankrotte, Hungersnöte und Kriege – nichts berührt sie außer dem Gekratze auf einer Darmsaite oder dem Getute auf einem Horn. Wie die Grillen im Gras ihre Nationalhymne zu jeder Stunde zirpen, gleichgültig wer gerade wen im Kriege totschießt – so unbeteiligt zirpen auch die Musiker...“

Manche könnten das auch für ein Kompliment halten, Ralph Waldo

... nowjazz plink'n'plonk ...

DANS LES ARBRES L'album vert (Aspen Editions, Aspen020, LP): Bevor die Ohren ins Spiel kommen, grasen die Augen erstmal über das Artwork von Marina Rheingantz – 'Portrait of a Sound', Oil in Canvas, im Original 190 x 250 cm. Doch dann laden einen Xavier Charles, Christian Wallumrod, Ivar Grydeland und Ingar Zach einmal mehr mit Klarinette, Piano, Gitarre und Percussion, hörenden Augen, sehenden Ohren, zu 'une danse imaginaire'. Mit plonkenden, hinkenden Lauten, schnaubender Nase, tonlos und spuckig blasenden Lippen, wischenden und klopfenden Gesten, dem Klingklang gepickter, gebogener, rhythmisch getupfter Gitarrensaiten. Im Miteinander zugleich ostinater Wiederholungen und unberechenbarer Sprünge. Während die Klarinette auch raue, quäkende Vogelrufe ausstößt, bleibt das Piano ein Mysterium, dem ich am ehesten noch die tönernen und drahtig federnden Klänge zuschreibe, die sich im präparierten Klang und perkussiven Touch mit Zachs Hantieren überlagern, aber auch – das Innenklavier als 'Gitarre' – dem von Grydeland. Ebenso verwischen die Konturen, mit denen man gewöhnlich Töne von Geräuschen unterscheidet, der Unterschied zwischen handfest und mit spitzen Fingern ist zu Nuancen nivelliert, der zwischen schrottig und wohlklingend nicht der Rede wert. Die Phantasie verirrt und verliert sich zwischen fast allem und beinahe nichts träumerisch in Klangfarben, in windspielerischen, regnerisch tropfenden Verlaufsformen, in animalischen Anmutungen, im girrenden Hauch des Reedblättchens, in mechano-automatisch getakteten Mustern und dampfenden Impulsen.

BERTRAND GAUGUET / DIDIER LAS-SERRE Mehr (Akousis Records, AK006 / NUNC Records): Der Pariser Altosaxophonist und der Perkussionist aus Bordeaux auf den Spuren von Mallarmés Hasard, mit 'Le faire et le défaire', 'Une lame réversible' sowie 'Reprise – L'écart', was mir mit Klinge und, Letzteres, mit Lücke übersetzt wird. Ich höre summende Blasetöne, monoton pochende und paukende Tupfen, dezente eiserne Schläge. Konzentriert und doch zwanglos, kostend und tastend. Keinesfalls unwiderruflich. Und mit einer gewissen Vorsicht, ob die Luft wirklich 'Balken' hat, um die Klänge zu tragen, ob die Gesten schadlos wiederholbar sind. Gauguet zieht Luft durch die Zähne, fiept hellere Frequenzen, Lasserre lässt eine Gran Cassa donnrig grummeln, lässt eintönige Schläge fallen wie beim Soundcheck, lässt Metall klappern und schleifend rauschen, pocht eine schnelle Steppnaht, paukt schwere Hiebe, aber filzig gedämpft. Gauguet tönt weiter die Luft mit sanftem Anhauch oder zischendem Fauchen und tonlosem Brusten. Konzert scheint mir dafür weniger treffend als Performanz oder meditativer Tanz. Ich muss an Darbietungen von Morton Feldmans „King of Denmark“ denken, beim Zelebrieren von dumpfer Klangballung zum Stichwort 'Klinge' an Ernst Jüngers altersmilde 'Schere, die nicht schneidet'. Und nochmal kommen metallische Tönungen in einer eintönigen Folge von Tupfen und Schlägen zu dunkel bebender Luftsäule. Ein Tun und ein Lassen, versöhnt.

HUNGRY GHOST Segaki (Nakama Records, NKM027, LP/CD): 'In search of filth like vomit and feces to eat' und 'Mountain valley bowels full of grime' als große Brocken, dazu 'Small bits of pus and blood' und 'A great decomposing odor', nichts als Eiter, Dreck und Gestank. Argll! Wir 'riechen' und hören den Kontrabassisten und Nakama-Macher Christian Meaas Svendsen und den Drummer → Paal Nilssen-Love zusammen mit dem malayischen Tenorsaxer Yong Yandsen, wie schon im Oktober 2018 in Kuala Lumpur, am 9.9.2022 in St. Johann bei einem weiteren Versuch, sich die Hungergeister vom Leib zu halten. Im Leben allzu gierig gewesen, sind sie verdammt, Leichen und Scheiße zu fressen. Das 'Segaki' soll diesen 'Gaki', diesen Ghouls, den Appetit auf Menschenfleisch verderben, ihren Hunger stillen oder besser noch einen Weg in die Erlösung bohren. Mit haarsträubendem Kirren und Röhren, saugend und schmatzend. Meaas Svendsen mit kratzendem, wetzendem Bogen, mit klopfenden Schlägen auf die Saiten, twangend und plonkend, mit gezwirbelten Trillern und sogar einmal ritueller Vokalisation. Dass PNL polternd und crashend Dämonen Beine machen kann, keine Frage. Allerdings kann man heutzutage leider den Allzugierigen keine Angst mehr machen, weder mit infernalischen Strafen, wie Dante sie im Westen ausgemalt hat, noch mit den Schauerbildern der Bildrolle „Gaki zōshi“ (12. Jh.) als östlichem Gegenstück. Ist das nicht ein deutliches Indiz für die Universalität der Aufklärung oder zumindest des 'aufgeklärten Zynismus'?

JASON KAHN – MAGDA MAYAS Night (Editions 018): 'The night was gone ... the morning star was shining in the night sky', am 1.3.2024 in der Werkstatt für Improvisierte Musik Zürich. Sie mit präpariertem Pianoklingklang, in tönernem und drahtigem Wechselspiel, er mit sirrend verzerrten und zirpend impulsiven Electronics. Mayas entlockt dem Innenklavier flimmernde, federnde und mit perkussiver Finesse rumorende Laute. Als würde der Wind mit Scharnieren spielen und durch Fugen flöten, als würde Regen tänzelnd auf Bleche dongen. Hartnäckig wie ein Klavierstimmer pocht sie einzelne Tasten eines hoffnungslos verstimmten Klaviers, das schon auf Ross Bolleter wartet. Kahn lässt seine Automatik zwitschern und furzeln wie R2-D2 im Delirium. Oder zischelnd an der Stille rütteln, zerren, quecksilbrig züngeln. Stechende Pfiffe, Geprickel und stöberndes Klirren kontrastieren mit basstiefem Rumoren, bis es feindrahtigem Getröpfel weicht. Das handgemalte Cover, pink, grün und minimal, macht das erst recht zum Sammlerstück.

GIANCARLO NINO LOCATELLI Tilietulum (We Insist! Records, CDWEIN30): Der große Verehrer von Steve Lacy begegnet hier, nach zuletzt „From Here From There“ mit Alberto Braidà und „Danza Degli Scorpioni“ mit Barre Phillips, erneut auf We Insist! Um allein mit Alt-klarinette und deren zwischen Bassethorn und Bassklarinette liegendem Klangspektrum Reminiszenzen zu entfalten an das Val Taleggio, wo seine Großeltern väterlicherseits herkommen. Als Namensgeber eines Kuhmilchkäses in der Provinz Bergamo, hat das Tal seinen Namen möglicherweise von kleinen Lindenzweigen. Ihr Blütenduft und Kuhglocken, von denen er ein halbes Dutzend an den Unterarmen hängen hatte, befruchteten Locatellis Erinnerungen und Klangvorstellungen bei seinem frei improvisierten Konzert am 25.11.2023 im Kulturzentrum *Area Sismica* in Forlì (für den 15.12.24 war John Edwards dort mit einem Basssolo angekündigt). Mit dem Tanz seiner Finger, seiner Zunge, erzeugt er einen holzigen, kernigen, natürlichen Ton, angeraut, schnarrend, kurios quäkend, in Kürzeln und lang gezogenen Klangfäden, spuckig und wie mit verstopftem Mundstück, mit hellen Flatterwellen und dem Klingklang und Scheppern der Glocken. Endend mit 'Tilietulum peroratio', kleinlaut, durchsetzt mit ploppenden Lauten und leiser Wehmut.

MANUEL MOTA 1 – 7 (Headlights, CD H40): Zeit seines Lebens, hat Roberto Calasso dem Freud'schen „Wo Es war, soll Ich werden“ widersprochen. Seit ich Motas Gitarrenspiel kenne, ist es mir erschienen als eine Paraphrase von Pessoa's „Ich bin lediglich der Ort, an dem Dinge gedacht und gefühlt werden.“ Ein Ort in diffusem Grau in Grau, eine leere Wand mit einem schlaffen Tuch wie bei „Domestic Scene“ mit Margarida Garcia, ein Abandoned Place in Schwarzweiß wie schon bei „Lux“ und hier. Mir vermittelte sich das als Suggestion von Zeit- und Selbstvergessenheit und die Einladung dazu, und so habe ich es zuletzt bei „Isocèle“ auch genannt. Hier nun erklingt Motas E-Gitarre in Ericeira ruinös angeraut vom Zahn der Zeit und melancholisch, ja hauntologisch gekörnt. Als 7-Tagewerk aus Sehnsucht und Wehmut, auf kleiner Flamme geröstet und wie von Schmerz verzerrt. Ausgedörnt in kleinlauter Monotonie, als heiserer 'Gesang' nahe am Verlöschen, als pure Distortion in Moll, wie verkrustet von Rost und der Patina Philip Jeck'scher Gyromantik. Als hätte Manuel Mota den Doloris mysteria des Rosenkranzes zwei weitere hinzugefügt, um sich in ihren Dornen zu winden. Wobei auch die siebte, letzte, längste Meditation in unvermindertem Trotz an der Möglichkeit von Harmonie und Melodie festhält, mit tiefschürfenden Frequenzen, innigen Modulationen und einem krachigen Finish.

MATTHIAS MÜLLER / ANDREAS WILLERS (Trouble in the East Records, TITE-REC 039): Um W. C. Fields' „*Anyone who hates children and animals can't be all bad*“ zu paraphrasieren: Eine verdummende und verkümmernde Gesellschaft, in der ein improvisierender Posaunist alle Backen voll zu tun hat, kann noch nicht ganz am Ende sein. Und während Müller europaweit mit Eve Risser Red Desert Orchestra, Trapeze, Der Dritte Stand, Okuda/Müller/Hall oder dem Implositions Trio umeinander müllert, zupft und rupft Willers mit blutsverwandtem Spirit die E-Gitarrensaiten mit Mia Zabelka & Meinrad Kneer, dem Old & New Quartet oder Derek Plays Eric. Diese in Willers Loft in Kleinmachnow eingespielten Duette verstehen sich als nicht weniger volkstümlich und bodenständig als ihre plattdeutschen Titel: 'as sik dat höört', 'wrögelich sungn', 'spökenkieker' etc. Dazu präsentieren sie sich als Goldjungs in trefflichen Porträts, und Müller macht das noch goldener mit seinem Coverfoto eines Abendspaziergangs in goldflüssigem Laternenschein. Dazu kreieren sie eine Klangwelt aus ploppenden, pustenden, schnaubenden, knörenden, hummelnden Urlauten und von flinken Fingern über die Saiten getänzelter Kürzeln, gekrümmten, schartigen, kantigen ebenso wie 'singenden' und schnurrig gedehnten. Sharrocks „Monkey-Pockie-Boo“ von 1970, Derek Bailey, Friths „Guitar Solos“ von 1974 klingen da allenfalls noch als Ermutigung zur Freiheit durch, die bei Willers schon 1981 mit „Hier & Als Auch“ eine eigene war. Sein Prickeln, Flimmern, Knurpsen, Jaulen, Zirpen zum sonoren Summen, animalischen Fauchen und launigen Blubbern, Tuten & Blasen der Posaune, sprich, ihre Beredtsamkeit mit Mundwerk, Fingern, Leib und Seele ist viel zu supralogisch und direkt für mein postbabylonisches Gebabbel.





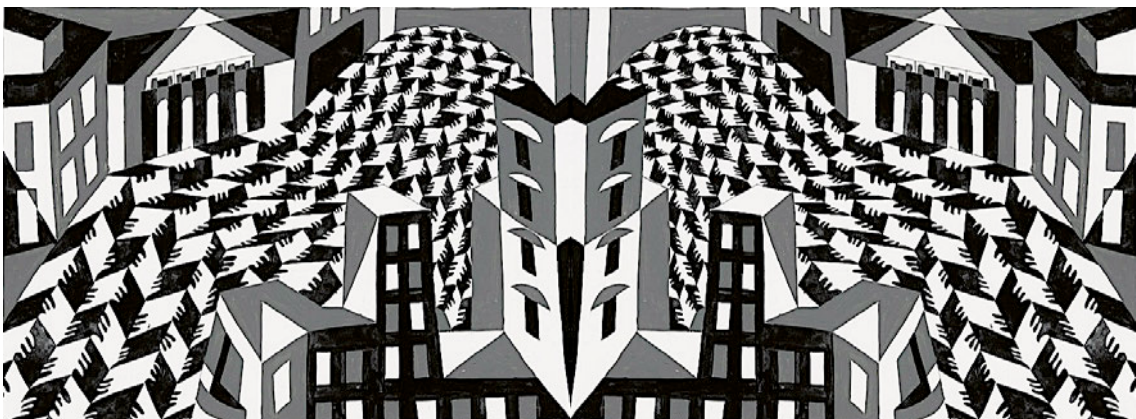
NUBDUG ENSEMBLE Third (CatSynth Records, ACHS 1503): Nubdug, das von Jason Berry nach dem Ende der großartigen Vacuum Tree Head aufgeschlagene neue Kapitel geht in die dritte Runde. Im unvermindert spektakulären Westcoast-ABC von Steve Adams (Birdsongs Of The Mesozoic, Rova), Myles Boisen (Splatter Trio, Club Foot Orchestra, Malcolm Mooney), Amanda Chaudhary über Chris Grady (The Residents, Tom Waits, The Grassy Knoll) bis G Calvin Weston (Ornette Coleman, James 'Blood' Ulmer, Lounge Lizards), mit Gesang von Sami Stevens (Tredici Bacci, Morricone Youth), außerordentlich arrangiert und koloriert mit Reeds von Sopranino bis Bassklarinette, Trompete, Posaune, Keys, Electronics, E-Gitarre, Cembalo, Violine, Cello, Vibraphon, Percussion, E-Bass und Drums. Als Musical und Twisted Cabaret Shakespeares „Julius Caesar“ in einer mit Moebius-Spirit surrealisierten Comics-Version, die wieder zugleich Berrys Handschrift als Composer, Mixmaster und Comiczeichner trägt. Kreisend um Ehrgeiz, Macht, Populismus, Gewalt und Kunst ist der Tenor tatsächlich shakespeareisch, von *I have observed of late a lacking of some gentleness* an. *Oh, should a man bestride this world like some Colossus / And we below him, should we grovel and grumble?* Im Bild Little Nemo's Bett, der darin von einer Krone träumt, erwachsen dann von musikalischem Lorbeer. Gekrönt flieht er vor einem Torero und versteckt sich vor ihm in einer Maschinerie der Macht. Der Mob murr, drei erboste Zwerge schwingen Schwerter: *Prevent!* Wir horchen auf *The beating of a heart / The voices in the streets*, wir sehen *The tracing of one's tears / The meshing of the gears*. Schwankend zwischen *Ruin, Misfortune, Mutiny, Rage – There he lies now / Disgraced...* Der strittige Held schreitet mit roter Fahne ins Meer, *Low Tide, High Tide / Current pulls*. Die Tristesse und der Gesang ein beklemmendes Fragezeichen: *So what?* Kinder und ihre schwarzroten Schatten umtanzen zu sattem Bläsergroove die gestürzte Macht, die sich als Gevatter Tod entpuppt, gegen dessen Tyrannei sich von vorneweg Schreibmaschine und Piano verbündet hatten und das gesungene *Prevent!* Jason Berry – nicht zu verwechseln mit dem Autor von „Up From the Cradle of Jazz“, „Render unto Rome“ oder „Last of the Red Hot Poppas“ in New Orleans – ist dabei – in durchaus Spock'schem Maßstab – der faszinierende Vertreter einer kalifornischen Sophistication, für die Namen wie Van Dyke Parks, Zappa oder Motor Totemist Guild stehen und Etiketten wie Orchestral Art Pop, den er hier in seiner mit Avant Prog und Jazz Rock vertrauten Spielart inszeniert hat. Mit 'Ides of March' von John Cale und Terry Riley (auf „Church of Anthrax“, 1971) und mit Jim Peteriks unverwüstlichem Hollywood-Funk mit The Ides Of March spannt er übrigens schon seit 2017 Fäden um Cäsar, Musik und die Brandung der Zeit. Und in der Reihe „Mensa Cats cartoon by J.B.“ auch schon um Shakespeare: *There's a lot of music in Shakespeare's works, don't you think? - Yes, quite. I always wonder, if Hamlet were to play a 7-string guitar... ..would he use the tuning D-E-A-D-D-A-D?* Und zum 2. Satz von „Three Places in New England“ kam ihm bereits, als *misremembered quote from Shakespeare's Julius Caesar*, „Beware the March of Ives“ in den Sinn.

NATHAN OTT Continuum (An:Bruch, an01 bruch, LP/CD): „Im Anfang war der Beat. Und der Beat war bei Ott.“ Da kann, da muss man sein Quartett ja einfach Nathan Ott nennen, und wenn es mit Dave Liebman noch so prominent besetzt ist wie bei „The Cloud Divers“ (2017) und „Shades of Red“ (2020, beide Unit Records). Inzwischen übernahm, neben weiterhin dem SWR-Jazzpreisträger Sebastian Gille (profiliert mit Pablo Held, Robert Landfermann, Simon Nabatov) an Tenor-, Sopranosax & Klarinette, Altmeister Christoph Lauer an Tenor- & Sopranosax den Platz von Liebman. Und Jonas Westergaard (Benjamin Koppel, Lillinger's Grund, Dell-Lillinger-W.) am Bass ist ja auch kein Niemand und steuert hier sogar 'And They'll Take What You've Got' als Finale bei. Bei 'Lyonel' schwebt nach einem Drumsolo als Intro in klaren Linien Feininger vor Augen. 'Opal' behält die Feinheit bei, pizzicato, mit lichtem, quäkigem und zartem Reedsound und Ott als ein Gott der leichten Hand. 'David Graeber' versenkt in Memoriam des anarchistischen Occupy-Vordenkers die von Westergaard gezupften Nasen zugleich melancholisch und trotzig hoffend in „Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit“. In 'The Previous Life' scheint das weiterzuklingen mit wehmütigem Tensorsax und als libertäres Spiel der (liegen gelassenen) Möglichkeiten. 'Cosmos' setzt die Sopranos gemeinsam ein, um den Silberstreif am Horizont zu entgrenzen und mit Pizzicato und feinen Beats zu begrünen. 'Yunomine' lässt die Imagination dann mal auf japanischen Pilgerwegen weg sein, hin zu den drei Kumano Sanzan-Schreinen. Und nach Gilles Klarinettenintro lässt Sauer es sich nicht nehmen, mit lyrischem und zunehmend emphatischen Tenor da hinzustreben, wo schon Coltrane sich hingezogen fühlte.

PERCEPTIONS TRIO The Wicked Crew (Sense, CRPT01): Der französische Saxer Charley Rose, Sideman in Benoît Delbecqs Multiplexers, war mit seinem eignen Trio auf Déluge und zuletzt mit „Dada Pulp“ auf Menace. Hier jedoch hat er den Schweizer Gitarristen Silvan Joray an der Seite, mit dem er durch Sebastian De Urquiza vertraut ist, und mit Paulo Almeida einen brasilianischen Drummer in Basel, den Wolfgang Muthspiel als gemeinsamer Nenner mit Joray verbindet. Indem jeder mit seiner Handschrift Stücke beisteuert, begegnen sie sich auf Augenhöhe und unterstreichen das Gleichgewicht noch bei 'Andromeda' und 'Nebulosa' als freien Improvisationen, die träumerische Blicke an den Nachthimmel werfen, zu im Galopp vergossener Milch. 'Radio Goose Bumps' dämpft die Erwartung auf Gänsehaut gleich mal mit auf Gänsedaunen gebetteter Saxmelodik und gitarristisch geprickeltem Flow, als ob daran die aus Moskau, Washington oder Davos sudelnden Ungeheuerlichkeiten abtropfen sollten. 'Ubarto' scheint in seiner leise heulenden Melancholie davon aber dennoch berührt. Und 'Perceptions' in seiner bittersüß gedämpften, monoton blinkenden Wehmut nicht weniger. Das Titelstück bringt dudelige Fx-Gitarre und saxistische Sonic Fiction zu handfestem Beat, 'Lit Candles' taucht von wonnigem Intro durch gong-umrauschte Besinnlichkeit hindurch. 'Sombra' bringt zwischen Head und Ritornell ein bocksfüßig getanztes Drumsolo und softe Slidegitarrenpoesie, bevor die drei mit Taschenlampen durch Abwasserkanäle streifen, als würde Harry Lime da immer noch pathetische Schatten werfen. Mit Jorays 'Peaceful Departure' sagen sie dann leise Servus und lassen ganz zuletzt den süßen Nachgeschmack mit sternbefunkeltem, summendem Lullaby ins Dunkle vergehen.

WAKO Evig liv, perfekt orden (Øra Fonogram, OF227LP): Martin Myhre Olsen mit dem Know-how durch das Megalodon Collective und Hegge an Alto- & Sopranosax und als Hauptideenlieferant. → Kjetil Mulelid mit seiner im eigenen Trio und im Spiel mit Siril Malmedal Hauge verfeinerten Sensibilität am Piano. Mit Bárður Reinert Poulsen der Bassist von Flukten, und an Drums Simon Olderskog Albertsen, sein Buddy auch im Espen Berg Trio. Das waldige Schwarz-Weiß-Muster, das sich als Cover Art ins kubistisch Urbane ergießt, stammt von Ryan Bock, dem 'Dusty Futurist' und Maskenmann, der 2024 seine jüdisch-deutschen Wurzeln im hessischen Lich erkundete. Auch Wako durchbrechen ihr bodenständiges 'Folk', 'Homemade', 'Den du en gang var' und 'Livet på Oslo S' mit 'Drifting' und 'Amerika'. Einst stand das für Auswanderung und Hoffnung. Heute ist Norwegen selbst God's Own Country. Die Musik huldigt dem mit Feeling und übersprudelndem Soprano, als wäre Jazz pure norwegische Folklore. Der Furor, der früher berserkerte oder Kirchen anzündete, ist da sublimiert zu Dynamik. Das schlechte Gewissen über den Öl-'Segen', das sich in „Festning Norge [Die Festung]“ eine Dystopie aus Paranoia und faschistoider Exklusivität ausmalte, wird umgemünzt in weltoffene Großzügigkeit. 'Victoria' pulverisiert jede Erinnerung an Hamsuns Melodrama der Vergegnung mit dem Gegenteil einer „Unfähigkeit zur Kommunikation“. Dass 'Organismos' sich in seinem Tirili an Bogenstrichen, perkussiven Flocken und Orgel reibt, und die Sonne in 'Solskinnet' nur trüb scheint, das ist 'Okay', das ist 'vollkommen in Ordnung'. Ewiges Himmelblau und nur Schwarz oder Weiß würde uns alle zu Monstern machen.

ALEX ZETHSON / NIKOS VELIOTIS Cryo (Thanatosis Produktion, THT37, LP/CD): Zethson, der Thanatosis-Macher, sucht und findet hier mit seinem Piano den Zusammenklang mit dem Cellisten aus Athen. Veliotis kam mir einst mit Angharad & Rhodri Davies als Cranc zu Ohren, mit Ingar Zach & Martin Küchen als LOOPER, mit Yannis Kyriakides oder → Costis Drygianakis, während er mit Coti als Mohammad/MMMD sowie auf Antifrost und Confront Spuren seiner Kreativität hinterließ. Hier surrt und brummt er mit Cellodauerton zu tiefdunkel anbrandendem Pianotremolo. Zethson spielt, als könnte er nicht begreifen, dass es tiefer nicht geht. Doch da wo es nicht weitergeht, webt er aus Schwärze ein Kettenhemd. Dazu sirrt etwas unerklärlich Drittes wie Nachtfalter um eine Straßenlaterne. Das verstummte Cello kehrt wieder als fahl leuchtender Strich. Ähnlich in einem zweiten Anlauf, mit wieder zehnfingrig grummelndem Piano und der sirrenden Spur. Und nun dem Cello als surrendem Motorflugzeug, das im Dopplereffekt kreuzt, aber nicht von der Stelle kommt und bedrohlich wie ein Bombergeschwader über den Köpfen stehenzubleiben scheint. Über zwanzig Minuten hinweg schwankt das Tremolo zwischen dunkel und dunkler, surrt das Cello, sirren die 'Falter'. Bis das Klangbild sich beruhigt und in einem leichten Diminuendo vergeht. Illustriert ist das mit einem Eiskunstläufer und einer Eiskunstläuferin, die zwischen Licht und Dunkel dahingleiten.



sounds and scapes in different shapes

attenuation circuit (Augsburg)



Ist es nicht vielsagend, dass im Griechischen alle Lieder Tragoudia heißen? Darum heißen auch die Schäferlieder, die Stelios Papagrigoriou in Athen ultraexpressiv ausmalt und als **Στυλιανός Ου** [STYLIANOS OU] intoniert, Voukolika Tragoudia (ACU 1067, CDr). Mit den 6 Szenen seines Mini-Albums führt er nach Kreta, mit Modular Synth, tunesischer Sackpfeife, Viehglocken, traktierten Saiten und traktierter Snare im postindustrialen Clash. Was im Johannesevangelium der 'Gute Hirte' ist (der sein Leben gibt für seine Tiere) und bei Heidegger der 'Hirt des Seins' (mit Schwerpunkt auf dem Sein), das ist hier die Sache selbst, ein schwerer Beruf und eine Beziehung, die auf Schafschur, Melken und Schlachten abzielt. Ein Krach mit schepperndem Eimer, ein abruptes Stoßen an Steine und Hörner, ein Röcheln, Kreischen, Blöken, Trampeln als denkbar unpastoraler Kladderadatsch aus Noise, Beats und bizarrem Vocodergesang. Der Mensch ein Schlächter, Pan ein tosender Ziegengott, der seinen Tribut fordert.

Claus Poulsen & Henrik Bagner wirbeln in Kopenhagen schon eine ganze Weile als **SMALL THINGS ON SUNDAYS** umeinander. Misguided. Live turntablism (ACU 1072, CDr) greift zurück in ihre frühen gemeinsamen Jahre. 'Guitar next door' verrät, dass dabei die Tableguitar neben den 'Electric worms' und 'Ants in my PC' eher Nebensache war. Die Hauptrollen spielten nämlich Plattenspieler und der plundertronische Krach, der sich damit schlurchen und furchen lässt. In zäh gebremster oder überdrehter und verhackstückter Action. Mit Noiseattacken und orchestralen Einschüssen. Brachiale Rüpelei reibt an sausende und zwitschrige Spuren, kollidiert mit klimprig gerillten oder Locked Grooves. Nebelhörner warnen, Repetitionen eiern, Zerrüttung grassiert.

Clarity #1 (ACU 1075, in speziell designtem Karton mit Letterpressschrift), interweaving #1 (ACU 1076) und shift #1 (ACU 1079, jeweils CDr) haben einen gemeinsamen Nenner in Thomas Rosen vom Duisburger Black Drone Metal-Trio [BOLT]. Mit seiner schon bei "indistinction #1 & 2" dröhnenden Bassophilie verbrüdet er sich hier als **rsn** einerseits mit **MERLE LOUISE**, Nachname Spangenberg, am Piano. Andererseits mit **NAGEN**, bürgerlich Philipp Maike in Krefeld und dort Teil des Post-Prog-Quartetts Isaac Vacuum, der Gitarre, Electric Kalimba, Self-Build Instruments, Fieldrecordings & Synthesizer einsetzt. Und drittens mit **N**, Hellmut Neidhardt höchstselbst bei der N(121)-Variation seines N-Seins: **MERLE LOUISE** tastet, as moll as can be, melancholische, dissonante, lugubre Töne vom Klavier zu an- und abschwellenden Bassschüben. Wobei manchmal der Wind den Hall davonträgt und der Bassklang pfeifende und grollende Konturen zeigt oder brausende Schärfe annimmt, während sie sich vol-ler Weh-mut im Kreis dreht. Bis zuletzt doch noch lichte Tupfen und sirrendes Gespinnst die elegische Schlagseite am Kentern hindern.

Im Vergleich klingt das raue, grollige Brausen mit NAGEN danach wie Sturm & Drang, wie WW2-Bombergeschwader, die im kollektiven Gedächtnis verlöschen, wie quarrende Tierlaute. Bis monotones Pochen doch an den elegischen Ton anknüpft und alarmierende Wooshes und triste Gitarre das ominöse Verharren weiter ins Ungute treiben lassen. Eisenhaltiges Dröhnen schwillt an und verwebt glockige Anmutungen mit schrottigem Windspiel in elegischem Weh. Pulsende Industrialität verzahnt sich mit fräsendem Doomrock, dissonanten Riffs und Staccato, das brummig andickt, aber immer wiederkehrt. Sanftes Summen, Pulsen, Surren beruhigen die Sinne, doch stottriger Andrang dringt crescendoend durch den Kokon und zerrockt ihn mit sausendem Furor. Doch auch das geht vorüber, der Klangkokon webt sich mit zuckender Oszillation, brummigen Wellen, Gitarrenglanz und repetitivem Surren und Pochen neu.

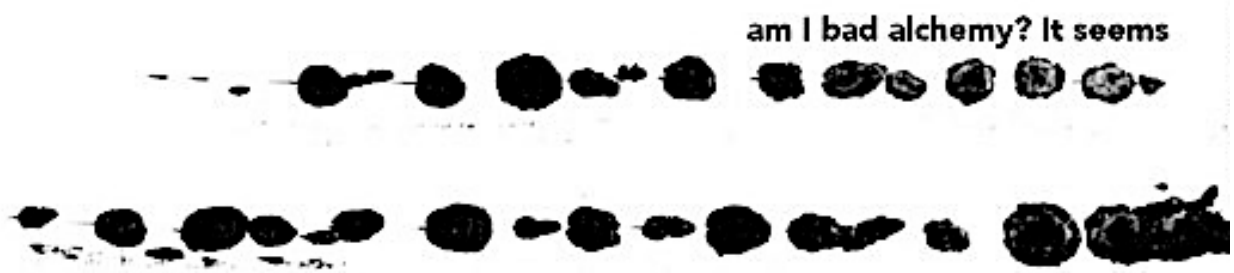
Mit N und seiner Gitarre ahmt rsn in einem Triptychon von dreimal ca. 23 Min. die Kontinentalverschiebung in nuce nach. Dröhn- und Wummerwellen scheinen zu stehen und bewegen sich doch, fräsen sich durch Raum und Zeit, Mark und Bein. Kurvend in brausender Wölbung und in Beinahestille, rau gekörnt, in murmelndem Tremolo, in sonorer Glätte, mit zirpenden Saiten.

Der Himmel grollt über *Aftenposten*. Hat nicht die norwegische Zeitung während der Besatzungszeit als Quisling-Sprachrohr gedient? Oder schießt das Auge da übers Ziel hinaus? Thema von Cloud Cover (ACU 1078, CDr) als abschließendem Teil eines mit "Farewell Fields" (2007) begonnenen und mit "Hermit Haven" fortgesetzten Triptychons sind weiterhin *Stormy weather & towering clouds*, 'Currents & Clouds'. Als synästhetische Suggestionen, evoziert durch *tief hängende Moog-Wolken, massige Gitarrenwellen und faserige Abstraktionsschleier* von Marcus Obst aka DRONÆMENT und Mirko Uhlig aka AALFANG MIT PFERDEKOPF. Ein Trommelloop führt ein in mit Strings, Drones und diffusen Stimmen verwobenden Klingklang, mit dem 3-teiligen '...is my Field Guide' als Hommage an Laurie Spiegel. Im Museum, badend in Gitarrenwellen und 'Flöten'-Klang, bezaubert von waberndem Orgelsound und Vogelgezwitscher. Aber 'Opdag Else' schlägt als Referenz an die als Widerstandsaktivistin interniert gewesene dänische Elektronikpionierin Else Marie Pade (1924-2016) mit harmonischen Schwingungen vs. motorischer Attacke dann doch einen Bogen zum Unternehmen "Weserübung".

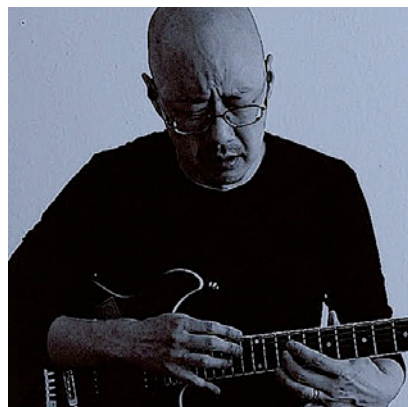
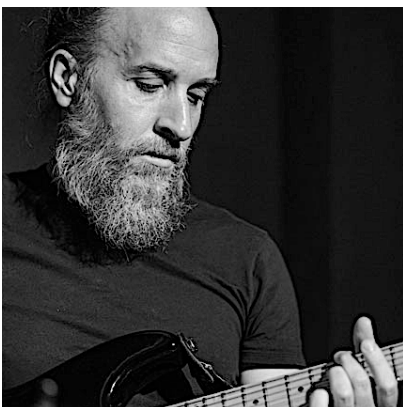
Mit Turning Shadow into Transient Beauty (ACU 1081, CDr) vertiefen Julien Ash & Alois L., kurz NLC, und WOLF CITY ihre Gemeinsamkeiten. Auf Streifzügen durch abandoned places, mit zu melancholischem Gitarrenrock gesprochener Poesie, mit von Saxophon beknarnten, eindringlichen Songs! *I always wanted to know / I always wanted to change things*. Mit Flöte, Piano und Geige wird es noch elegischer, und 'Blink of an Eye' dehnt sich als fräsendes *I'm feeling grey inside* über 14 Depro-Minuten. Bis Hörner, Saxophon und dumpfer Bass zuletzt zu 'The Grave' führen, wo jeder Wimpernschlag endet.

Koproduziert mit Grubenwehr, kommt Nunc (ACGF 1003, CDr, 7" artwork) mit Robert Kerbers surrealer Cover-Collage 'Vielleicht aus Mitgefühl, oder aus schierer Lust' als Augenfänger. ALFREDO COSTA MONTEIRO kreierte in Barcelona die Musik dazu, mit der er nach "Transient Spaces As Impermanent Lines" und "Radiant" hinter seinem 60. Lebensjahr ein Ausrufezeichen setzt. Sirrsurrend fräst und poliert er an der Unmöglichkeit rum, zur Ruhe zu kommen *in der einfachen Jetzttheit einer lebendigen Gegenwart*, die – nach Derrida – *nur gegenwärtig ist, indem sie sich ununterbrochen aufschiebt [se différent]*.

TACET TACET TACET, das ist Francesco Zedde aus Jesi bei Ancona, aktiv auch als die Tonto-Hälfte des Drums- & Noise-Acts Lampredonto. Mit Fickle (ACT 1060, MC) zielt er, trotz ebenfalls jede Menge Beats und Beatz zu Bass, Synthsounds, Samples und Fieldrecordings, mehr auf die Phantasie als auf die Physis. Mit händisch betrommeltem zuckeligem Midtempo. Mit elegischem Cello und rhythmisiertem Herzschlag in schwebender Drift. Verzerrt, mit pochenden Schlägen und stumpfen Keys als basstiefer Groove. Mit verrauschtem, tickelig und ruckelig und mit klingelndem Piano akzentuiertem schlurfigem Downtempo. Und weiter zwischen gedämpftem Verharren und bedröhntem Mahlwerk, bis eine triste Glocke zu verzerrten Impulsen und dumpf bepocht wie unter Wasser läutet.



Thoughts of Trio (ACU 1080 / C344, MC) ist ein multiples Dreieck: Als Koproduktion von Attenuation Circuit, Cruel Nature Records und Bad Alchemy. Als Trio aus AIDAN BAKER, dem kanadischen Gitarristen (& Bassisten) in Berlin, dem südkoreanisch-amerikanischen Gitarristen HAN-EARL PARK und der deutschen Drummerin & Percussionistin KATHARINA SCHMIDT. Und, live im Morphine Raum in Berlin am 21. Februar 2024, in der Verschränkung von Ambient Music, Freier Improvisation und Musique-Concrète. Einerseits also Baker, konturiert mit dem Slowcore mit Leah Buckareff als Nadja und dem Trio Tavera, dem für sich sprechenden Hypnodrone Ensemble oder, solo, dem *abstract shoe-gazey space rock* bei „Everything Is Like Always Until It Is Not“ (Cruel Nature Records) und den *minimal ambient drones* bei „Pithovirii“ (Glacial Movements Record). Andererseits Han-Earl Park, profiliert mit Catherine Sikora & Nick Didkovsky als Eris 136199 und im Ad Hoc mit Größen vor allem des britischen NowJazz. „Gonggong 225088“ (Waveform Alphabet) entstand im Zusammenklang mit der Saxophonistin Camila Nebbia und Yorgos Dimitriadis an Percussion & Electronics ebenfalls im Morphine Raum. Und als dritter Pol Katharina Schmidt, *percussionist, composer, researcher and radio host* in Berlin, die schon mit „Echography“ (Flag Day Recordings), ge-tag-t mit *experimental, ambient, drone field recording, noise, weird*, Aufmerksamkeit verdient hätte, mit Caspar David Friedrich am Meeresstrand, um über Zeit und Sterblichkeit zu brüten. Und bereits auch mit Beats in Wiederholung und Differenz. Mir begegnete sie mit „One Day“ (Midira Records), um hier aber als Schlagzeugerin zu überraschen, mit eigenwilligen Klopfmustern zu gewischten und bekrabbelten Saiten. Dabei sind repetitive Figuren und loopende Klänge ein Wesenselement dieser dreiseitigen Verzahnung, neben ostinater Bruitistik und einer Kommunikation aus Gestik und Automatik, punktuellen und gestrichelten Kürzeln. Die Verlaufsform ist kleinteiliger, bewegter, pointillistischer und scheinbar willkürlicher, als dröhn-ambiente Shoegazer es erwarten, und das vor allem wegen Park. Die beiden andern sind da eher um bewegten Stillstand und eine Beruhigung durch Monotonie bemüht. Mit sum-menden, brummigen Drones und metallischem Schimmer zu Tamtam, Getickel, Klingklang und Geknister, was dann doch wieder gut zum Brüten über Zeit und Vergänglichkeit taugt. Probiert es aus, denn „Thoughts of Trio“ liegt dem Abo der BA 127 bei.



auf abwegen (Köln)

Topology of a Quantum City (aatp95) führt zurück zu „New Maps of Hell“ (1992), meiner zweiten Extreme-Scheibe von PAUL SCHÜTZE, nach zuvor „The Annihilating Angel“ (und „Ledge / Dog Photos“ mit Laughing Hands). Hier nun erklingt dieser damalige Track in einer neuen Version zu viert mit Daniel Pennie an Guitars, Bill MacDonald am Bass (wie schon 1992) und Dirk Wachtelaer an Drums (wie in Phantom City, live beim Taktlos Festival 1995 in Bern und auf „Site Anubis“). Schütze lässt als Keyboard- & Electronics-Wizard in einer mit Begriffen wie Space, Psychedelic oder schlicht Ambient verbundenen Ästhetik – denkt an David Shea, J. Peter Schwalm... – bei '...Quantum City' die Phantasie auf psychogeographischen Dérives und in surreale Matrizen schweifen. Als Drift durch Neuro-mancer-Noir auf den Luftkissen von Bass- und Gitarren-Drones und Wachtelaers fluktuierendem Cyberpunk-Groove. Hin zu einer funkeligen, sublimen Vision sich auflösender Nebel- und Verblendungsschleier. Eingerahmt ist das von Schütze & Pennie mit 'Available Dark' als dämmerigem Notturmo. Und, mit noch Philip Brophy an Drums, mit 'Twin Rivers of Night', das mit 20 ½ Min. fast an das Titelstück heranreicht. Mit wieder gedehnten Drones auf klopfenden, tapsenden Postrockbeats, die sich, wie beiläufig von der Gitarre und den Keys tangiert, übers ganze Stereodelta auffächern. Hin zum langsam pochenden Duktus eines imaginären Trauerzugs, den die Gitarre mit Raureif überzieht. Wenn der Sog diffundiert und man wie aus Trance erwacht, bleibt ein frostiger Nebel hängen.

Mit „Cract On Sail“ und „Arctic Salon“ sind schon die durchwegs anagrammatischen Cranioclast bei Auf Abwegen auferstanden. Mit Bubendey. Memorialmusik auf eine Brache (aatp99) setzt Asmus Tietchens als zuvor schon in Hematic Sunsets verbundener anagrammatischer Plural aus Achim Stutessen, Assistent Meusch, Chestnut Ameis, Hans Tim Cessteu, Mischa Suttense, Sam 'The Cute' Sins, Suse Mittach Sen, Stu 'Snatch' Seemi, Tina Tuschemess und Tussi Schemante sich erneut zu STATISCHE MUSEN zusammen – wie schon bei „Diskretion. Funktionsmusik für Verrichtungsboxen“. Zu wieder Senta Steu-misch stoßen nun Ute Massensicht und Ines Schmettsau. Um mit der HVV-Hafenfähre 'Linie 62' rüber auf 'Die Brache' zu gelangen, wo 'Solanum dulcamara', der Bittersüße Nachtschatten blüht. Der Petroleumhafen ums Eck rum ist stillgelegt, die einstigen Firmen wurden für Zigmillionen umgesiedelt, für den kontaminierten Boden brauchte es den Kampfmittelräumdienst. Vorbei 'am Leuchtfeuer B 1582', einer roten Gitterbake am Bubendey-Ufer, hat man die rot-blauen Eurogate-Containerterminals in Waltershof vor Augen. Während weiterhin die Westerweiterung des Containerhafens ansteht, locken das postindustriale 'Niemandland' und die Zwischenzeit vor dem nächsten XXL-Schub des Wachstumswahns mit hundertjährigen Pappeln und jungen Birken, die man mit nur den 5 Waltershofenern und ein paar Shipspottern teilt. In komme nicht umhin, Tietchens als ungewöhnlichen Lokalpatrioten – denkt an „Tarpenbek“ und „Harvestehude“ – und großen späteuropäischen Elegiker zu feiern, der die Themen seines Lebenswerk schon mit den frühesten Stichworten vorgezeichnet hat: „Nachtstücke“, „Biotop“, „Musik aus der Grauzone ...im Schatten ...an der Grenze“. Die mit E. M. Cioran diagnostizierte „Daseinsverfehlung“ verzeichnete er so unpathetisch und nüchtern wie nur was, doch dabei weder blind noch taub für die humoresken Aspekte in den „Zwingburgen des Hedonismus“. Die 'Memorialmusik' hier wellt sich und pulst als eine seiner emotivsten und melancholischsten von Ohr zu Ohr. In einem summenden Ebben und Fluten, das die Zeit aufhebt. Mittendrin überrascht 'Am Leuchtfeuer...' als halb Kinderlied, halb Klagelied wie aus Robotermund (was mir Clifford D. Simak's „Als es noch Menschen gab“ in den Sinn ruft). 'Vis á vis' spinnt das weiter als tiefelegisches Summen und Geisterstimme, die etwas zu sagen versucht. Ist das nostalgisch? Für mich klingt es nach purer Trauer über ein 'Auf immer fort'. Und so zuletzt auch mit besonders dunklen Repetitionen, als submariner Chor mit geschlossenen Mündern. Mehr Notturmo geht kaum, mehr Dämmerattacke, mehr Leere und Zerfall, mehr Schatten ohne Licht, mehr Mnemosyne, Fluss der Erinnerung und Mutter der Musen.

Hans Castrup (Bramsche, Landkr. Osnabrück)

Der niedersächsische Maler, Fotograf, Grafiker, Musiker und Texter von zuletzt „Lucilia oder: Der Fliegenträger“ (Moloko Print, 2024) kennt ebenso wenig eine Pause wie das bulgarische Label Mahorka. Dort stapeln sich nämlich - Stand 10.01. - bereits elf weitere Releases über Hybrid Rain and Liquid Paper [mhrk415], HANS CASTRUPs Ende Oktober '24 erschienenem Zusammenklang mit JAMES HILL, einem Trompeter an der US-West-coast. Schon 1984 sind Zeichen seiner Kreativität verzeichnet, bis er nach Jahrzehnten bei Marco Lucchi aufgetaucht ist. Er spielt tatsächlich eine strahlende Nu-Jazz-Trompete, die Castrup mit Electronics, Tapes, Field Recordings umspielt, wobei sich der Kling- und Klimperklang eines Klaviers abzeichnet zwischen Dröhnwolken und kristallinen oder tönernen Derivaten des Tastenspiels. Hill wechselt vom strahlenden Stargazer zum melancholischen Brüter, dem das Gleichgewicht von Mirth und Mood entglitt, der das Ende des Regenbogens aus den Augen verlor. Doch gegen bloßes Trübsalblasen, gegen rauschende, gleißende Gespinste und eine geisternde Frauenstimme sträubt sich sein Sinn für Schönheit und ein jazziger Eigensinn, auch wenn ihm sein Ton in Kaskaden vom Mund gerissen wird. Wehmut und Tristesse zollen Tribut an eine eisig klirrende, von Hass und Lügen vernebelte Zeit, jedoch mit genug Beharrungsvermögen, als 'weiches Wasser in Bewegung' dem Unguten zu trotzen.



'noDarp', 2022 für die Attenuation Circuit-Compilation „r l ə“, kreiert, ermutigte ANJA KREYSING, HANS CASTRUP und PHILIPPE NEAU dazu, ihren Zusammenklang zu vertiefen mit Before and after silence (Submarine Broadcasting Company, DL + 35 Expl. in Box mit Artwork der drei). Sie in Münster mit Akkordeon, Gitarre & Electronics, Castrup mit Piano & Electronics, neau, Castrups Partner schon bei „The Way Of Life (Do Not Cross)“ auf Mahorka, mit Soundscapes. Die Anspielung auf Brian Enos 'Ocean Music' „Before and After Science“ hallt wider in Mövenschreien und dem holzigen Ruderduktus von 'Fluid days' und überhaupt einer träumerischen Verwandtschaft zu deren surreal-ambienter B-Seite. Baumpilze und der aquamarine Deckel der Box unterstreichen das rauschhaft und liquide. Auch wirkt alles ein wenig so, als hätten da ebenfalls, wie bei den GRRR-Sessions von J.-J. Birgé, Obliques Strategies-Karten die Einbildungskraft der drei animiert. So wie das Artwork nun die Imagination beim Hören vielleicht in Tangwälder und Korallenriffs locken könnte. Mit 'Thoughts of hollow lands' und der Vision von 'Space rivers and shores' ist man weiterhin in so gezielter wie imaginärer Korrespondenz zu 'Through Hollow Lands (for Harold Budd)' und zu 'By this River'. Und durch 'DynAMO (dedicated to D. Suzuki)' wird ebenso Can-Kraut evoziert wie durch Jaki Liebezeit bei Eno. Dabei hat die Klangpoesie hier durch 'No more MonoPolitiClicks' durchaus einen Akzent (zumindest im

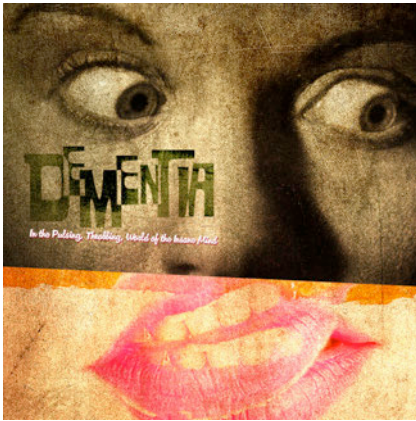
Titel), der das Ambiente mit anderer Realität rückkoppelt. So sind auch die Suggestionen der Gitarre, von Akkordeon oder Piano eingebettet in rauschende Fluktuationen und verschleiert von Klicken und Brodeln, Monotonie und Nervosität, Gewisper und Mulm, Vogel- und Phantomstimmen, mechanischen und zuletzt bei 'Black pearls appear (and disappear) in silvery water' sirrend zudringlichen Anmutungen, denen das Akkordeon mit offenen Armen und das Piano in geduckter Melancholie entgegenstehen.

Crónica (Porto)



Marcin Dymiter, in den 90ern Gitarrist des noiserockigen Quartetts Ewa Braun, spielte seither beim Jazzrocktrio Mordy, in Projekten mit Mikołaj Trzaska, mit Olga Hanowska als Niski Szum, im Postrocktrio Trys Saulès. Im Voice_Electronic Duo war er dann mit Loops, Tapes, Audio Generator, Voice & Noises zugange, in Zemiter mit Hubert Zemler, hauptsächlich aber als EMITER, mit Electronics & Field Recording. So auch bei Repetition and Memory (226, DL) und zwei 'Form' genannten Spiralen aus Differenz und Wiederholung. Mit flötendem Tropfen, Tröpfeln, Zucken, Federn in Loops über prickelndem Fond, wischender Repetition, knackender Endlosrille bei '1'. In surrendem Kurven mit fragil mitkreisender, sirrender, unscharf klappernder Rhythmik bei '2'. Mit diesen Fliegenfängern für die Ohren und Alan Burdicks Statement *"The golden age of the ear never ended (...) It continues, veiled by the hegemony of the visual"* (in 'Now Hear This: Listening Back on a Century of Sound') wirbt der Pole für eine Sensibilität jenseits des visuellen Primats und für die noch ungeschriebene 'Geschichte des Ohrs'. Wobei Karl Schlögel mit 'Das Klavier im Kulturpalast', 'Das Verstummen der Glocken' und 'Lewitans Stimme' in „Das sowjetische Jahrhundert“ dazu erste sprechende Kapitel beigesteuert hat.

Laliguras (227, DL) zeigt MIGUEL A. GARCÍA in Kollaboration mit JUAN CARLOS BLANCAS. García zeigt, nach zuletzt „craiceann“ mit Ruben Gil und „siamese“ mit Fernando Carvalho auf Creative Sources, sich auch da als Medium für den Lärm von Maschinen und von Städten als Megamaschinen. Blancas, der auch als Coeval und Cjitter Klangkunst macht, liefert Fieldrecordings, die García manipuliert für einen nichtlinearen und nichtdialektischen Flow. Zyklisch, aber wie bei Heraklit nie das Gleiche. Zu der beneidenswert gut formulierten Selbstbeschreibung mit *„Diese Musik besteht aus Echos alternativer Zukunftsszenarien und Spuren unveröffentlichter Vergangenheiten, vermischt in der schwer fassbaren Gegenwart des Zuhörens“* kann das Namedropping von Hegel oder Giuseppe Tomasi di Lampedusa ebenso wenig überraschen wie *„The devil is in the details“* und *„Variety is overrated“*. Letzteres schreibt Àlex Reviriego im Hinblick auf die *„Entwicklungen der wilden postkapitalistischen Gesellschaft des frühen 21. Jahrhunderts, in der uns die fortschreitende Angebotssteigerung und der hektische Warenverkehr immer weniger Spielraum für echte Entscheidungen lassen.“* Dass zudem *„für unsere Aluminiumseelen und unseren aus integrierten Schaltkreisen bestehenden Geist“* technoide Muster besser taugen als unverständlich gewordene sentimentale Erzählungen, das ist freilich mehr Hohn als Kompliment. Der Sound suggeriert ähnlich liquide und hohlräumige Anmutungen wie eine Kreuzung aus Asmus Tietchens und Emerge, getaktet mit monotonen Schlägen, monotonem Stampfen. Sound rotiert, wird bewegt durch stereophone Richtungsänderungen, aufgemischt mit Metallriffs, Snaredrum, knistrigem Klappern, Rubbeln, himmlischer 'Vokalisation', Wind, knisterndem Feuer. Ungewöhnliche Titel wie 'Caleuche' (ein mythisches Geisterschiff, gesteuert von Hexern, bemannt mit Ertrunkenen und Versklavten), 'Qur' (lässt an den Koran denken), 'Antratsyt' (Anthrazit und eine Stadt in der Ukraine), 'Enaiposh' (ein Exoplanet, der um GJ 1214 kreist) nötigen zum Googeln, bei 'Leklsullum' (?), 'Pyrx' (?), 'Horruppopurcum' (?) vergeblich – „Laliguras“ selber ist der Rhododendron arboreum, die Nationalblume von Nepal. Noch laborieren García & Co. an einer nahezu unmöglich gewordenen Wiederverzauberung der Welt. Was denn sonst?



PHILIPPE PETIT hat zuletzt die von ihm selber 2019 in Marseille mit „Modulisme 001“ angestoßene Modularitysynthesis- & Buchla-Reihe bereichert mit „Modulisme Session 114“ (MOD 114, DL), Cinema pour l'oreille, in das 'hinein' man 'erwacht' - 'The Awakening' - wie Adrienne Barrett (the Daughter of Horror) in ihrem schäbigen Hotelzimmer in John Parkers Psycho-Kultfilm „Dementia“. Sie wird zur Seelenführerin in 'the Pulsing, Throbbing World of the Insane Mind', einer Welt voller 'Faceless ghouls of insanity', einer Welt aus Schrecken und Verwirrung. Oder – 'Was it ONLY a dream? - ist alles nur ein Albtraum aus Klängen, die an den Nerven zerren, die Ungutes in Erinnerung rufen, die mit uneingestanden Ängsten spielen, die der Abgebrühtheit schmeicheln? Nach den halb warnenden, halb werbenden Sprechstimmen wird der eigene Kopf zur Geisterbahn, mit jedoch so manchem Furzkissen-Scherz, der vom Komischen ins Unheimliche kippt, und hirnrissigen Attacken, die der psychischen Luftabwehr entgehen. Hört doch nur das trostlos verstimmte Klavier, die scharrenden Ghoullkrallen. Für Crónica hat er Attractive Apesanteur (228, DL) bestückt mit 'Apaisante apesanteur' und 'Attractive imesanteur', mit beruhigender, lindernder und mit anziehender Schwerelosigkeit, und dem Fazit: 'Gravity is a direct effect of gravity'. Womöglich hat das Ape in apesanteur Petit auf den Affen gebracht: *Als er die Augen schloss, dachte unser Held, er stamme von einem Affen ab. Der Affe seinerseits, der war bereits wieder auf den Baum geklettert... Doch an diesem Morgen fiel ein Blatt –* ins Wasser und aufs Cover. Und Petit spielt dazu mit eisig, tönern oder metalloïd anmutendem perkussivem Klingklang in einem Fluidum aus summenden, sirrenden, pfeifenden Drones, knarrigen, welligen Impulsen, liquiden Tönungen, und am Ende von '...apesanteur' tanzen Tropfen. '...imesanteur' besticht mit drahthartig metalloïder und störimpulsiver Action in stereophoner, plastischer Turbulenz. 'Gravity...' hebt an mit gedämpfem Pulsen, Dröhnen, Wummern, als näher rückende Werkstättenlandschaft mit tausenden Rotoren und Turbinen, doch bei 6:11 Cut. Aber quecksilbriges, feuchtfurzeliges Sirrsprudeln und Getröpfel zerreißt die eingesetzte Stille in wieder-

rum prägnanter Liquidität. Wie schrieb der Dichter? *Einst wart ihr Affen, und auch jetzt noch ist der Mensch mehr Affe, als irgendein Affe* und wenn's hoch kommt ein *Zwitter von Pflanze und von Gespenst*.

Expansão (229, DL) zeigt @C zusammen mit JÉRÔME NOETINGER im Juli 2022 in Porto, wobei der Entstehungsprozess, die Mehrkanal-Performance selber und der Rückblick darauf mit in die Endmischung eingegangen sind. Um so einen erweiterten Eindruck zu vermitteln von einem Selbstverständnis als Künstler, das dem greifbar fixierten Werk eine prozesshafte Unbeständigkeit und den Konjunktiv als einzig festen Freund entgegenstellt. Daher die Bewegtheit auf allen Mikro- und Makroebenen, in Wellen, glissandierenden Wooshes, pochenden und klickenden Zusammenstößen, von Billardkugeln und von Klangmolekülen und -molekülketten, die der Franzose, Pedro Tudela & Miguel Carvalhais wie gewohnt mit Revox, Radio, Electronics bzw. Computern kollidieren lassen. Mit dem Risiko des Anstoßes und einem Formwillen, der dem Zufall auf die Sprünge hilft.

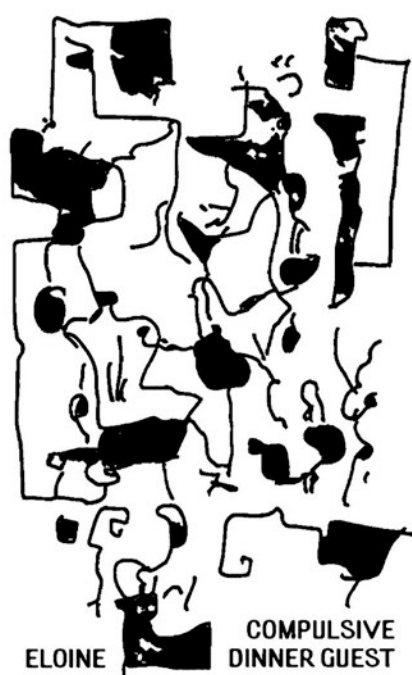
Cyclic Law (Saint-Antonin-Noble-Val, Okzitanien)



Aus dem Rückzug in ein Benediktinerkloster resultiert „Transsubstantiato“ (247nd Cycle). Doch Chris (von Undirheimar) & Mo Massaya (von Kemet) sind als **SUBLIMATIO MORTIS** nur mit der Gothik des Covers und mit Glockenklang im kanadischen Katholizismus verwurzelt. Schon 'Nox Entis', 'Conjunctio Entis', 'Lux Entis', 'Immemores Originale Principium' und 'Elevatio Ab Absolutum' sind nicht das Latein der Kirche, sondern der Alchemie und der okkulten Gnosis. Das unterstreichen sie mit throat singing, percussions, horns, antlers, bones, shamanic ritual ambiance bzw. drones, analog pad, distortion, harsh soundscape generator. Die Verwandlung von Wein und Brot in Blut und Fleisch ist ihnen nur die christliche Ausformung einer Gewissheit, die über den Mithraskult zurück bis an den Urgrund der Religion und der Alchemie rührt und führt. Es gibt kein Ende, kein Vergehen, nur Verwandlung des Einzigen und Ewigen. Nicht um es als Dogma zu glauben, sondern um erlebend zu erkennen: Wir sind nur Fremde hier, die suchen, nach Hause im Unendlichen zu finden. Die Musik ist dazu sowohl ein spirituelles Angebot als auch ein tiefer Aufruf, die Transzendenz im eigenen Inneren wiederzuentdecken. Aus Nacht soll Licht werden, aus Vergessen Erinnerung, aus Verlorensein Heimkehr. Das beschworen sie schon mit 'La Nuit Noire de L'Ame' & 'The Poison of Unlumination' auf „The Abyss of Illumination“ (Noctivagant), mit „Mantras of Inner Calcination“ und ihrem 'Rite' auf „Trialism“ (Zazen): All is vibration. All is sound. Alles ist Eines.

Mit „Cambium“ (194th Cycle) gestaltet der schwedische Soundartist Peter Andersson unter seinen Nom de plume **RAISON D'ÊTRE** den musikalischen Rahmen für „Ascend“, das 144-seitige Artbook des französischen Fotokünstlers Nihil. Und zwar mit den der Viersäftelehre und Vier-Elemente-Lehre entsprechenden Temperamenten 'Melaina Chole' (Schwarze Galle), 'Phlegma', 'Kitrini Chole' (Gelbe Galle) und 'Sanguis'. Körper, nackte Körper stehen im Fokus von Nihils Ecce Homo, meist haarlose, knochige, geschlechtslose Gestalten, mönchsartige Adepten von Kulte, ebenbildlich zu 'göttlichen' 'Aliens'. Das Cover zeigt in fleischfarbener Obskurität organische und Maden ähnliche Formen. Programm der Musik scheinen weniger die Temperamente zu sein, als eine okkulte Schleierhaftigkeit, dröhnend und rauschend, molekular und bewegt, sonor brummend, ohne rituellen Beat oder Bombast, aber mit 'himmlischen' Chören. Der Schleier der Maya als Klang, Mystik in elektronischem Gewand. *When the universe will sink and finally dissolve, when the earth will be no more, when the sun and the moon will set forever, and all of creation will be annihilated, I will continue to float, I will know no death.*

Bryan Day - Public Eyesore / eh? (San Francisco)



Bryan Day ist ein gutes Exempel für das Prinzip 'Doppel-leben'. Mit einem Nähr- & Standbein im Exploratorium in San Francisco. Aber freier Hand als Gestalter freispielerischer, spontaner Klangverläufe mit Invented Instruments, Homemade Synths, Found Tapes & Objects und als Macher von Public Eyesore/eh?. Und damit ein Inbegriff für Sub-Underground und DIY. EXPENSIVE PEOPLE (Spleencoffin, SP-72-CS, C-47) zeigt ihn im Winter 2023 in Omaha im Zusammenklang von Violin, Electronics, Invented Instruments, Synths, Organ, Guitar, Bass & Effects mit L. Eugene Methe (Days Spielgefährte in Naturaliste und Macher von Gertrude Tapes) und Alex Boardman (Partner von Day schon in Shelf Life und von Methe in Rake Kash). 'Sandstorm' und 'Ancillary Sediment' sind dazu passende Selbstaussagen. Doch wer sind da die 'Revisionists' und was wäre eine 'No Return Policy'? Hört man da Postrock auf Draht, oder postindustriale Ausläufer ins Dystopische? Rauschen und knirschen da der Sand im Getriebe, oder das Salz der Erde, melancholische Auguren, oder allzeit bereite Prepper?

Im Sommer 2024 hat er unterwegs in Japan offenbar auch den Kontakt zu Test Tone Music geknüpft. Dort erschien jedenfalls Compulsive Dinner Guest (TTMC-2, DL) mit Youdont-havetocallitmusic, die er, allein als ELOINE, im August und September in San Pablo kreiert und abgemischt hat mit analogen und digitalen Effekten als Dub der anderen, der Day'schen Art. Ganz ohne Beats, vom Spinnenbein-Flamenco bei zuletzt 'spiderwhite' abgesehen. Mit ominösen Titeln wie 'reactionary survey.', 'smokers pillow' (don't smoke in bed?), 'mancopter ascends.' (ein Rettungshubschrauber?) als schnurrende, schwingend rotierende Bruitistik, mit prickelndem Schaum, gedämpft plonkenden Saiten. Bei 'nothing becomes everything' mit gedämpften Stimmen, diffus stöbernd, scharrend, steinig knirschend, dröhnend. Der allgemeine Low-Fi-Smog als Mehltau der Welt? Alltagsbelanglosigkeiten, gehört mit Kleintierohren, als Lauscher an der Wand?

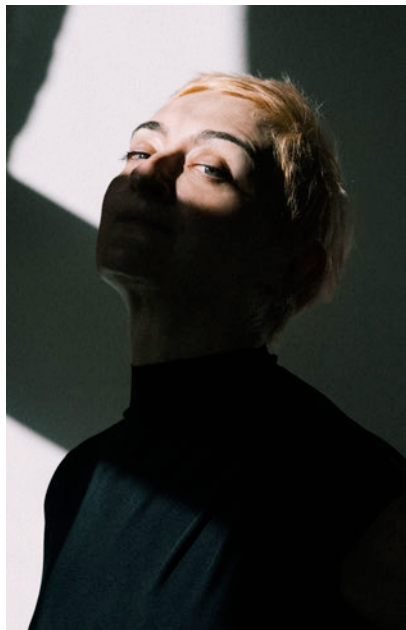
White Wuff (Public Eyesore, PE160) ist eine posthume Würdigung von DENNIS PALMER (1957-2013) als Synthesizer-Wizard, der 1986 in Chattanooga, TN, mit einem Faible für Derek Bailey & Co. das Improv-Duo Shaking Ray Levis mit dem Drummer Bob Stagner formiert hatte, das „Coelacanth“ (10“, 1992) mit Borbetomagus und „False Prophets or Dang Good Guessers“ (Incus, 1993) eingespielt hat. Wes Geistes Kind er war, verrät auch seine Coverkunst für Amy Denio, Only A Mother und Gino Robair. Und auch hier, wo sein Synthesizer und seine Stimme erklingen mit, neben Stagner an Voice, Drums, Percussion, Guitar, Mandolin, Gongs, auch noch Jessica Lurie (The Billy Tipton Memorial Saxophone Quartet) an Alto & Tenor Sax, Percussion, Flute und Singsang sowie Whistles & Banjo von Frank Pahl (Only a Mother) und Vocals & Incantation von Col. Bruce Hampton (The Late Bronze Age, Fiji Mariners, The Codetalkers), der den Kult seines Hampton Grease Band-Albums „Music to Eat“ (1971) 2017 mit ins Grab nahm. Und, verdammt, so launig und spleenig wie das groovt – mit auch noch Maultrommel oder Melodica –, kratzt und frische-schockt das einem derart die Lederohren, dass das Gehirn, lustvoll überrascht, im ersten Schreck zurückspringt in die 80er. Dabei ist es anno 2012 entstanden (wie auch „Fishers O'Wufmen“ von Pahl & Shaking Ray Levis). Als ein Füllhorn kunterbunt gewitzter Miniaturen, dazu als Longtracks das afrojazzige 'Chongo' und das nippon-theatralisch gegurgelte, von Lurie besänftigte 'Feeling Fine'. Als durchwegs Stoff von jener Art, die 1984 Bad Alchemy entzündet hat.



'Arak' (arab. Schweiß), ein klarer, ungesüßter Anischnaps in Nahen Osten, 'Witblits', or White Lightning, a clear spirit distilled in South Africa, 'Raki', ein türkisches Nationalgetränk, als aus Weintrauben oder Rosinen gebrannter Anisee verwandt mit dem griechischen Ouzo und dem französischen Pastis, 'Singani', der Nationalschnaps von Bolivien, und 'Orujo', ein Tresterbrand im nordspanischen Galicien. Was AMANDA IRARRÁZABAL an double bass, processing, voice & modular synthesizers und MARCO ALBERT mit voice, feedback, loops, processing da in Mexico City mit *ög* (eh?128, C-50) brennen, will offenbar eine hochprozentige Angelegenheit sein. Sie, auch schon Spielgefährtin von Gabby Fluke-Mogul, ist im Susan Alcorn Septeto Del Sur auf Relative Pitch begegnet. Er, ein Italiener in Mexikos Hauptstadt, wo er seit 20 Jahren auf Manic Discs publiziert, war mit Bryan Day und "Mutations" bereits auf Public Eyesore, mit Orasique und "Ixtilahuaca" auf eh?. Ihr elektroakustisch-orales Miteinander nimmt kein Blatt vor den Mund. Albert schmatzt, schlürft, schmaucht, haspelt und scratcht geradezu mit Zunge, Lippen, Zähnen, Kehle. Und auch Irarrázabal maunzt feminin-delirante Laute und kirrt höchste Töne zu federnd springendem, harkendem, sägendem Bogen, plonkenden Riffs und beiderseits angezapftem Noise. Von brut und eery bis kapriziös oder ethno-urig streift eine von repetitiven Motiven durchwirkte Klangwelt kontinuierlich ans Unerhörte. Eher träumerisch und spleenig versponnen als aggressiv, aber schon auch das. Albert singt buddhistische oder cro-magnon-rituelle Kehllaute, aber konterkariert das mit mintonesken und jaap-blonkischen Entgleisungen einschließlich der absurd verspielten Synthistik des Niederländers. 'Raki' evoziert aus Wurzeln gereiften Gurgelstock- und Rachenputzer, Irarrázabal hechelt mit offenem Mund und murkst, dass die Saiten ächzen, beide glossolalieren mit groteskem Beigeschmack. Bis das Schwein (oder ist's a monkey's uncle? A squirrel in a skirt?), wenn nicht pfeift, so doch flötet, bis er zu brummigen Bassstrichen in Panik gerät und wie abgestochen ver-röchelt. Salud? ¡Salud!

Strings (eh?129, C-52) führt noch einmal nach Omaha, zu CAST OFF FORM, einem Pendler zwischen Acoustics und Noise, der an „Ruach“ schnuppert und auf „Resonance“ lauscht. Hier performt er mit unkenntlicher Gitarre, hartnäckigem Tamtam und motorisch knatterndem Effekt ein Happening, als Mit- und Gegeneinander drahtig flatternder Schläge mit der schnarrenden, schnurrenden Motorik, die eskaliert in Harsh Noise als Wall of Sound und in impulsiven Schüben und so die Oberhand gewinnt. Der zweite, wieder brummig und surrend grundierte Durchlauf variiert das mit extremem Traktieren der holzig-stacheldrahtig skelettierten Akustikgitarre, denkt an Eugene Chadbournes Rake.

Karlrecords (Berlin)



The Burning Bright Light (KR116, LP) entstand in Philadelphia als Freestyle-Clash von DROMEDARIES – Keir Neuringer, dem Saxophonisten von Irreversible Entanglements, Shayna Dulberger, die auch mit Oran Canfield, dem Drummer von Child Abuse, in Chaser am Kontrabass tobt, und Julius Masri an Drums – mit dem Vokalistin Alex Smith aka ALEXOTERIC. Die Titel 'The Burning Bright Light (the multitudes cannot contain me)', 'A Brass Planet (cigarette break in the airlock)', 'Subspace Lab Fiend (the duplicitous end of already nothing nowhere time)', 'Hermes Majesty 3.0 Firmware Safe Injection Site (or how I learned to love the demiurge)' und 'Avant Jaww (dissection in the technoverse)' verraten den afrofuturistischen Zungenschlag des Sci-Fi Writers („Arkduſt“, „Black Vans“) und Collagenkünstlers. Wie schon mit Masri in Spectral Forces bei „The Universe is Within Who“. 'Everyone in Outerspace is Gay'? Ja, Queerness gibt's als Bonus bei diesem von Public Enemy, Samuel R. Delany, Octavia Butler, Sun Ra gekickten Vertreter der New Black Renaissance. Während er beim Post-Fall-, Post-Fugazi-Punk mit Solarized und „A Ghost Across Hell From Me“ als Sänger besticht, agiert Smith hier als SlamPoet zu akustischem Free Jazz mit rollendem Drumming sowie Sonic Fiction mit Synth (Neuringer), Electronics (Masri), Bogenstrichen und fragiler Percussion. Nach Muhal Richard Abrams als bisher einzigem Schwarz in Karlrecords' Farbpalette nun diese afrofuturistische Steilvorlage, das nenne ich einen gelungenen Clou.

Das Halldorophone ist eine 2008 erfundene, nach seinem Konstrukteur Halldór Úlfarsson benannte elektroakustische Chimäre aus Cello und elektronischem Feedback. Hildur Guðnadóttir hat es bei „Arrival“, „Sicario: Day of the Soldado“ und „Joker“ eingesetzt, Sunn O))) bei „Life Metal“. MARTINA BERTONI, schon mit „Music for Empty Flats“ und „Hypnagogia“ auf Karlrecords zu hören, spielte damit im November 2023 im EMS Stockholm das Ausgangsmaterial für ihre anschließend in Berlin komponierten und arrangierten Electro-acoustic Works for Halldorophone (KR118, 2xLP/Tape): 'Omen in G', ein saittiger Pizzicato-dreiklang, aufgelöst in kaskadierende, pixelig betüpfelte, bezwitscherte und mit Bassfuzz und Drone angedunkelte Fluktuation. 'Nominal D', rhythmisches Getüpfel auf sanft dröhnendem, changierendem Fond. Das zeitvergessene 'Fades in C', ein sanfter, sich wellender Feedbackschleier, dazu träumerisch geharftes Arpeggio und wieder tüpfelige Repetition. Und 'Organon in D', mit nochmal helldunkel summenden und anschwellend surrenden Feedbackdrones und eingestreuten Kürzeln aus Saitenklang. Ich bett' dazu mein Haupt zur Ruh und schließe meine Äuglein zu.

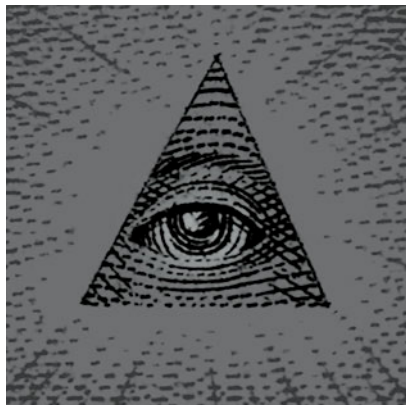
DAVID WALLRAF, der engagierte Klangkünstler in Hamburg, hat mit „The Commune of Nightmares“ dem 'kapitalistischen Realismus' die Sur-realität von Albträumen entgegengestellt. Nun vertieft er das mit Crudeltà Necessaria (KR119, C-26), indem er der 'banalen Brutalität des Kapitalismus' Pier Paolo Pasolinis 'grausames Theater' in Sinne von Artaud entgegenstellt. Mit 'Porcile' [„Der Schweinestall“] und dem kannibalischen Jubel: *Ich habe meinen Vater getötet. Ich habe Menschenfleisch gegessen. Ich zittere vor Freude.* Mit Medeas „È Inutile. Niente È Più Possibile, Ormai.“ Mit dem „È Inutile. La Abisso In Cui Mi Spingi È Dentro Di Te“ [Es ist nutzlos. Der Abgrund, in den du mich stößt, ist in dir] der Sphinx in „Edipo Re“. Mit 'Petrolio', nach dem Romanfragment, das in der 'Nuova Periferia' spielt, der platten und wütenden Realität der Vorstadtdörfer, neidisch auf den monströsen Fortschritt, der sie verändert und entstellt hat. Pasolini sprach die dortige Dezentralität, Andersartigkeit und Unreinheit heilig und beschwor damit ein Mögliches jenseits des Unmöglichen, als Ausdruck von Lebenskraft und Lebenslust, die dem Stachel des Todes spottet. Als kommunistische Utopie war das längst in der Banalität des Kältetods in Koly-ma erfroren, Stalins höllischer Goldgrube, als Imitatio des Zentrums von Dantes „Inferno“: Satan als riesige Bestie, hüfttief im Eis gefangen, impotent, unwissend und voller Hass. Und in der Banalität des Tagwerks von Blochin, Stalins Schlächter, der mit Metzgerschürze und in Gummistiefeln, einen Eimer Wodka zu 'Stärkung', täglich bis zu 500 'Schweine' erledigte. Pasolini floh vor der Banalität in jeglicher Gestalt hin zur Sakralität des 'Primitiven', und konnte den Verderb der archaischen Heiligkeit der 'Dritten Welt' in der profanen Postkolonialität doch nur mit Medeas erweitertem Selbstmord quittieren. Und dem ewigen 'Kapitalisten', dem hedonistischen Konsumisten in sich selbst, mit „Die 120 Tage von Sodom“ den Spiegel vorhalten. Davon will ein Kulturmensch von heute nichts wissen, sonst könnte er nicht schreien: *Zur Hölle mit allen, die nicht in der Lage sind, die Schönheit revolutionärer Gewalt zu erkennen oder sich ihr hinzugeben, auch (oder gerade) wenn es zu Szenen von ‚unerträglicher‘ Brutalität kommt.* Künstler und Kannibalen, jenseits von Pasolini vereint in Schönheit und Notwendigkeit... *wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen.* Baklava für die lachenden Schlächter! DW verbindet singende, grunzende, verzerrt artikulierte Fragmente aus „Edipo Re“ (1967), „Porcile“ (1969) und „Medea“ (1969) mit dem Rauschen, Sirren, Zwitschern und den diffusen oder sanft pochenden Beats einer B-seits monoton anbrandenden, wellig kaskadierenden, krachig rumorenden Dröhnsphäre, und Pasolini so mit dem Sound von – ein Name für viele – Maurizio Bianchi. Und findet doch gegen den 'È Inutile'-Nihilismus des Industrial zu sonorer Harmonie.





Als seit Jahren fehlende KR100 wartet Thomas Herbst – was lange währt – mit was ganz Besonderem auf: Mit Selected Recordings from "Grapefruit" (2xLP/CD) performt THE GREAT LEARNING ORCHESTRA Pieces aus "Grapefruit", YOKO ONOs 1964 publiziertem Künstlerbuch, das als Sammlung von Texten, Event Scores und Zeichnungen als eine Art Magna Carta der Konzeptkunst betrachtet wird. Vergleichbar mit La Monte Youngs "An Anthology of Chance Operations" und George Brechts Fluxbox "Water Yam" (1963) als Fluxus-Manifesten. Tja, Dada, Duchamp, Cage und die Folgen. Folgen wie Onos Event Scores, von denen das 1999 formierte, von Cardew inspirierte Orchestra in Stockholm folgende darbietet: *Secret Piece*, *City Piece*, *Pieces for Orchestra 1, 2 and 3 (Peel, Peek, Take Off)*, *Voice Piece for Soprano*, *Tape Piece II (Room Piece)*, *A Piece for Orchestra (Count all the stars . . .)*, *Water Piece*, *Clock Piece*, *Bicycle Piece for Orchestra*, *Pieces for Orchestra 4, 5 and 6 (Tear, Touch, Rub)*, *Wood Piece*, *Wind House*, *Sweep Piece*, *Overtone Piece*, *Question Piece* und *Disappearing Piece*. Event Scores sind laut Alison Knowles, die mit "A Great Bear Pamphlet" (1965) ihren Teil dazu beitrug, *texts that can be seen as proposal pieces or instructions that involve simple actions, ideas, and objects from everyday life recontextualized as performance*. Ono selber schrieb: *I think of my music more as a practice (gyo) than a music. The only sound that exists for me is the sound of the mind. My works are only to induce music of the mind in people*. Das GLO, das im November '24 sein 25-jähriges Bestehen feierte mit Versionen von Cages "Musicircus", neuer Musik von Christina Campanella und einer Retrospektive auf ihr Repertoire aus Gavin Bryars, Cornelius Cardew, Terry Riley, Morgan Fischers "Miniatures", JG Thirlwell, Pauline Oliveros, Arnold Dreyblatt..., wählte aus Onos Scores die *primarily 'musical'*. Also: Decide on one note that you want to play. Play it with the following accompaniment: The woods from 5 a.m. to 8 a.m. in summer = 'Secret Piece'. Scream. 1. against the wind 2. against the wall 3. against the sky = 'Voice Piece for Soprano'. Listen to the sound of the underground water = 'Water Piece'. Sweep = 'Sweep Piece'. Make music only with overtones = 'Overtone Piece'. Boil water = 'Disappearing Piece'. Etc. Neben den Solos für Sopran, für Besen oder einen Wasserkocher, den Klängen von Fahrrädern oder eines tickenden und schellenden Weckers und den Raum-, Stadt- und Wasserklingen auf Tonband stehen Ensemblestücke, verklunglicht mit monophonem Gedröhn von Violine, Kontrabass, Altflöte, Cello, 2 Bassklarinetten und Fieldrecordings von Vogelgezwitscher ('Secret Piece'), mit Violine, Kontrabass, Gitarre, Cello, Percussion ('... for Orchestra 1, 2 and 3'), mit Gitarre, Posaune, Kontrabass, Bassklarinette, Cello, Flöte & Klarinette ('... for Orchestra 4, 5 and 6', 'Overtone Piece') oder mit Sprechstimmen ('Count all the stars . . .', 'Question Piece'). Dass die spielerische Verkünstlichung des Alltags und des Lebensraums und der Vorschlag, bewusster wahrzunehmen, heute wie naive Relikte des schon in der Wiege verdunsteten Age of Aquarius erscheinen, sagt mehr über die Gegenwart als irgendjemand lieb sein kann. Von Kunst als demokratisch um sich greifender Selbstverständigung ('soziale Skulptur') oder diktatorischer Weltverbesserung (Meese) blieb gerade mal das 'Question Piece'. Als hätte sie, die Kunst, doch nur mit Wasser gekocht bis zum Verdampfen. Welcher Weckeralarm könnte die bis in die bildungsbürgerlich-kunstaffinen Kreise verbiesterte Gegenwart noch aufschrecken?

David Myers – Pulsewidth (New York)

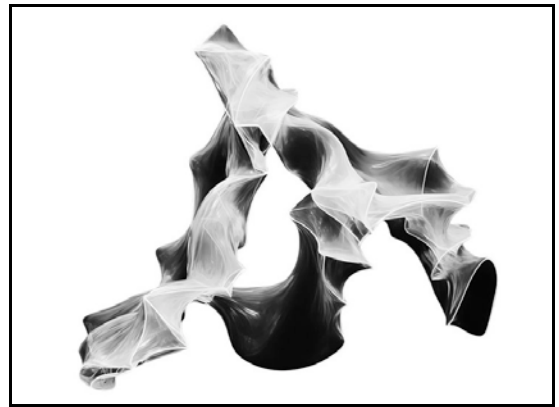


DAVID MYERS ist wahrlich eine Konstante in der Sound Culture. Für (re)visitation (PW31) wandte er sein Knowhow als radikaler Remixer auf sich selber an. Und schuf in der Transformation eigener Tracks neue wie 'assymetrical journey', 'dark hearts', 'replication of masks' etc. bis hin zu 'in a cold wood' und 'cicadacycle', um ihnen eine betont cinematische Ausstrahlung mit auf dem Weg ins Ohr zu geben. Stolpernd, dröhnend, in heftigen Schüben. Mit verwehten Stimmen aus Mördergruben, wie Dante und Vergil sie aufgesucht haben? Voller brodeliger, ratternder, scharrender Turbulenzen und bebender Fluktuation, in der weiterhin Stimmen, ja sogar Gesänge (?) mitzerrüttet werden oder orchestrale Fragmente, die dabei militant ballern oder metalloid klingend umeinander pendeln und sausen. Die Zikaden, groß wie Frösche, sirren zuletzt in der Luft, wummern wie unter Wasser.

Als einmal mehr ARCANÉ DEVICE kreierte er mit Gitarre & Devices Pravtatis Principium (PW32). Ursprung, Ausgangspunkt und Beginn von... Boshaftigkeit, Schlechtigkeit, Pervertiertheit, wofür einst die Inquisition sich für zuständig erklärte? Oder doch schlichter von Krümmung und Verzerrung, also rein musikalisch? Lateinische Titel und das 'All-sehende Auge' auf der Pyramide evozieren durchaus ein Flair von Freimaurerei und Illuminatentum. Es ist unter dem Motto 'Confido Nihil' [Ich vertraue nichts, Ich vertraue dem Nichts?] jedenfalls ein dezidiert als 'Subterraneum Conatibus' [Untergrundunternehmen] bezeichnetes 'Mors Iter' [Heideggers 'Vorlaufen in den Tod?']. Fünfmal durchbrochen von 'Crassum Interruptio' als kurzen, fräsenden, prasselnden Intermezzi, eingedreht zu 'Circulos In Circulos', mit 'Libertatem In Voce' hin zu 'Canticum Finale' als 'Schlusslied'. I have no mouth, but I must sing and scream? Sirrende Dröhnspuren wandern im Raum, als dröhnende und quallend getupfte oder auch schimmernde Konturen eines heroischen oder zumindest stoischen Nihilismus, während ein eiserner Koloss vorbei stapft, gegen den die Gitarre ihre Sägezähne wetzt und signalisiert, dass hier keine leichte Beute zu machen ist. Sonores 'Blasen' überwölbt melancholisch, was da mahlt, rollt, rauscht, orgelt, Salven feuert und Drachenzähne sät. Nach klugem Plan, oder als krasser Exzess? Freedom of Speech aus der Fresse von Cäsaren?

Mit Oculus (PW34, 2xCD) präsentiert DAVID MYERS zum Jahresbeginn mit weiter wachem Auge ein Großwerk in den Teilen 'Oculus Prelude' - From various sources, 'Oculus Neura' - For low frequency audio oscillators, 'Oculus Indo' - For lamellophone und 'Oculus Major' - For feedback matrices. Mit bemerkenswerter, in *Oculus / trust you can and cannot end / so versatile and value free / nothing is ever and never the same / urging this tao to waste not* gipfelnder Poesie sind statisch dröhnende und bewegt surrende Meditationen umsponnen. Mit dem Rücken zur Zeit, hoch oben der Große Bär, mit stereoskopischem Blick und weit aufgeschlagenem dritten Auge. Als Yoga gegen die portug. Bedeutung von neura = depressão. Mit Klängen wie von Stimmgabeln, wie von fern läutender Glocken, pure Magie.

NEUS-318 (Osaka)



Der britische Künstler und Musiker Ade Rowe hat sich als Autor von „The Death of Dada“ und als AWKWARD GEISHA mit „Lenin Was a Dadaist“ als Post-Dadaist eingeschrieben, mit seinem Mitwirken bei „Total Fascist Defecation Everywhere All At Once“ als Teil einer globalen Antifa und in Kollaborationen mit Rudolf Eb.er, Solmania, Richard Ramirez, Smell & Quim oder Kazuya Ishigami (Daruin) zugleich als Teil der Brotherhood of Noise. Ishigami präsentiert ihn hier, als damit auch neuem Lebenszeichen von NEUS-318, mit Signal 30 (NEUTAPE-036, C-30) und der daueralarmierten Harshness eines prasselnden Mahlwerks A-seits und einem zerrenden, impulsiv beschossenen Toben B-seits.

NAGANO Masataka, Jg. 1986, und lange in Kobe aktiv gewesen als Performer und Veranstalter, markiert seinen Umzug nach Okayama mit WAVE reform (NEUTAPE-037, C-30). Als jemand, der einen naturverbundenen alternativen Lebensstil pflegt und nach Harmonie mit Flora und Fauna strebt, findet man ihn auch an einem ästhetischen Gegenpol zu Noise und Harshness. Mit fein geschliffener und dröhnend gesponnener Elektrobruitistik, Fieldrecordings, perkussiven Einsprengseln, Störimpulsen und, bemerkenswert, Stimmgabelklang.

Als OORT. hätten einem Michele Anelli: field recordings, electronics, double bass & Nicholas Remondino: synth, electromagnetics waves, contact mic, piano auf Tour De Bras oder Grisaille begegnen können, Remondino allein als LAMIEE., oder als Drummer mit Sonoria auf Evil Rabbit, Anelli als NowJazz-Bassist auf Setola Di Maiale. Hail Mouth (NEUTAPE-038, C-25) ist ein noch weit zarterer und sublimere Soundscape als der von Nagano. Als elektrostatisch brummende, kontrabassdumpf dröhnende, in sich erregt fluktuierende Kopfhörer-Geräuschwelt, die im ersten Teil vom Bass bepocht und im zweiten zu flüchtigem Scharren, wummernden Schüben, kräftigem Surren von monotonem und tönernem Piano und flatternden Punches touchiert wird.

Mit MIKE VERNUSKY zeichnet ein freelance Composer, Sound Designer und Archivist in Austin, TX verantwortlich für Colorwave (NEUTAPE-039, C-30). Neben Musiken für Film, Theater & Tanz ist „The Holy Sea“ sein Opus maximus, als *ever-expanding electroacoustic sound odyssey told through recontextualized sounds and metaphor* und *hauntological jukebox of our collective past, present, and future*, das in bisher 22 Kapiteln die Geister von Abraham Lincoln, des Wizard of Oz, Th. A. Edison, Harry Houdini, Jim Jones erscheinen lässt. Hier lässt er in umrauschten, wie von tiefstem Orgelbass umwummerten Spuren sonores „Aum“ im Raum driften. Und auch beim fein prickelnden und motorisch gekörnten zweiten Track tönt zu wiederum schweren Rosinenbombermotoren, hörbarem Seiten- und Gegenwind und Wummerwellen ein sonores *Aaaaah* nach dem andern im Raum. Als ein metasakraler Brainstorm.

Penultimate Press (London)

„Papotier“ (PP60, 2xLP) bringt nach „Pancrace“ (2017) und „Fluid Hammer“ (2019) ein Wiederhören mit PANCRAE. Mit dem Namen des Schutzpatrons der Hirten (und eines Ziegenkäses) machen Prune Bécheau (von Urs Graf Consort, Ensemble Nist-Nah), Julien Desailly (von A Spurious Tale, mit der Sängerin Camille Mandleur Dix-Sept Saturnes), Léo Maurel, Arden Day und Jan Vysocky (Letztere als Unbehagen auch schon auch Chmafu Nocords) Music for “Organous” (= spatialized midi controlled pipe organ), Voices, Bird Calls, Baroque Violin, Rattles, Ventilators, Whistles, Uilleann Pipes, Gaïda, Sheng, Rhombus, Pouet-Pouet, Pi Synth, Kastle Synth and AM radio. Doch insbesondere bespielte das Quintett in der evangelisch-lutherischen Niederkirche im elsässischen Bouxwiller, wenige Kilometer von Dangolsheim entfernt, wo sich Pancrace 2015 um Maurel rum formiert hat, die Silbermann-Orgel aus dem Jahr 1778. Papotier, das waren an Orgeln angebrachte groteske Holzgesichter, die, angeblasen, den Mund bewegten und die Augen verdrehten, zur Belustigung von Jung und Alt und als Spott gegen Tratsch und Geschwätz. Statt der Vox Dei tönt es da, als ob Pan, der alte Ziegengott, noch einen Huf in der Kirchentüre hätte. Bei „Fluid Hammer“ von heidnisch ('Sacre') über mittelalterlich ('Incipit Lamentatio', 'Krummhorn') bis äthiopisch ('Getatchuw') mit pumpendem Pomp. Hier von 'Abat-Voix' [Schalldeckel, Kanzelhimmel] und 'Bouche à Bouches' [Mund-zu-Mund-Beatmung] und 'Cacostomie' [Mundgeruch] bis 'Miyazakiste' [anspielend auf den Anime-Meister von „Mein Nachbar Totoro“, „Chihiros Reise ins Zauberland“ etc.], 'Jungle Mistake', 'Fausses Teintes' [Lichtwechsel], 'Cybermann' oder 'Crachin' [Sprühregen]. Verrücktheit und Narretei, mit Atemzügen, blasendem Balg, fauchendem Wind, krächzender Kehle, quarrenden Lauten, kratzender, wetzender Fiddel, schillerndem und brummigem Orgeln, Singsang und Entenhausenquak.



Zusammengeschlossen als EL JARDÍN DE LAS MATEMÁTICAS für ein gleichnamiges Debut (PP63, LP) haben sich die Chilenen Alvaro Daguer (A Full Cosmic Sound) und Tomás Salvatierra (sein Partner in Glorias Navales), Pablo Picco (Bardo Todol) aus Argentinien und Mark Harwood, der Australier, der in London auf Penultimate Press Henning Christiansen, Jérôme Noetinger & Anthony Pateras und zuletzt „C.D.“ von RLW publiziert hat. Zu bemerkenswertem Artwork von Fonia Quimoz offerieren sie, instrumentiert mit Chinesischer Trommel, Ocarina, Shakers, Pipes, Whistles, Fiddle, Bells, Fieldrecordings, Guitarra acústica, Klarinette, Harmonium, Bombo, Synths, Tapes etc.: 'Die Worte waren gesund', 'Der Garten der Mathematik', 'Berglichter', 'Suslins Problem', 'Der dicke Golem', 'Die Mathe-Eule' und 'Ziegenweide' – was sich auf Spanisch natürlich viel spanischer anhört. Beworben als drogentaugliche Mixtur aus Folk, Ethno, Musique concrète und Psychedelia, erklingt Folklore imaginaire, halb noch 'primitive', halb schon cargo-kultig gewagte Art brut. Mit pochendem oder erratischem Tamtam, tremolierendem Sound von Harmonium und Klarinette, Flötentönen und dunkler Ocarina, Käuzchenrufen einer Owl Flute, sanftem Dongen, dumpfem Pulsen, geschabten und monoton traktierten Saiten, Viehglocken, Vogelstimmen, Brummen und Rumoren mit Noise und Harmonium, klirrenden Muscheln. So wie in diesem Garten die Pfade sich verzweigen und zuletzt Tapeloops schlurchen, ist die Suslin-Hypothese weder beweis- noch widerlegbar.

(Round about) Recordings for the Summer (Leipzig)



Kadef, Sudden Infant, Dave Phillips, TBC... in den Nuller Jahren, The Oval Language, Dylan Nyoukis, Das Synthetische Mischgewebe... in den 10ern, schwer zu erklären, warum RFTS ein blinder Fleck geblieben ist. Und MICHAEL BARTHEL, der Macher, beinahe ebenso, wenn nicht jk seine Sprechkonzerte beim Internat. Festival für Experimentelle Musik in München 2019 erlebt hätte als *MIT ZUM EXTREMSTEN, WAS MIR BISHER UNTERGEKOMMEN IST* (BA 104). Dabei hätte man ihn nicht nur immer wieder im Selbstverlag hören können, sondern auch bei Licht-Ung, Tochnit Aleph, Chocolate Monk oder Econore. Talg-Barrikade (Chansons de Sébum) (RFTS, C-16) zeigt ihn mit fünf Gedichten, französisch übersetzt, von ihm, Roro Perrot und Ulrike Uhlig artikuliert,

krachig verzerrt, zunehmend artaudesk. Dazu tremoliert Piano. Thema: Pickel – *mit der zunge an deinem talgrand lang... drückt ein talgmeer sofort mehr talg her!* Doch die Talgprobe, wie viel wir wirklich geben wollen, für Dinge, für Ideen, füreinander, wird selten bestanden. Auch Two im Teer (RFTS, CD) protokolliert in poetischer, haariger Entblößung mit neusachlichen, lallenden, keifenden, quengelnden, debilen, im Gebrüll brechenden Stimmen und Sprechgesängen die Ich-Du-Crux. Die peinlichen Abgründe aus Begehren und Versagen, in Berührungen, Blicken, harn- und lutschwarmer Nähe und teerzählen Vergegnungen. Als Collage, solo und in Duetten mit Alice Kemp, Mara Genschel und Anna Schimkat, mit hämmerndem, tremolierendem Piano, kaputt röchelnden Tonbändern, Aasfliegen-Gegeige und Gekratze von Hans Essel und Inge Salcher. Schon auf A Vochel wo red (Scrotum Records, hode 170, LP) war MICHAEL BARTHEL vereint mit der 2006 nach Leipzig gekommenen Konzept- & Klangkünstlerin ANNA SCHIMKAT, deren Schaffen insbesondere um Noise als Bewusstmacher kreist. Mit offenen Ohren für Wind („Windsigns“, „Windharfe“) oder krachige Bahnhöfe („Composition for a Trainstation“), engagiert gegen Devastierung („Pödelwitz“), für Frieden („Die Glocken von Mutzschen // PAX“). Das Cover zeigt sie als freundlich-biedere Bewerber um eine günstige Wohnung. Der 'Specht', der auf der A-Seite rattert, sind ein Presslufthammer und der Krach beim Aushub des nächsten Blaumilchkanals. Das ahmen die beiden dann, ähnlich dem australischen Leierschwanz als großem Imitator, mit krächzendem, gurgelndem, lauthals vokalem Maulwerk nach. Das Titelstück folgt als ornithologische Biophonie: Heckenschmatzer- und Federviehtöne werden Lautgedichte, der Orpheuszaunkönig & Co. zu Flötentönen. Sprichwörter wie 'Bei dir piepts wohl' werden wahr, die Amsel loopt, auf Locked Grooves wird gepfiffen, DDR-Käfigbewohner hinken in die 'Freiheit'. Und das letzte Wort hat 'Luther': *Der Mensch ist zum Arbeiten geboren wie der Vogel zum Fliegen.*

Seltsam, dass ich ANNA SCHIMKAT ganz verpassen konnte, obwohl sie, wie auch Barthel und Alice Kemp, wie Leif Elggren, Gregory Büttner, Jürgen Eckloff, Column One, Evapori und Daniela Fromberg + Stefan Roigk auf Fragment Factory publiziert wurde: „Spinhouse“ (2018) als ein rhythmisches Muster an Signalen, mit der Fassade eines Bürogebäudes in Dresden als Partitur, und andererseits 'Today's Noise', eine Brexit-Collage aus BBC-News, Alltagsklängen, Baustellenkrach. Und Brot und Ro-sen (FRAG57, LP, 2022), ein Projekt aus Recherche, Soundinstallation und Liveperformance über Erfahrungen von Frauen in BRD und DDR aus eigener Perspektive, die selten eine Vogelperspektive war. 'Bread & Roses' ist eine Hymne der Frauenbewegung seit dem Textilarbeiterinnenstreik 1912 in Lawrence, Massachusetts. Und hier die Überschrift für eine 10-stimmige A-Cappella-Chorcollage in Erinnerung an den Eisler-Chor (in dem in den 80er Jahren in Darmstadt auch Schimkats Mutter gesungen hatte), kombiniert mit Texten der Erweiterten Orgasmus Gruppe (80er Jahre, Erfurt) und von Hans-A-Plast (1978-83, Hannover).

Zeilen aus Liedern von Zupfgeigenhansel und Cochise, aus linken Friedenshymnen, Hexengesängen, EOG- und Hans-A-Plast-Songs rufen den Geist der 70er & 80er zurück: *Im Untergrund / Im Untergrund / Da lacht ganz laut der Muttermund*. 'Takt halten kann ich nicht' vertieft das B-seits, mit Gabriele Stötzer von der EOG, die 1977 wegen 'Staatsverleumdung' ein Jahr in Hoheneck saß, und gegen den Takt von oben bis heute auf Kunst setzt als widerständigen Rhythmus, in dem Frau leben kann. Und mit weiteren Veteraninnen und deren Erinnerungen an den Protest gegen Patriarchat, Partei, Konvention, mit eigenen Stimmen gegen die Fremdbestimmung: *Gebt uns Brot / doch gebt uns die Rosen auch*. Mich erinnert das an Schneewittchen, Ina Deter und Gianna Nannini. Und dass Lindsay Cooper von den Art Bears und FIG, der Feminist Improvising Group, mit „Rags“, dem Soundtrack zur feministisch/marxistischen Doku „Song of the Shirt“, eine der Hebammen von Bad Alchemy gewesen ist. Schimkat, über deren Werkphase 2010-2017 übrigens „Resonanz / Resonance“ (Edition Kunstraum Michael Barthel, 164p-Katalog + CD) umfassend Auskunft gibt, hat inzwischen das 'Textil'-Thema vertieft mit „Macht euch auf die Socken / Timeless Movement in Socks“ über den Niedergang der Strumpfproduktion im Erzgebirge (Anfang des 20. Jh. kamen noch 80 % der Socken weltweit daher), die viele zur Migration nach Pennsylvania nötigte, über Abwanderung damals und heute, über Heimat und Identität.

HANS ESSELS Name fiel schon bei „Two im Teer“. „Saitensack“ (2013) und „Zeitfalten“ (2015) zeigen, was an ihm, Jg. 1948, seit 1983 in Darmstadt, und seiner haarsträubend kratzenden, schrillenden, knarrenden Violinistik spezifisch ist. So spezifisch, dass ihre Entdeckung Alexander Meyer den Anstoß zu Edition Telemark gab, wo auch noch „Flüchtige Musik“ (2016) erschien und Essel würdigt mit Argo, einer Improv-Institution in Darmstadt, von 1985 bis zum Tod des Klarinettenisten Thomas Stett 2016. Ein „Hoch“ daher auf Edition Telemark, denn Essel neben Paul Panhuysen, Ernstalbrecht Stiebler, Sven-Åke Johansson, Werner Durand, Populäre Mechanik, Conrad Schnitzler & Wolfgang Seidel, The Oval Language und Feedbackorchester, das ist Small World vom Allerfeinsten. „The Oval Language, Anna Schimkat & Michael Barthel, Hans Essel“ (RFTS, CDr) verrät Essels nach Leipzig gesponnenen Klangfäden, das Doppelprogramm „Sprechprunk – Saitensack“ die Schnittmenge seines Kratzebogenklangs mit Barthels blechern krächzendem Tasten nach dem kaum Sagbaren. Der präsentiert mit *Forward / Backward* (RFTS, 2xC-20) eine andere experimentelle Seite von Essel, nämlich sein Spiel mit einem 1992er DEC Arbeitsplatzsystem. Vorwärts trillert, stottert, rhabarbert ein verzerrtes Maschinendiktat. Musikalisch und orgelig und doch wie mit geknebelt summendem, lallendem 'Mund', die Stereophonie merkwürdig überkreuz. „drawkcaB“ teneggtne tim megiledurps nledud. B-seits dito, nur umgekehrt, von dunkel und slow bergauf und immer agiler. Doch den phantastisch kratzenden Essel, den will ich schon auch noch an Herz und Ohr legen mit seinem Viola-Solo „Saitensack Rondo I“ (Econore Live edition #5, 2020).

Und da sind, small world, kleene Kreise – „Rondo“ ist nämlich auch ein Werkzyklus der übrigens in Darmstadt geborenen Anna Schimkat – , MICHAEL BARTHEL & ULRIKE UHLIG ebenfalls nicht weit, um mit großer Fresse bei „Vocal Studies #23“ (ECO_276, 2023) den Kreis abzurunden. Dass Uhlig als Illustratorin und 'hacktivistische' Mediendesignerin (für etwa die Menschenrechtsorganisation Article 19) nebenbei auch noch mit 'Das blinkende Ding' ein 'deutsches Märchen' von Hanns Heinz Ewers (über ein zum *Kratzeisen für Müll-eimer* heruntergekommenes Bajonett und mit dem teuflischen Appell an den deutschen Michel »Frei, frei ist der Mann nur, solange er die Waffe in der Hand hat!«, in „Die verkaufte Braut“, 1923) ins Französische übersetzt hat, haut mir den Vogel raus! Und wo sind wir 100 Jahre später? Die Kritik der Waffen mitsamt den Waffen der Kritik verdummt zu Neusprech. Das erkämpfte Menschenrecht ein Auslaufmodell. Gewalt gegen Frauen ein weltweites Trauerspiel. Postkoloniale 'Feministinnen' feiern die Hamas (und spucken auf die letztes Jahr noch gefeierten Iranerinnen, weil die das nicht so recht einsehen). Moskauer Glocken läuten für den Krieg. Die Herausgeberin der 'Emma'... Ich kann das alles nicht fassen und ich kann nicht so viel fressen, wie ich kotzen möchte.

Unexplained Sounds Group (Italy)

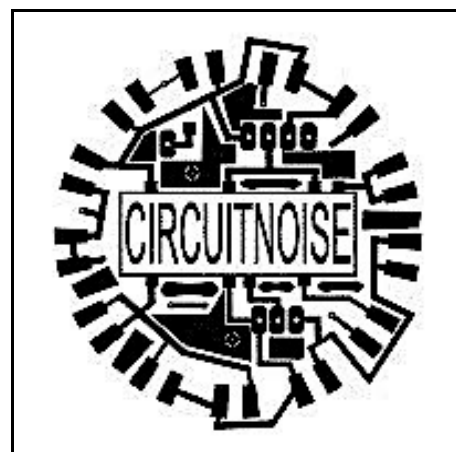
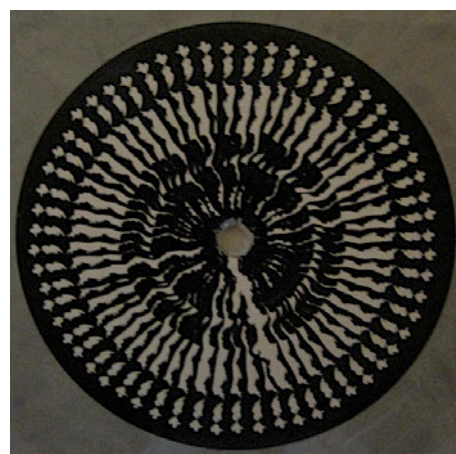
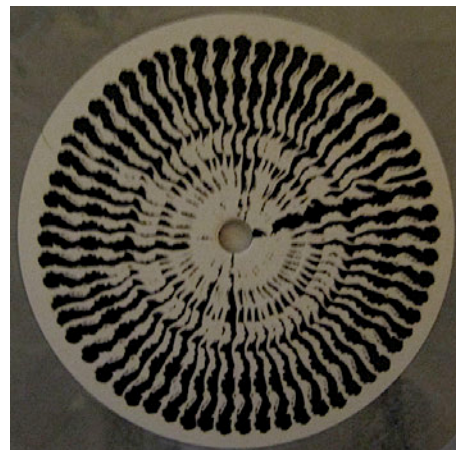
Das von Raffaele Pezzella kuratierte Global Network Of Aural Disorientation offeriert hier nach Paolo L. Bandera und vÄäristymä neuen Stoff des bereits mit „Kushue“ (2023, USG 088) vorgestellten Tunesiers Rami Harrabi, der sich VIRUS2020 nennt. Das Cover von A Frog A Gun and A Sad Man (USG103, CDr) zeigt nur scheinbar einen palästinensischen Terroristen mit Pistole. Es ist der traurige Mann, den Heket, die froschköpfige ägyptische Göttin der Fruchtbarkeit und der Auferstehung in einen schlaflosen Zustand ('Insomnia') zwischen Hoffnung und Verzweiflung versetzt hat. Wenn das bipolare Schwanken ins finster Depressive ('Down') ausschlägt, ist er versucht, sich die Kugel zu geben, um seinen Schmerz und den Andrang der Welt auszulöschen ('He will kill everybody'). Wie schon Genesis und Peter Hammill bringt auch Harrabi mit 'Gog y Magog' diese apokalyptischen Plagen aus der Offenbarung und der Sure 18 ins Spiel, das er mit dumpfen Loops und Gemurmeln in Gang bringt. Dissonante Oud zupft und ratscht an den Nerven, im Hintergrund geistern Klagegesang und elegisches Flöten. 'Hurt' lässt zu verzerrtem Auto-Tune-Gesang Gitarrensound anbränden. Krallen krallen sich den Sad Man, verzerrter Blaseton bohrt an ihm, arabobluesiger Gesang geistert, sirrende Spuren umschweifen Rahmentrommelbeat, dröhnende eine näselnde Mizwar. Verhuschter Sang und Zeitlupen-Rap, Drones, Distortion, erschöpfter Beat oder knirschiger Zitterbeat suggerieren eine staubige, harsche Zerrüttung, die auf den Gesang zurückschlägt. Zu Trauerpauke quarren Frösche, Tamtam und röhrendes Saxophon drücken aufs Gemüt, plunderphonische Gesänge und Gelächter verwehen zu dumpfem Kontrabass, unter rauem Saxophon klafft ein Ketamin-Loch. 'Do you like Voodoo' lässt als Antwort wohl kaum ein „Nein“ zu.

The Neuromancers. Music inspired by William Gibson's universe (USG105 + Book: Stories inspired by William Gibson's universe) ist eine Hommage an den von Gibson aufgerissenen Phantom- und Cyberspace, in den auch ich mit „Neuromancer“ und „Virtuelles Licht“ hineintaumelte. Schließlich teilt BA ja mit dem Cyberpunk das Geburtsjahr 1984. Hier öffnet Adi Newton (Clock DVA, The Anti Group) mit 'Intercepted Quantum Entanglement Transmission' den Zugang zur Fragwürdigkeit von Raum, Zeit und Bewusstsein. NYORAI in Tsukuba, Oubys in Hasselt, Mario Lino Stancati in Mesagne, Joel Gilardini in Zürich, Tescon Pol (ein Duo in North Carolina), phoanøgramma (das sind Angelo Panebianco & Matteo Mariano, qualifiziert durch „The Void of the Sun“), Mark Spybey aka Dead Voices On Air mit 'Gulfire Over Leningrad', Wahn (in der Bretagne), SIGILLUM S mit 'Kuromuaidoru Shuhen Kiki', Richard Bégin (aka Machine Mycelium in Montreal) und André Uhl (ein Futurologe in Berlin) folgen der Spur und dem Sog. Fünf der Neuromantisierten waren auch schon unter den Bewunderern bei „Cut UP. Deconstructing W. S. Burroughs“ (UGS 096). Wenn, wie Heimito von Doderer forderte, es in der Kunst auf „*die Findung unterleuchteter Hohlräume, unbekannter Säle und Zimmer mitten im mühseligen Bergwerksgekrabbel des Lebens*“ ankommt, dann zählt neben Burroughs auch Gibson zur Zunft jener Bergleute, die mit babylonischen Prothesen Stollen ins Bewusstsein und dessen Untergeschosse bohrten. Das Dutzend 'Console Cowboys' hier evoziert das, während die Börsen und die konsumistisch abgerichtete schöne neue Welt die KI-Hochzeit von *Wintermute* und *Neuromancer* feiern und sich die Metastasen der Matrix ausbreiten, mit dröhnenden Schüben, bohrender Rotation, trillernden und surrenden Frequenzen, hauntologischem Klingklang, submarinem Gongen, mykotoxischen Klangraumverzerrungen, epileptischen Beatz, paranormalen Stimmen. Mit jedoch genug melancholischem Moll, um Restbestände an Skepsis zu unterstellen hinsichtlich der Selbstzombifizierung und der von Phantasmen der virtuellen Allmacht und Unsterblichkeit beschleunigten Flucht ins Posthumane. Dass Gibsons Super-KI Richtung Alpha Centauri liebäugelt – so wie Musk mit dem Mars – ist Fantasy. Seine von defekten Hackern, Prostituierten, Yakuzas, Soziopathen und kunstsammelnden Oligarchen mit Drogen und Voodoo bestrittene 'Zukunft' bleibt dabei so 'noir' wie sie zu werden droht. Der Akzeleration des kalifornischen und chinesischen Brainfucks bei gleichzeitig gerontokratischem Cäsarismus und kollektivem Regressionskoller ist diese Musik so wenig gewachsen wie irgend eine andere Musik.

Carsten Vollmer – Cat Killer (Essen)

Der Essener Klangwerker ist mit seiner „Arbeit Nummer 22“ (BA 103, 2019) und „Arbeit Nummer 26 Kleine Sonnen“ (BA 119, 2023) mit Bad Alchemy verbunden. Durch 'Respect Thee Runes' (auf „Thing“, Attenuation Circuit) blieb er innerhalb Hörweite, und mit der Zweitaufgabe von „Sekunde“ (Cat Killer / Grubenwehr Freiburg, GW/FR: 34, LP), wuchtete er noch einmal die tanzenden Zeitsplitter seines auch visuell eindrucksvollen Kollaborationssplits mit Grodock auf die Trollwaage und die Plattenteller.

Beim nächsten Ton ist es... Telefon (Cat Killer, milchweiße LP w/32p A4-Booklet) ist als CARSTEN VOLLMERs 'Arbeit Nummer 24' eine Reminiszenz und Hommage an das Zeitalter der analogen Telekommunikation. Wie in der Bronzeschicht unter der Eisenzeit grub er da eine Abfall-Fundgrube aus, in der sich Bakelit als Werkstoff und so merkwürdige Sachen finden wie Festnetz, Vermittlung, Orts- und Ferngespräche, Telefonzellen, Anrufbeantworter, Auskunft, Zeitansage, 'Barockhauben', Phreaking. Stoff für Nostalgie, doch insbesondere für eine Cut-Up-Plunderphonie aus Anrufen ('Nachrichten'), Blondinen-Witz, Gebabbel, Dada-Gedicht und Noise, von harsch bis 'flötend', pfeifend, zwitschernd. *Telefon Oh Oh Oh*. Einerseits. Andererseits fächert CIRCUITNOISE, also Jens Rosenfeld in Darmstadt, der auch schon mit seinen *random noises through electronic devices* passenderweise bei Attenuation Circuit zu hören war und der, wie Vollmer, gelernter 'Fernmeldeelektroniker' ist, das Smartphone-Zeitalter auf: iPhone 5c (Apple, 2013), Galaxy Alpha & Alpha S6 (Samsung, 2014, 2015), Moto G (Motorola, 2013). Als Sonifikation des digitalen, inzwischen totalen Kommunikationsglücks in seiner prothesengöttlichen, vollumfänglichen Unmittelbarkeit. Ego und Welt, durch Phone, Kamera, Navigationsgerät, Bezahlinstrument, Video- & CD-Player nicht aneinandergekettet wie Tony Curtis und Sidney Poitier, sondern symbiotisch verschmolzen. Ohne die ständige Selbstvergewisserung durch Erreichbar- und Empfänglichkeit drohen Trennungs- und Entzugsschmerzen. Manche nennen es 'selbstgewählte Unmündigkeit' und 'Kolonisierung'. Ob W.S. Burroughs, der Schrift & Sprache als invasiven 'Virus' (*the word has not been recognised as a virus because it has achieved a state of stable symbiosis with the host*) mit Cut-Up und Tape-playback von Kontroll- zu Sabotageinstrumenten umdrehen wollte, noch als Nothelfer taugt gegen die in nicht wenigen Symptomen bereits totalitäre Wort-Bild-Text-Pandemie? Circuitnoise legt poröse, sirrende, klackende Locked Grooves über wummernden, rauschenden Fond. Er koppelt die digitale Welt zurück an eine zyklische und kaskadierende Realität, die wie Kies knirscht, wie dürres Laub raschelt, die animalisch anmutet oder wie Meeresbrandung.



... sounds and scapes in different shapes ...

D'INCISE Incendies (INSUB records / La République des Granges, LP): Laurent Peters Tanz ums Feuer ist ihm angesichts des Höllenfeuers in L.A. selber etwas unbehaglich. Zuletzt hatte der auch im Insub Meta Orchestra aktive Klangkünstler in Genf mit Cyril Bondi, seinem Partner in Diatribes, Karst und La Tène, und dem Ensemble Blutwurst „Zgodność“ (2021), polnisch 'Einklang', intoniert und bei „l'étreinte“ (2023) Poesie von Sylvia Plath umarmt. Aber dazwischen war schon bei „καύμα (kaûma)“ (2022) Hitze und Verbrennen sein Thema. Und damit der menschliche Unverstand, über den sogar ein Braunbär sich ans Hirn langt. Doch die 5-vor-12-Uhr tickt unaufgehalten weiter, während wir unseren CO2-Fußabdruck auf die Schuhgröße von Godzilla aufblasen und Madame de Pompadour zuprosten. Denn „Après moi le déluge!“, ihr Bonmot zum französischen Debakel bei Roßbach, ist nicht bloß bei Marx zum „Wahlruf jeder Kapitalistennation“ geworden, es ist, laut P. Sloterdijk, die Agenda der 'schrecklichen Kinder der Neuzeit' in ihrem Sturz ins Futur II. D'incise lässt Sekunden verticken und gedämpfte monotone Glockenschläge fallen zu sirrend und surrend schwärmenden Klangpartikeln und glissandierenden oder rau stagnierenden Spuren. Im dritten Part zwitschern Vögel, bevor sie aus ihrem verkohlten Lebensraum verschwinden. Den vierten mit seinem fallenden und repetitiven Klangmotiv alarmieren eine schwache Dauerwelle und monotones Tropfen. Die Klangwelt scheint, trotz – oder wegen – der Drohkulisse von *the number of megafires will increase by 30% by 2050*, in Trübsinn verfangen und in ihrem Feinsinn einem Abgesang näher zu sein als einem Weckruf.

MATTHIAS ENGELKE Kafkas Metamorphosen (Gruenrekorder, GrDI 226): Nach „Resonant Dowland“ (2020) und „Zeitfrei“ (2022) hat Engelke mit „Woman Giant“ mit der Moradokmai Theatre Community ein Projekt über Gesang, Poesie und Mythen der Thai realisiert und mit „New Report on Giving Birth“ (2023) ein Tanztheaterprojekt mit Wen Hui & Living Dance Studio. Das hier ist nun im Rückgriff die Musik für ein Tanzstück von Irina Pauls, uraufgeführt 2004 in Heidelberg. Mit 'Zeit', 'Anderssein', 'Metamorphose', 'Takt', 'Objekt', 'Schuß', 'Ungeziefer', 'Fremdheit', 'Dualität', 'Ekel', 'Familienbild' als bewegten, von Engelke selbst mit Violine, Viola und Klavier in elektronischer Modulation beschallten Szenen. Von der Bühne los-, aber keineswegs abgelöst, muss die insbesondere durch „Die Verwandlung“ angeregte Musik beim Versuch, mit Kafkas Gregor Samsa vom Konkreten zum Surrealen zu kippen, auf eigenen Füßen krabbeln. Zum Familiären und Soliden nicht fähig, als hingetuschtes Strichmännchen von anderer Art, als 'Ungeziefer' voller Scham der Vertikalen nicht würdig. Engelke evoziert das durch fragile, instabile, löchrige, schwindsüchtige Klänge, durch Stagnation, Repetition, mit kleinen Wellen, zuckelig wirbelnden Ticktack-Beats. Franz, der alte Zausel, kann dazu, ich seh ihn in Gestalt von Joel Basman vor mir, locker flockig 'Müllern' und zu sanften Geigenstrichen Rumpf und Knie beugen. Doch es klopft die Totenuhr, und erspart ihm das Schicksal von Milena und seiner drei Schwestern. Perlende Töne wechseln mit hartnäckigem Pizzicato-Loop: You can do whatever you want. Aber beratungsresistent und normalitätsavers. Perlende Tropfen, kurzatmige Monotonie, tremolierende Violine, melancholisches Piano, pochende, drahtige und Schlagzeug-Wirbel, Besetztzeichen und brummige Laute ziehen Spuren und Kreise. Ein manischer Automat klopft Drum'n'Bass-Muster und zerklopft die 100 Jahre zu purer Gegenwart.

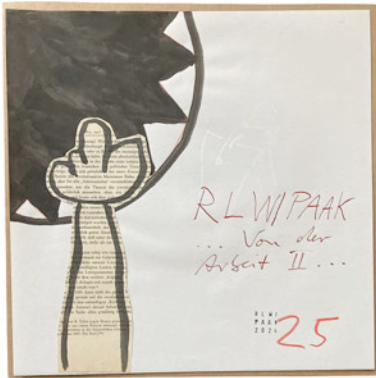
REINHOLD FRIEDL & COSTIS DRYGIANAKIS ta am-fótera en / two into one (Zeitkratzer Productions, zkr 1102): Drygianakis aka Optical Music, der am Department for Chanting and Musicology der Volos Academy for Theological Studies angestellt ist, war am 12. Juli 2021 zusammen mit Reinhold Friedl zu Gast im Konferenzzentrum der Erzdiözese von Demetrias im nahen Melissatika. Kein Wunder also, dass es dabei einen christlichen Leitfaden gab mit „*Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat und hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war, indem er durch sein Fleisch die Feindschaft wegnahm*“, einer Botschaft aus dem Brief des Paulus an die Epheser, die, als unbeschnittene 'Heiden' vom Bürgerrecht Israels ausgeschlossen, jedoch als christliche *Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen* willkommen waren. In diesem Geist hieß der Metropolit höchstselbst eine Musik willkommen, die er zurecht wahrnahm als innovative, freie und kühne Expression von Beseeltheit. Durch den maximalen Klang eines Blüthner-Flügels, dessen 'Zähne' und 'Stimmbänder' Friedl mit Schrauben präpariert, mit Schlägeln und Eisenstücken anrührt. Und damit doch nur den Stoff liefert, den Drygianakis speicherte und mit miraculösem Processing in einen megapianistischen Soundscape verwandelte. Von einem rauschhaften, gewittrigen Einstieg hin zu zirpenden und tönenden, bis zur Unerhörtheit ausgereizten Feinheiten, als würden – um im christlichen Bild und dem Genius loci nah zu bleiben – Engelsfinger, Engelsflügel Tasten und Saiten im Vorübergehen streifen. Nicht Sand, Salz ist die körnige Metapher für Gastfreundschaft auf Erden. Und 'Glocken'-Klang der leise Anklang einer Euphonie und Seligkeit, die man, tagträumerisch und zeitvergessen dafür empfänglich, in derart hellhörig flimmernder, klingender Musik erfährt, die in den letzten ihrer 61 Min. nochmal donnrig und dramatisch crescendiert.

META MEAT paths (Substantia Innominata, SUB-31, 10" in rot-schlierigem Vinyl): Phil Von und Hugues Villette waren zuletzt mit der 7" "Voices" bei ant-zen (BA 125), mit einem rhythmischen und vokalen Rebound französischer Kolonialität. Auch hier mixen sie bei 'outward' surreale Gesänge mit metallischer Percussion und knackigem Tamtam. Der Anflug japanischer Theatralik vergeht aber gleich wieder und das Trommeln ist nur ein entfernter Verwandter des Taiko-Beats. Polyrhythmisches Geklöppel und Getrommel geht bei 'surroundings' einher mit keuchenden Atemzügen und fernöstlichem Jungmädchen-Singsang, erst poppig, dann eingetrübt. 'Crossed' bringt zu Bass, dreierlei Beat und rauschenden Klangwolken ebenfalls femininen Gesang in fremdem Zungenschlag, der zu immer schnellerem Beat immer mehr zu schluchzender Klage wird. Und 'distant' bringt zuletzt zum exotischen, stereophon pendelnden Beat einen Sound wie von Akkordeon oder rauem Blaseton, als Epilog ohne Gesang. So dass der schluchzende Schmerz von 'crossed' und der mit Schröpfköpfen traktierte Schmerzensmann auf dem Cover als starke Eindrücke bleiben.



ROBERTO MUSCI Goodbye Monsters (Soave, SV 32, LP): Soave, die italienische Halbschwester zu Cinedelic, Marco D'Ubaldo's Fundgrube für obskuren Lounge-, Jazz-, Prog-, Psych- & CineSound, startete 2017 mit der Wiederveröffentlichung von "Motore Immobile" (Cramps, 1979) in Hommage an den Violinisten und Songwriter Giusto Pio (1926-2017). Es folgten ähnlich nostalgische Wiederveröffentlichungen von Riccardo Sinigaglia, Roberto Mazza, Roberto Musci, Giovanni Venosta (getrennt und vereint) oder After Dinner. Dazu wurde mit "Scorie" (Yaki, 1985) von Tiziano Popoli & Marco Dalpane ein Minimal-Geheimtip wiederaufgelegt, mit erstmals "Le Città Invisibili (Le Città e i Morti)" Dalpanes schon 1991 entstandene Musik zu Italo Calvinos "Die Unsichtbaren Städte", und mit Popolis "Sull'Accordo Mimetico" (SV 30) neue Musik des künstlerischen Leiters des Filmfestivals Rimusicazioni in Bozen und Mitglieds der dortigen audiovisuellen Designergruppe TinnitusLab. 2023 bot neben dem RE von Dr. Steven T. Birchalls kosmischer Sonic Fiction "Reality Gates" (1973 → SV 31, LP) mit "Asia" & "Gangsters '70" Cinedelic von Egisto Macchi (1928-1992), einem Mitglied von Franco Evangelistis Gruppo di Improvvisazione Nuova Consonanza. Und 2024 blieb neben der retrospektiven Werkschau "Reels 1977-1986" (14x CD-Box) von Ernst Thoma (1953-2020), Ex-Unknownmix, Sounddesigner und Spielgefährte von Birgil Ulher und Christoph Gallio, gerade noch Luft für "Goodbye Monsters". Musci bezaubert da, nach einem "Om"-Mantra als beruhigendem Intro, bei 'Embryonic' mit femininer Vokalisation in verhallenden Kaskaden. Er lässt einen zu Flötenklang und einlullendem Geflüster als 'Derviches on Mars' schweben. Ein kleines Kind singt die Monster in den Schlaf, bevor es selber eingelullt wird. Dem melancholisch begeigten, rührend gesungenen 'Memories of a piano player' folgt 'Quantum state' mit dunkler Flöte und Trompete zu zarter Percussion und verhuschter Stimme. 'Panthalassa' umtanzt mit Oud und orientalischem Beat 'Pangaea', die, mit femininen und Autotune-Vocals, launigem Bollywoodgroove und Steve R. on his mind, mit 4 Min. schon größte der 12 Perlen. Die vom Wind verwehte Wehmut bei 'Burn the shadows' trägt hin zum begongten Windspielklingklang von 'Trojan funeral song'. Bei 'A.I. is on confusion' kreist Gitarrensound zu Tamtam und arabesker Tristesse auf brummigem Bordun. Und die Stimmen zum Klapperbeat und ominösen Sausen bei 'Prophecies', muten sie nicht ukrainisch an in diesem Rosenkranz zartbitterer Gefühle?

DAVE PHILLIPS Nothing's Wrong (Continue as usual) (Flag Day Recordings, FDR86): Auf Flag Day Recordings präsentiert Guillermo Pizarro seit 2017 neben Howard Stelzer, Francisco Meirino, Bruno Duplant, →Katharina Schmidt (mit "Echography", FDR66), →Philippe Petit, Roel Meelkop & Das Synthetische Mischgewebe (mit "Violence Against the Evidence", FDR68) oder Leif Elggren (mit "Voice for Eternal Divorce", FDR74) Projekte, deren bloße Namen einem die Augenbrauen hochziehen: Bridges Of Königsberg, The Dead Mauriacs. Nun hat Phillips die Diagnose vertieft, die er schon mit "Underlying the vast ruin this civilization has caused is not human nature but the opposite: Human nature denied" (FDR70) gestellt hat: Die Menschheit in ihrem gegenwärtigen Zustand ist ein Virus, der den Planeten ruiniert und seine Bewohner degradiert. *When I hear people say 'Nature will prevail' it sounds like telling a gangrape victim who's been beaten and stabbed "Don't worry, you won't die"*. Er setzt dagegen weiterhin auf Beschwörung, mit dämonischem Fauchen, Ächzen, Flüstern und Schreien zu knisterndem Feuer, Tamtam, holzigen Schlägen, glissandierenden Noisespuren, frenetischem Beat, der Dringlichkeit tickender Sekunden, Wind, Flötenpfeiff. Es stellt einem die Nackenhaare auf, wie er da als Schamane oder Exorzist mit schauriger Eindringlichkeit in immer wieder neuen Attacken dem unbändigen Dämon in uns an die röchelnde Gurgel geht, dem widerwärtigen Ork, der uns zu fossilen Saugstörchen und hemmungslosen Verschwendern macht. Es ist nicht 1 Ork, sondern so viele, dass Phillips Hilfe braucht. Ein feiner Chor von Nymphen springt ihm bei, und dennoch, als man nach einem cellistischen Gedankenstrich meint, aufatmen zu können, schockt ein letzter orkischer Ausbruch einen bis ins Mark.



RLW / PAAK ...Von der Arbeit II... (Astres d'Or, d'Or 082, LP, 25 Expl.): Tolles Artwork, das einmal mehr die Handschrift von Peter Kastner zeigt und wie Hand zu Fuß mit „Die Vorwegnahme no. 7“ (2023) korrespondiert. 120 € für dieses Kunst-Stück implizieren allerdings nicht gerade Habenichtse als Kundschaft. PAAK und RLW setzen da fort, was sie schon als Holyboiled Sinners auf „Klingelbeutel“ (2012) und bei „Zur Arbeit I“ (2016) verbunden hat. Mit der Marx'schen Rede vom 'Opium für das Volk' und vom Arbeiter als *„jemand der seine eigne Haut zu Markt getragen hat und nun nichts anderes zu erwarten hat als die – Gerberei“* als 'rotem' Faden, der auch PAAKs „Stalin & Molotov aus Eisen“ (2007) verfädelte mit „Lenin

Dada“ (2013, mit TBC) und die Stichworte 'Kronstadt Matrosen bestraft', 'Die communis-tische Zwitschermaschine', 'Die Liebe zum Verhör' und 'Zerfall' mit dem zwitschrigen Fazit 'Lenin Dada / Stalin Gaga'. Lenin ist auch hier wieder präsent mit „Was tun?“ (1902), seinem Pamphlet gegen den in „Rabotscheje Delo“ [Arbeitersache] vertretenen 'Revisionismus' der (Petersburger) Sozialdemokraten. Gegen die Forderung nach 'Freiheit der Kritik' und den als unreflektiert verdammt 'Reformismus' und 'Sozialliberalismus' pochte er auf den bolschewistischen 'Rationalismus': Die 'demokratisch' zentralisierte, avante Parteispitze hat immer recht. Alles Übrige regelt die Tscheka. Die sowjetische und alle ihr verwandten 'Antworten' sind definitiv für'n Arsch. Also 'Was tun?', wenn – mit J.-J. Birgé gesagt – wir sehen, *wie der kriminelle Schaden des Kapitalismus, ob privat oder staatlich, den Planeten selbst gefährdet? Wie können wir die Mächtigen stoppen, die die Menschheit und andere Arten unter Kontrolle bringen, ohne ihnen die Köpfe abzuschlagen?* Was tun gegen das 'Rat Race' und die Armut, RLWs & PAAKs Stichworte hier, wobei in 'Arm, war mal stark' die alte Kampfhymne nachhallt: Alle Räder stehen still, / Wenn dein starker Arm es will. *Kakophilie und Anästhesie sind keine Optionen*, schrieb ich zu „Zur Arbeit I“ und riet, gegen Ichsucht und Entsolidarisierung die Denkkurbel zu drehen. Statt dessen drehen immer mehr durch. Während sich hier randvolles Vinyl dreht, als mit artificial sounds & virtual instruments beschallte Schleif- und Fauchspur, in der Jahrzehnte an Brainfuck und Jahrhunderte an Erinnerungen eingemulmt scheinen. Melodie, Rhythmik, Geschichte abgelagert als diffuser Bodensatz, in sirrsurrenden Wellen und Umwegen, in zuckenden Rückfällen, stacheldrahtigen Lauten. Die B-Seite ist impulsiver durchschwirrt und durchschossen, mit twangenden und homöopathisch orchestralen Akzenten und der Anmutung, dass da vieles unterdrückt ist.

STINA STJERN Vivid Peace Restored (SusannaSonata, SONATA090, LP): Susanna Wal-lumrød hat auf SusannaSonata neben ihren eigenen Sachen als Susanna, mit The Magical Orchestra oder The Brotherhood Of Our Lady auch schon Musik von Espen Reinertsen oder von Brutter, dem Duo ihrer Brüder Christian & Frederik, geboten. Mit Stjern, die als Stina Moltu einst bei Quintrophenia und Supervixen gesungen hat, bevor sie zur Brotherhood kam, ist sie in Boschs „Garden of Earthly Delights“ gelustwandelt und bei „Elevation“ & „Baudelaire & Orchestra“ haben sie zusammen Baudelaires Blumen des Bösen gepflückt. Dabei waren schon Tapes Stjerner 'Instrument', so wie auch hier, neben Walkmans, Effects, Synth und Vocals. Damit schafft sie eine schlurchende und eiernde Low-Fi-Loop-Ästhetik, geschichtet aus wooshenden, pfeifenden Repetitionen, zerrenden Impulsen, klopfenden Lauten. Rotierender Noise ist durchsetzt mit verzerrtem Geschrei aus Filmszenen: *'Go to Your Room!'*. Atemzüge gehen unter in Wellen, zu Kling- und Harmoniumklang erklingt soulige Klage. Verzerrung und Mulm dominieren, überdrehtes Gezwitcher, rewind und fast forward, frisst Beethoven. Vogeltumult mischt sich mit ödem Getrommel und wieder der Soulstimme. Der Klang keucht und dehnt sich melancholisch mit orchestraler Patina und Chorgesang. Es tutet signalhaft zu eisernem Schleifen, Kollern, Klacken. Stjern singt wehmütig zu loopig verstümmelter Rhythmik von 'A Thousand Ways of Falling'. Staksige Rhythmik mischt sich zu brummigen Motoren, kommentiert mit 'The Wild Woman Arche-type'. Ploppende Beats verkümmern, und den Schlusspunkt setzen verzerrtes Zwitschern und eine surrende Dröhns pur, interpunktiert mit *eye contact* und *frequency*.

TBC / HEX VORTEX Verweigerung (Grubenwehr Freiburg, C-60 in Box mit 5 s/w-Fotos und eingetütetem Müll): Müll ist das Thema, Müll wie der auf dem Cover und auf den bei einem Streik der Müllabfuhr in Holland gemachten Fotos. Thomas Beck aka tbc zieht sich davon zurück mit 'Teehaus 1 – 4'. Abwarten und Tee trinken? Und die Bücher lesen, über die er dann im freien Radio bloggt? Das Klangbild ist dabei allerdings eher das einer surrenden, wummernden Turbine (1), einer in ständig wechselnder Tonhöhe schnarrenden Motorik (2), eines leise zischenden, von Plops punktierten Rauschens (3) und eines massiveren und im Loop perkussiv beklapperten Surrens (4). Mit 'Wafting' wird treffend ein Schweben und Wehen benannt, das Klänge oder Gerüche durch die Luft trägt. Die feine Nase, darin Tee zu erkennen, die habe ich nicht. Hex Vortex, der Split-Partner aus Bad Harzburg, bringt B-seits 'Fluoride Stair' als bebildendes Dröhnen, das er mit dumpfen Tupfen rhythmisiert, zu dem er eisern scharrt und dongt. Ein rhythmisch scharrendes, zunehmend fast sprechendes Kaskadieren nimmt die Oberhand, das Dröhnen darunter rumort rauer, doch das rhythmische Zucken dominiert, so dass das Rumoren Ausflüchte im körnig beprickelten Stereoraum sucht. Das Ganze ist vorstellbar als rhythmisches Mahlwerk mit metalloider Tönung, das verzerrt ins Stottern gerät und sich endlosrillig verhakt. Bei 'Tin Foil Hater' (s)tanzt ein rhythmisches Muster zu panisch eskalierendem Quieken oder Fauchen. Einst sollten Bären tanzen, jetzt sollen es die Automaten. Doch die sind per definitionem Selbstbeweger, Selbstdenker, Selbstwoller und tanzen den Zauberlehrlingen längst auf der Nase rum.

WANU Magma (No Sun Records, NSR010, CD/LP): Wanu ist ein Solo-Projekt des Schweizer Bassisten Sébastien Pittet, dessen musikalischer Radius geradezu 360° umfasst: Gypsy-Jazz mit Gadjo, Satiric Rock mit Grand Canard Blanc, Avant mit dem Insub Meta Orchestra, 'Weltmusik' mit Primo Tempo, Post-Metal mit Orso, Guinguette-Oldies mit Emile&Ginette, Barock mit Azur... Hier spielt er solo, aber nicht ganz allein, Mathias Durand kümmert sich um Sound Processing, Sébastien Guenot begleitet ihn mit auf Leinwand projiziertem Live Drawing, das Gesicht auf dem Cover gibt ein Beispiel dafür. Voilà, bis zum Hals und himmelhoch in mit Objects und Elektronik erweiterten Bassgitarrensound entfaltet er „Magma“ als Klang- und Seelenlandschaft: 'In Utero' – 'Mystère' – 'Apparition' – 'Voie' – 'Ciel' – 'Océan'. Mit atmosphärischem Rauschen, glucksendem Wasser, melancholisch 'summender' Harmonie, himmlischem 'Chor', als ein symbolisches Panorama mit den Pinseln von Hodler und Segantini. Wasser, Licht, ein Blau, ein Flimmern, ein Dröhnen und klackende Beats, um in Roger Deans „Yesterdays“-Vision zu entschweben, um sich mit Beuys in den 'Bergen des Selbst' zu verlieren: *Voglio vedere i miei montagne*. Oben ist unten ist oben, ohne Ich ganz bei sich, selbstvergessene Heimkehr, ozeanisch umbrandet, mit Blauwal-Wiegenlied empfangen, Vögel bezwitschern das Elysium. Bis 'Origine', angestimmt von Saadet Türkos, zu pochenden Kaskaden den Ouroboros-Ring schließt, als Magna Mater und Medea, als ursprüngliches Zwitterwesen, in dessen Stimme Schönheit und Schrecken, Huld und Horror vereint sind.



Max Andrzejewski (Berlin)

„Das Summen meiner Teile“, uraufgeführt beim Beethovenfest Bonn 2022, hat seine Keimzelle in Noten, die der 7-jährige MAX ANDRZEJEWSKI einst hingetupft hatte. Der große Max hat daraus Musik geschaffen für Streichquartett plus ihm selber als Composer-Performer an Schlagzeug und Percussion, die er seit der Erstaufführung mit dem ENSEMBLE RESONANZ weiter perfektioniert hat. Dazu erklingen auf Summen (SN Variations, SN15, DL) mit 'Schwarm I & II' zwei weitere Stücke in gleicher Besetzung, in der Familiendynamiken und Schwarmverhalten allegorisch verdichtet sind. Selbst für Kenner dürfte das den bisher von Max Andrzejewski's HÜTTE, light / tied mit Elias Stemeseder (seinem Buddy auch im Marek Pospieszalski Quartet) und Training, seinem anschlussfähigen Duo mit Johannes Schleiermacher (seinem Partner in Max Andrzejewski's HÜTTE) nowjazzig abgesteckten Horizont erweitern. Denn dass daneben auch „Zauberburg“ für Ensemble, Sopran und Chor, „Mythos“ für Ensemble, Drumset & Electronics, "Ohne Garantie - music for a future without guarantees" for Singer & Chamber Ensemble oder "změna" for Symphony Orchestra seinem kreativen Kopf entsprangen – uwaga! Durchwegs bringt er da als Gegenzauber zu Krankheit und Tod, Antisemitismus und Bombast oder faustischer Schwarzkunst fragile Kürzel und flüchtige Fluktuation ins Spiel. 'Das Summen meiner Teile' ist dafür exemplarisch als perkussiv-pointillistischer Tanz von Klangpartikeln, pizzicato und in feinen Kürzeln der springenden, zuckenden, glitchenden Bögen, die zu Shaker und flinken Stockschlägen immer turbulenter Kreise drehen. Um, nach einem Break erst noch selig zwitschernd, zunehmend wehmütig mit elegischem Singgsang zu verhalten. Auch bei 'Schwarm' schwärmen einerseits mit langgezogenen Legatofäden Fluktuation und Feeling umeinander. Und andererseits tanzen nochmal die Bögen in repetitivem Staccato zu prickelndem Pizzicato und monoton fallenden Schlägen. So sinnlich, dass die Sinne mitschwärmen.

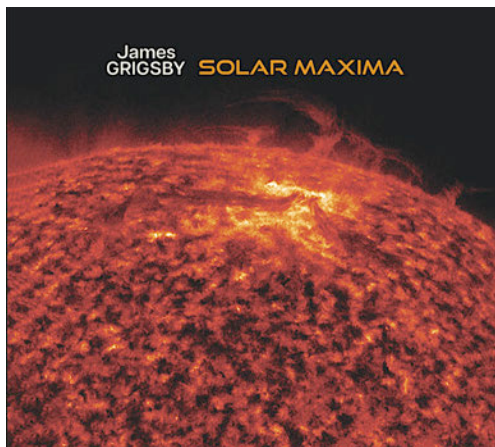
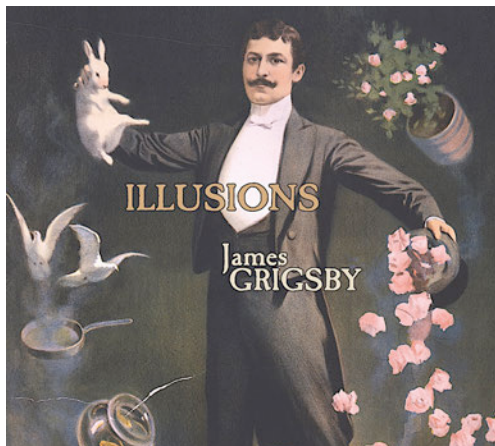
Wie sehr MAX ANDRZEJEWSKI ein Guter ist, das zeigt auch Outernational: Songs of Wounding (Pantopia, DL). Mit ihm an Drums in einem 8-köpfigen Ensemble mit Marta Zapparoli an Electronics – bei 'Marta' sogar solo – und mit Gesang des Trios Kurbasy und von MARIANA SADOVSKA wird eine weitere Version dessen dargeboten, was die seit 2002 in Köln heimisch gewordene Ukrainerin mit „Songs I Learned in Ukraine“, „Odessa Underground“, „Ukrainian Callings“ und „To Learn from the Light“ zu ihrer Herzensangelegenheit gemacht hat. Mit 'Nachtigall', einem 'Erntelied' aus Polesien, 'Meine Rose (Mittsommernacht)', 'Chumaky', 'Hochzeit für Waisen' und, von Kurbasy a cappella angestimmt, 'Der Wind weht aus den Bergen' als tief in der ukrainischen Landschaft verwurzelter Folklore. Wobei schon die ersten Zeilen einen mit Gänsehaut überschauern, als jenes alteuropäische, doch hierzulande wohl 1525 weitgehend erstickte Hoffen und Bangen, Jubeln und Klagen, das einst auch schon in den bulgarischen Frauenstimmen mitschwang. Als eine Art süßer Schmerz, eine zartbittere Rührung, durch einen Tonfall, vorgesaugt mit Dunkelheit und Herzeleid. Man muss dafür weder als Kind über Stoppeln gestolpert sein noch Namen wie Euryale oder Marsyas, dem geschundenen Flötenspieler, um sich streuen können, um hier durch und durch ergriffen zu werden, seufzend oder als Tänzer ums Mittsommernachtsfeuer. Opernarien sind neben Herzausreißen wie 'Felsen' nur manieristische Bizarrerie, Kunstlieder bloß Geknödel in Frack oder Korsett. Sadovskas Zauber besteht nicht zuletzt darin, mit einer bestimmten Dosis Schmerz und Grauen gegen das Leid zu wappnen. Andrzejewski vertont und betont das, am ausgeprägtesten beim finalen 'Erntelied 2', indem er diese emphatische Folklore in kammerjazziger Hybridisierung schillern und flackern lässt.

BMC Records (Budapest)

Dass sie Uwe gefallen würde, habe ich erwartet. Dass sie nun sogar neben Laura Nyro thront, ist ja wohl das ultimative Gütesiegel. Wer? Die ungarische Sängerin VERONIKA HARCSA, die als jazziges Blondchen anfang, aber schon mit Schönbergs „Pierrot lunaire“ und Berios „Folk songs“ ihre in einem phantastischen 'Summertime' gipfelnden Gefilde mit dem Gitarristen Bálint Gyémánt ins Klassische erweitert hat. Und die im Wechselgesang mit Keszég László und mit Pándi Balázs bei vom Cellisten Márkos Albert vertonten Gedichten des großen Dichters & Übersetzers Tandori Dezső in Uwes Ohren Miriodor mit Le Grand Sbam fusioniert (YouTube). Nach dem mit ANASTASIA RAZVALYAEVA an Harfe und BÁLINT BOLCSÓ an Electronics (!) formidabel angestimmten „Debussy NOW!“ (2021) offerieren die drei auf Schubert NOW! (BMC CD 329) nun mit 'Wanderers Nachtlied', 'Aufenthalt', 'Die Stadt', 'Auf dem Flusse', 'Die Krähe', 'Ihr Bild', 'In der Ferne', 'Meeres Stille', 'Der Leiermann', 'Der Doppelgänger', dessen oft, aber nur selten unblöd gesungenen romantischen Evergreens. Harcsa jedoch, schau an, hört zu, bietet sie ohne Knödel-sopran, unspießig, vogelfrei, gefühlsecht. Und die Harfe und Electronics erhöhen noch die Augenbrauen, so unerhört und unbieder hab ich das ja noch nie gehört. Mit Beatkaskaden, dramatischem Bass, irritierenden Impulsen, die Harfe fragil, pikant, funkelig, jedoch auch stramm und kraftvoll aufrauschend. Zu *Herze, das sehrende, / Auge, das thränende, / Sehnsucht, nie endende...* und *Klage, verhallende, / Abendstern, blinkender, / Hoffnungslos sinkender!* Zum summenden 'Hörner'-Moll bei Goethes *Glatte Fläche rings umher. / Keine Luft von keiner Seite! / Todesstille fürchterlich!* Zum von Ziegen bemeckerten, dunkel beflöteten 'Leiermann'. Zu Harry Heines umdüsterten und wild pochenden *Mir graust es, wenn ich sein Antlitz sehe, - / Der Mond zeigt mir meine eigne Gestalt. / Du Doppelgänger! du bleicher Geselle! / Was äffst du nach mein Liebesleid?* als fünftem der Schwannengesänge. Mit zuletzt 'Des Baches Wiegenlied' zu gläserner Spieluhr-Harfe und knisterndem Schellack. Schubert klingt da so realistisch, desperat und zeitgenössisch wie in kaum einer anderen Version.

JAN PIENIAŻEK trommelt mit dem Saxer Miłosz Pieczonka zu dritt in USO 9001, zu viert in Kosmonauci. ELDAR TSALIKOV kam 2011 aus Rostov am Don nach Berlin und leitet dort mit Klarinette & Saxophon sein schottisch-italienisches Quartett Sings!. MARCIN MASECKI, der Warschauer Tausendsassa an Keys, ist ein alter Bekannter von Lado ABC her, mit Bach, Beethoven, Chopin, Riley, mit Polinezy, Mazurki, Boleros und was er sonst noch mit Jazz- und Mozarts 'Leck mich im Arsch'-Spirit verpinschert hat. Mit als Kind in Disneyland gehörtem Ragtime als Wurm im Kopf, dem er mit Jerzy Rogiewicz (seinem Partner in Profesjonalizm und Mitch & Mitch) dann auch Referenz erwies („Ragtime“, BMC CD 256, 2018). Hier nun huldigt er Monk (BMC CD 344) als demjenigen, der ihm beibrachte, dass Feeling alles ist und Technik sekundär. Pur hört man das bei seinen Solo-Capriccios von 'Ask Me Now', 'Bemsha Swing' und 'Reflections', angehängt an 'Ugly Beauty', das ausnahmsweise nicht-monk'sche 'I'm Confessin' (als Liebeserklärung an ihn), 'Introspection', 'Friday the 13th' (das als einziges die Bebop-Beine auf den Buckel nimmt), 'Misterioso', ein auftrumpfendes 'Brilliant Corners' und zwei rührende Versionen von 'Ruby, My Dear' zu dritt. Tsalikov überschauert dabei die Gefühlshärchen wie ein Luftikus mit Lester Young im Ohr und mit wer weiß wieviel Ostwind im Mundstück, vor allem, wenn er zur Klarinette und nach den wehmutschwangeren Wolken greift und sie als trillernder Luftmensch umkurvt. Dazu klappert Pieniżek, als wurde er tatsächlich seine Beats aus einer Rappelkiste hervorkramen. Und Masecki besticht mit tapsiger Nonchalance und Igel in den Kopf. Weiß der Teufel, wie er es fertigbringt, so katzenpfotig und meta-monkisch an die Tasten zu rühren, nicht wie in Monk's Casino, eher wie der Barpianist im Hotel Abgrund, der selbst Adorno einen Klos in den Hals spielen könnte.

James Grigsby - Rotary Totem Records (Californien)



Der Zauber von Assoziationen: Jason Berry (Nubdug Ensemble) → Motor Totemist Guild → JAMES GRIGSBY. Lange aus den Ohren, aus dem Sinn. Tatsächlich hat er eine Auszeit von der Musik genommen, die 2016 „Vexations“ zeitigte, eine Novelle über Erik Saties kurze Beziehung zu der Malerin Suzanne Valadon. 2022 legte er, 16 Jahre nach zuletzt „Songs for Adults“ als NIMBY (mit Bob Drake, David Kerman & Jerry Wheeler → BA 50), mit *Illusions* (RT 10) dreizehn Stücke vor über klassische Bühnenzauberkünstler und ihre Kunststücke: 'Levitation of Princess Karnac' (Maskelyne & Cooke, der Trick gestohlen von Harry Kellar, der Houdini inspirierte und den Zauberer von Oz), 'Expert at the Card Table' (S.W. Erdnase, 1902), 'Orange Tree Automaton' (Jean Eugène Robert-Houdin, 1832), 'Selbit's Sawing' (P. T. Selbit, 1921), 'Pepper's Ghost' (John Henry Pepper, 1862), 'Escape' (Harry Houdini), 'Cups and Balls' (der uralte Hütchenspiel-Trick), 'The Mind Reader', 'The Sphinx' (Colonel Stodare, 1865), 'Cabinet of Proteus' (Thomas Tobin & Professor Pepper, 1864), 'Hat Trick' (das berühmte Kaninchen, erstmals Louis Comte, 1814), 'Phantasmagoria' (Étienne-Gaspard "Robertson" Robert, 1790s), 'Asrah [the Floating Princess]' (Servais Le Roy, 1902). Grigsby hat das vielspurig orchestriert, jede Episode etwas anders, retroklassisch, mit zeitgemäßen Anklängen, zur Jahrhundertwende an Les Six, aber auch mit Minimal-Geklöppel oder strawinskiesker Dramatik. Mit dem Sampler als Trickkiste, als Zauberkasten für Déjà-entendus mit Fagott oder Röhrenglockenschlägen, für sinnbetörende Augenwischerei mit Strings, Percussion, präpariertem Klavier, gestopfter oder phantasmagorischer Trompete, merkwürdiger Rhythmik, kuriosen Wirbeln, ostinater Ablenkung, ominöser Verdunkelung, zartem Glockenspiel. Fehlt nicht viel und man levitiert.

Ohne lange zu fackeln, offeriert JAMES GRIGSBY bereits im Nov. 2024 mit Solar Maxima (RT 11) sein Kreisen um das Maximum an Sonnenfleckentätigkeit des gegenwärtigen Solar Cycle 25 (seit der ersten Aufzeichnung 1755): 'Refracted Light', 'Blood Moon', 'Solar Flare', 'Dawn in the Desert', 'Sunday at Dusk', 'Equinox', 'Solstice', 'Dance of Shadows'. In mythopoetischer Rückbindung und Prophezeiungen der Hopi erscheint die Sonne als Apoll, Helios ('Colossus of Rhodes') oder 'Poème Atomique', bei 'Blue Star Kachina' und 'Red Star Kachina' verkörpert von pueblo-indianischen Tänzern und Tsutsut (Clowns). Die Mittel sind die gleichen – orchestrale Samples in eigenwillig synkopierter Rhythmik und kolorierten Arrangements mit Klavier, Streichern, feinen und ehernen Bläsern, vielfarbiger Percussion von Glockenspiel, Tubular Bells und Xylophon bis großem Gong und paukenden, grollenden Timpani. Mit zuletzt wie bei Charles Ives dem integrierten alten Kanon 'Sumer is icumen in' und dem schottisch/irischen Folksong 'Will ye go, Lassie, go?/Wild Mountain Thyme'. Und es assistiert auch wieder Timothy Corpus beim Sounddesign, von Wüstenwind und Vogelstimmen bis Blaskapelle. Let's set the controls...!

Lithuanian Moods again



Mit „Spirit der Community“ (taz, 01/24) als Anstoß und Guide, streife ich – wie schon mal in BA 94 – als Armchair Traveller via Bandcamp & YouTube durch die Musikszene in Vilnius. Obwohl gerade das aus den Kleidern geschüttelte koloniale Trauma der Sowjetunion wieder an die Vordertür klopft, ist der Eigensinn der Litauer über Minderwertigkeitskomplexe und Trotz hinaus mit Selbstvertrauen hinterfüttert:

MARIJUS ALEKSA demonstriert das, mit dem Renommee als Drummer im Trio des Snarky-Puppy-Keyboarders Bill Laurance, mit der weltoffenen Collage „As They Are“ (2023, Music Information Centre Lithuania, MICL LP 005), für die er mit einer 23-köpfigen Bigband voller Saxophone, Trompeten und Flöten mit animiertem AfroBrazil-Groove und xylophonen Minimal-Beats durch exotische Gefilde führt und in die Upper Atmosphere. Mit „Solo Live in Vilnius“ (2024, MICL LP 006) zeigt er dazu, allein und pur, mit schlagwerkerischem Handwerk den rhythmischen Wesenskern der üppigen Südfrucht.

In SANTAKA ist sein Partner der House-DJ MANFREDAS BAJELIS, ein Mitgründer von Radio Vilnius, wo gezeigt wird, dass die Nischenwände zwischen Ambient, Jazz, Elektroakustik, Postpunk, Noise und Neuer Musik nur Einbildung sind. Entsprechend wollen sie wörtlich genommen werden mit ihrem launigen Zusammenfluss von Clubklängen, Elektrogetüpfel, Live-Drums & -Percussion auf der „Santaka EP“ (2023, Puu, 12“), wo sie um den Kilimanjaro, mit 'Kaukas', einem mit Freejazzsax und Geflüster evozierten litauischen Kobold, und zu *Akte X*-Flöte und kläffender Trompete tänzeln.

Der Knöpfchendreher Benas Buivydas (alias CURRENT B-LECTRIC) ist mit seinem von Pulsschlägen und Atemzügen inspirierten Sound zu hören auf „Trolley Lullaby: Live @ Studium P, Vilnius, 2023-10-03“, als leiser, einschläfernd durchwellter O-Busfahrt nach Pašilaičiai am nordwestlichen Stadtrand. Ganz anders „The Void: Live @ KKC, Vilnius, 2023-11-27“: Mit anschwellendem Dröhnen, windigem Zischen, pixeligen Tröpfchen, eisernen Lauten, fernem Feuerwerk mischt er sich unter Partytalk und Gelächter. Als wollte er sich integrieren und nicht dominieren. Aber seine Dröhnsphäre und eskalierendes Keyboarding überwölben dann doch das Kalbos ir komunikacijų centras [M. Valančiaus g. 7] mit-samt dem unaufhörlichen Gequatsche, das aus den Klangwellen wieder auftaucht, als der König der Könige.

Beim Stichwort Jazz fallen natürlich die Namen der Saxofonisten PETRAS VYŠNIAUSKAS, der mit der Pianistin Aleksandra Žvirblytė bei „Kosminis Čiurlionis“ (2020) und „Dedikacija Vilniui“ (2022) der Landeshauptstadt und Mikalojus Konstantinas Čiurlionis huldigte, dem größten Kunstpionier des Landes, und LIUDAS MOCKŪNAS, der auf „Watching a Dog. Smiling“ (2024) mit Mats Gustafsson duettierte. Und auch die der Drummer DALIUS NAUJOKAITIS (Naujo), der mit Kenny Wollesen als Nojo Hotel und mit Užupis sein transatlantisches Standing vertiefte, und VLADIMIR TARASOV, der auf „Post Fluxiniai Žaidimai“ (2024) Poesie des 91-jährigen Vytautas Landsbergis begleitet, 1990 Litauens erstem Staatsoberhaupt.

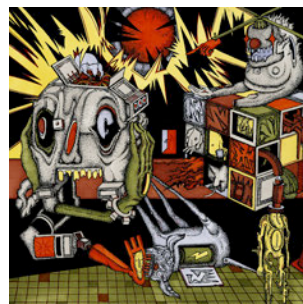
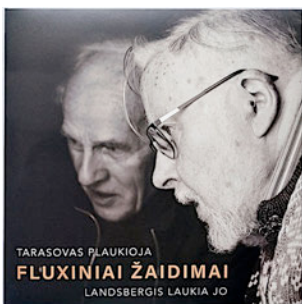
Das Flötentrio FLEITŲ 3 lädt bei „Live from Improdimensija“ (2023) mit alt- und bassdunklem Flöten ein zu melancholischem Tagträumen. Mit Neuer Musik, die (I) wie alt-hergebracht klingt und sich brütend in Erinnerungen vertieft. Oder (II) mit erregt stechendem Getriller Emotionen schürt und doch zu einem fröhlichen Ausklang findet.

SNEEZE ETIQUETTE, das ist der Tausendsassa Arturas Bumšteinas zusammen mit Kristupas Gikas, Adas Gecevičius (von Sheep Got Waxed) & Mantas Augustaitis, zwei Turntables, zwei Drums. YouTube zeigt sie „@ Empty Brain Resort“, „@ Cafe OTO“, „@ Sodas 2123“... Im Wechselspiel von Struktur und Ereignis, cooler Maschinistik und schweißigem Getrommel, Loops und Scratches und Mikrobruitistik, mit hornissigen oder cholerischen Samples und polternder Pointillistik, Fingerspitzengefühl und kratzendem oder kollern-dem Gestöckel. Ignaz Schick meets 'King of Denmark', Joke Lanz trifft Ddkern.

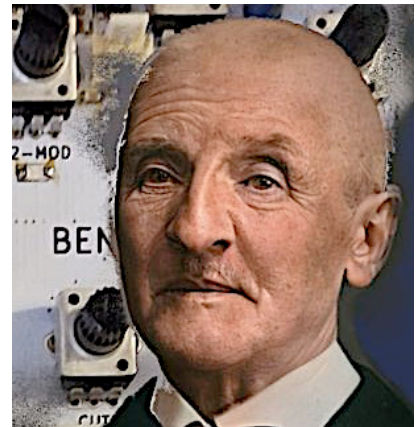
Bei SHEEP GOT WAXED durchschießt neben dem Gitarristen Paulius Vaškas, der auch mit den Saxern Arminas Bižys und Kazimieras Jušinskas (von Brave Noises und Katarsis4) im Quintett Džiazlaif („Jazz Life“) NowJazz gespielt hat, und dem Schlagzeuger Adas Gecevičius der Saxofonist und Keyboarder Simonas Šipavičius ihren Darkjazz und Progrock mit Samples. „More Chews“ (2022, Green Lakes Records, GL006, LP) bemüht sich um gute Nachbarschaft mit den Untoten vom Pet Cemetery nebenan. Vaškas twangt einen Bo-Diddley-Groove mit Gummisaiten, rifft dissonant, Simon Sheep röhrt, klimpert und lässt Klangschwaden quellen als schwarzes Schaf und Tintenfisch. Und Gecevičius entpuppt sich, geschoren, als kleiner Ziegenbock. Kurz – die drei sind, ob lakonisch, krachig oder feierlich, absolut freakish.

Džiazlaif-Drummer Ignas Kasikauskas trommelt auch in KANALIZACIJA zusammen mit dem Baritonsaxer Danielius Pancerovas (Džiazlaif, Katarsis4), Dominykas Norkūnas an E-Gitarre und Simonas Kaupinis (vom Rakija Klezmer Orkestar) an Tuba. Wie das klingt, hört man auf „Kanalizacija“ (2021, CRRNT Records, LP), „Hi“ (2023, Juoda banga, LP) und „Pets Are Nice/Weird Shit“ (2024, DL-Single). Weird Shit ist dafür zwar eine hilflose Bezeichnung, aber trifft diese Mixtur aus 'gesungenem' Jazzcore, Punk- und Dreamrock wenigstens von hinten ins Auge.

Zeit, auf der anderen Wagschale Jūra Elena Šedytė und Mėta Gabrielė Pelegrimaitė (von Fleitų 3 und dem dän.-lit. Septett Snus) im Ambient-Elektronik-Duo AMBULANCE ON FIRE anzuleuchten mit ihrem ironischen Synthpop und 'Joy'-Sad'-Kontrast auf „Totem“ (2024, DL). Victoria, Benadetta & Maria Rosa vom Riot-Trash/Tearjerk-Trio SHISHI becircen mit ihrem herrlich verrückten „Nearly Happily Ever After“ (2022, LP/CD). Die solo als Baraboro („Spring Mass“, 2024, C-30) und mit Ekkoflok als Ginteflokk kreative Klangkünstlerin und Pianistin GINTĖ PREISAITĖ spielte 2024 beim 37th VilniusJazz Festival mit Sachiko M. Die Drummerin & Keramikkünstlerin AISTĖ KALVELYTĖ, die mich zwar mit den schreipunkigen Tureto Sindromas in die Flucht schlägt und mit den doomrockigen Pliė ein bisschen an Tryon erinnert, becrasht und betrommelt auch die Loops und das Staccato von Jazznight-Trips wie „legs are for swimming“ (03/23, DL) und „Cannot Disappear“ (10/24, DL) als KEISTA BJAURI ŽUVIS [Weird Ugly Fish] mit Julius Čepukėnas an Synth & Electronics. Und apropos 'drownless' Trip: Die Modern Composerin ŽIBUOKLĖ MARTINAITYTĖ führt 6000 m runter ins Abyssal und weiter in die „Hadal Zone“ (2023). Phantastisch performt von Synaesthesia mit Bassklarinette, Tuba, Violoncello, Kontrabass, Piano und Electronics. Beam me down, Žibuoklė!



Music in the Key of Ö



Einst mit Broken.Heart.Collector angehimmt, zuletzt mit Udo Schindler gehört, begegnet MAJA OSOJNIK auf Doorways (Mamka Records, MAM08, LP in red vinyl / col legno, WWE 1CD 20466) als Composer-Performerin. Mit 'Doorways #09' als Graphic Score, intoniert mit dem 8-köpfigen Black Page Orchestra, bestückt mit Violins, Viola, Cello, Flöte, Oboe, Bassklarinette, Horn und Piano plus Osojniks Electronics & Field Recordings. Als Kino für auf deep eingestellte Ohren, bespielt mit federnden und schleifenden Bögen, feinen elektronischen Gespinsten, tonlos geblasenen Spuren, pianistischen Tröpfchen, kollektiver Pointillistik, Anmutungen von Regen und Wind, pianistischer Träumerei, knattrigen Automatenloops, Herzschlag, Haltedrone. Zappa als der Taufpate des Black Page Orchestras stand zuletzt 2021 auf dessen Programm, von dem mir mit Ablinger, Dror Feiler, Prins, Romitelli, Xenakis höchstens jeder 10. Name was sagt. 'Blende #01' bleibt ästhetisch im 'Bild', allerdings mit nur Maiken Beer am fiebernden Cello zu Osojniks elegischem Geistern eines oder mehrerer Cellos, ihrem elektronischen Tropfen, Flöten, Dröhnen und zuletzt sogar feinem Singsang. Thema? Alles was atmet, was lebt, was sich sorgend und doch immer wieder hoffend verwandelt, gegen den kapitalistischen Todestrieb und gegen Angst als das Prinzip des Despotismus gestärkt durch starke Sprüche von Byung-Chul Han.

Mit variable densities (Interstellar Records, int065, LP) hat das nach seiner Homepage klingt.org benannte THE KLINGT.COLLECTIVE in Wien die erste Hälfte von „Composed ex ante and in realtime“ überschrieben, ihrem Auftritt am 22.10.2023 beim *Festival Densités* in Lorraine, mit 'dense variations' die zweite. Dabei war mit Martin Brandlmayr – Drums, Angélica Castelló – Recorders & Tapes, dem Plattformgründer dieb13 – Turntables, Klaus Filip – Ppool, Susanna Gartmayer – Bass Clarinet, Noid – Cello, Billy Roisz – Electronics & Bass, Martin Siewert und Oliver Stotz, beide mit Guitars & Electronics, eine Crème de la Crème der Ö-mprov-Szene vereint, mit dem summierten Know-how von Polwechsel, Radian, Trapist, Chesterfield, Disturbio, Los Glissandinos, Broken.Heart.Collector, Anthro-pods, Flowers We Are, Efzeg, Cilantro, The Elks, SSSD, Heaven And, Gustav, Pendler und und und. In elektroakustischer Balance mischen sie fragile Geräusche und luftige Maschinen mit bruitistischen Schwellungen und krachigen Verdichtungen, die mit allerfeinstem Celloklang kontrastieren, der sich so flüchtig zeigt wie alle Spuren hier beständig morphen, brodelig, zeitlupig, dis- und konsonant. Jede Stimme wie für sich und doch in intuitivem Verbund, nicht im Sinn von Heringen oder Staren, eher wie pickende Tauben oder wie eine Pavianhorde, sich lausend, knabbernd, tösend. Bis ein unbekannter Faktor kollektive Erregung auslöst, ein besorgtes Kratzen, Lautgeben, Dröhnen, das crescendoend zu einem Tumult mit gesträubten Nackenhaaren und roter Alarmstufe anschwillt. Oder wie empfindet ihr das? Meine immer subjektiven und oft wohl idiosynkratischen Bilder wollen, statt eurer Phantasie im Weg zu stehen, doch nur neugierig machen.

Mit in Germany (Setola Di Maiale, SM4850), live mitgeschnitten im März 2024 im *MUG @ EinsteinKultur* in München und im *Kühlspot Social Club* Berlin, entfalten mit Stefan Krist, der mit Dada-Schlabbergosche und Posaune schon bei East Of Mozart umeinander tönnte (BA 118), und der Flötistin Angelina Ertel zwei aus der freien Improvisation Wien ihren spontanen Einklang mit Yu Miao an Guzheng & Electronics als ASK 'EM Y. Krist als echter Wiener mit seinem durch Reisen nach Südsibirien und in die Mongolei vertieften Erfahrungsschatz und Miao lernten sich in Peking kennen und spielen seither zusammen, mit gern noch Saxophon oder Flöte. Voilà. 'Exotisch' wäre keine hinreichende Beschreibung ihrer Machenschaften, die auch von Ertel mit überkandidelter Glossolie bezüngelt und von Krist mit Krimskrams und knörendem, zirpendem Gebläse angereichert werden. Nicht dass es, dank der Guzheng, an geradezu lyrischer Chinoiserie fehlt, wenn auch mit ziemlich surrealer Tönung zu paradiesvogeligen und stripsodistischen Mundwerkwürdigkeiten seitens von Krist. Als hätte China, wenn nicht Taiwan, so doch schon mal Entenhausen heim ins Reich gesackt. Über den Wolken aber bleibt die Freiheit, von der schon bedröhten Höhlenmenschen träumten, allemal grenzenlos, und neben der kuriosen, kapriziösen Gewitztheit der Querflöte sind Querdenker echt zu dumm zum brummen. Krist macht den Cave-Caruso, den Tramontana. Die Vögel verstummen vor soviel Schräge, zwitschern lieber zu Guzheng-Poesie und zartem Geklingel. Krist pfeift zu dunkler Flöte windig auf dem hohlen Zahn, lässt die Backen blubbern und die Lippen... wie soll ich das denn nennen? Nach nochmal zeitvergessenem Tändeln mit weißclownig gezitherter Schönheit und der dämpfergestopften Posaune als August, stimmt Krist, eben noch der finale Schreihals, als Encore das rührende kleine Lied vom Ballon von Bulat Okudzhava an, dem sowjetischen 'Georges Brassens'. Bleibt die Frage: Wozu, Leut, bracht's ihr den Kickl und die FPÖ...?

Philippe Petit hat 2010 zu Gustav Mahlers 150. Geburtstag mit "Off to Titan" dessen 1. Sinfonie als Sonic Fiction vergegenwärtigt. 'Fadi' DORNINGER hat, wie am 20.9. 2024 in der Kirche St. Severin in Linz zu hören war und nun auf Bruckner Remixed in Space (Base Records) zu hören ist, anlässlich von Anton Bruckners 200. 'die Tragische remixed', die monumentale 8. in c-Moll, die auch 'die Apokalyptische' genannt wird. Mit Exzerpten aus dem dramatischen 1. Satz (mit seiner 'Totenuhr'-Coda) und aus dem 2., wo Bruckner den deutschen Michel ins Land hinaus träumen lässt. 'Fadi' kehrt als Linzer dabei vor allem den orgelnden Bruckner hervor – der war schließlich 13 Jahre lang Domorganist in Linz gewesen. Und dämpft und transformiert dafür den berühmten 'Bruckner-Rhythmus' und die wagnerianischen Pauken & Posaunen zu dark-ambientem Drone, zu rauem Staccato und ostinatem Groove mit extrem verzerrtem Fuzz, zum faszinierenden Kontrast von knarrendem Basstubasound mit Pizzicato und einsamer Bläserstimme und erneut großer, mit martialischen Salven durchgesetzter Orgeltragik. Dazu moduliert er mit 'die Romantische remixed' Motive der 4. Sinfonie, mit der er schon 2016 die Ausstellung »Mein Bruckner« in der Galerie Forum Wels brucknerisiert hatte. Mit wieder dröhnender, sehnender Dehnung, als ein entbeintes Brausen. Bis das rhythmisch zu tändeln beginnt, zu wieder schmachsender Melodik und fuzzverzerrten Synth-Bläsern, wobei der Soundtoolsound das wuchtig Orchestrale durch ein denkbare ELP-Derivat hindurch entmufft. Das wird zuletzt mit der noiseverliebt technoiden, mit Stepper Motor Synth motorisierten 'Seance mit Anton Bruckner' noch gesteigert, mit pfeifenden und fauchenden Impulsen, trappeligen Beatz, insistentem Zweiklang und zuletzt orgelig schwankender Stereophonie. Dass Bruckners Musik mit Mahler, Sibelius, Schönberg, Hindemith und Schostakowitsch im Ocean of Sound weiterbrucknert, während Hitler, dem die Fanfare aus der 3. Sinfonie die 'entartete', 'jüdische' Kunst wegblasen und das Adagio aus der 7. Sinfonie einst als Trauerflor dienen sollte, zum 'Kommunisten' und zum Vogelschiss verkommt, das wäre nicht nur 'Ironie der Geschichte', das würde Maßstäbe geraderücken.

STUDIO DAN, das Musikkollektiv in Wien, hat die Köpfe zusammengesteckt mit Elliott Sharp, George Lewis, Michel Doneda, Fred Frith oder Anthony Coleman. Und vertieft sich hier mit Braxton et al. (records & other stuff, ROS 6) in Anthony Braxtons 'Composition No. 107' (für Reeds, Posaune & Piano), in der respektvollen Annäherung an das, was Braxton selbst daraus 1982 mit Garrett List und Marianne Schroeder gemacht hat (hat ART, 1989) oder 1994 mit Roland Dahinden und Jeanne Chloé (Splash(H) Records). Dem folgen zwei 'Körperstudien' dazu von Daniel Riegler, dem Posaunisten und Tenorhornisten von Dan, sowie 'Mr. Sierpinski' von Michael Tiefenbacher, dem Pianisten und Fender Rhodes-Spieler. Zusammen mit Clemens Salesny (Max Nagl Ensemble, Synesthetic Octet) an Saxophon, Tubax & Bassklarinette intonieren sie ihr Braxtons Spirit urbar machendes Erfassen des ja bereits Wesleyan-Wienerischen Originals. Die Frei- und Spielräume, in die Braxton da einlädt, spiegeln sich auch in den '107 phrases...' des ungarischen Komponisten Samu Gryllus als kryptischen 'Linernotes', mit Zeilen in Quechua, Sesotho, Oromo und Chichewa und Stichworten wie *Three makes one*, „so called Jazz“ *is connection*, *Simple complexity*, *We all deal with real life...* Der animierten, besonnenen, mit Intervallen und Staccato operierenden und als Largo gedehnten Studie #1 zu dritt folgt #2 für jazziges oder melancholisch eingetrübtes Fender-Quintett, mit noch Manu Mayr am Kontrabass und Raphael Meinhart an Drums. 'Mr. Sierpinski' zeigt die fünf nochmal mit Piano und klapprigem, ja sogar elektronischem Beiwerk, delikates und agil, die Tonleiter ein Treppenhaus. Oder, bedrückt und verzagt, ein Kummerkasten.

Surface and Tension [organ, electronics, reel to reel] (flmmt, C-20 + 1 ½ Std. DL), das sind Sonnenuntergangs-Improvisationen auf der Kirchenorgel des Tiroler Bergdorfs Boden, die LUKAS LAUERMANN dann bearbeitet hat mit Cross-Synthese-Tools, einigen Effektpedalen und Tonbandgeräten. Orgel, ob Himmelfahrt oder Hellfall, ob Messiaen oder Zorn und selbst wenn sie wie bei Laueremanns Landsmann Stefan Fraunberger aus dem letzten Wurmloch pfeift, die kann einem schon Gänsehaut übers alte Fell blasen. Laueremann, der mit "How I Remember Now I Remember How", "IN" und "Interploitation" auf Col Legno begegnete Cellist und Elektroakustiker, bestellt hier das Fell, nein, das Feld, denn so nannte er die Tracks, mit sanft dämmernden Haltetönen und mit welligem Wabern. Man hört die Mechanik oder jedenfalls eine Art mechanisches Wischen und meint manchmal, dass ein selbstvergessen vokalisiertes *Aaah* mitschwingt. Dazu beschert Laueremann, angefangen mit dem sublimen Flöten kleiner Pfeifen, eine Meditation, die nun auch die Zeit vergessenen lässt. In bebenden Halbtonschritten, in wie geträumten Akkorden und Loops, als könnte man dabei, zumindest mental, über Wasser gegen und auf Wolken schweben. Ganz allmählich steigert der Wiener, der heuer 40 wird und weit mehr zu bieten hat, als er bei Doppelfinger, Donauwellenreiter, Nino aus Wien, Soap&Skin oder Wanda zeigen kann, die Klangfarbfülle zum schillernden Regenbogen. Doch statt der nächsten Steigerung ins Barocke wählt er die mystische Einkehr, ein lange nur leises Glimmen, hin zum sublimen Schimmern dünnster Klangfäden, nah und immer näher an der Unhörbarkeit.



... jenseits des horizons ...

MARCO LUCCHI (marcolucchi.bandcamp.com): Ich verließ Marco Lucchi mit dem versteinerten Blick von Stucks Medusa, und dann selber versteinert als, laut Giorgio Agamben, eine 'Erinnye, die träumt'. "A música, sim a música..." [piano patterns n°15] (02/24) zeigt den seinerseits unablässigen Träumer in Modena mit einem weiteren Gedicht von Fernando Pessoa und Re-interpretationen durch Lucchis Zirkel: M.Nomized, Pete Swinton, Mean Flow, Lärmschutz, Night Note, encym, Ostacoli Sonori, Wilfried Hanrath, idematoa, James Hill und sevenism. *Das arme Klavier, gespielt von einem, der nicht zu spielen versteht. / Trotz allem ist es Musik // Ah, da ist ihm ein Stück gelungen - / Eine vernünftige Melodie - / vernünftig, mein Gott! / Als ob irgendwas vernünftig wäre!*

Trotz allem wurde es Frühling, begrüßt mit „Omnia florent“ (04/24) und dem Anfang von Lew Tolstois „Auferstehung“, anon8924 singt auf Japanisch: *April. Frühling besiegte den Winter. April. Kirschblüten erwarten ihr Verderben.*

In Memoriam Sverio Martinelli, dem mit nur 56 Jahren verstorbenen Musiklehrer und Organisten der Wallfahrtskirche Madonna del Murazzo, spielte Lucchi „three impromptus for pipe organ and analog synthesizer“ (08/24), während einen Vermeers 'Meisje met de parel' über viele Köpfe hinweg direkt anschaut.

"Ah a frescura na face de não cumprir um dever!" [piano patterns n°16] (10/24) beendet die zweite Pessoa-Piano-Reihe mit Álvaro de Campos' *Ah, wie erfrischend wirkt eine versäumte Verpflichtung!... Ich bin nackt und tauche in das Wasser meiner Fantasie ein.* Mit Reworks von M.Nomized, Mean Flow, Lärmschutz (der mit elefantöser Blasmusik überrascht), Ilaria Boffa und Vincenzo Tusa im Angesicht des sich ins Dunkle entziehenden Dichters.

Lucchi beendet das Jahr mit „L'homme armé“ (12/24), einer Warnung aus der Zeit des 100jährigen Kriegs und dem Fall von Konstantinopel. Zu raunendem Trauerchor dröhnen Synthesizer, ein Hund bellt und Sirenen heulen:

L'homme, l'homme, l'homme armé, L'homme armé
L'homme armé doibt on doubter, doibt on doubter.
On a fait partout crier,
Que chascun se viegne armer
D'un haubregon de fer.

MODERN SILENT CINEMA Passages XXII-XXXII (for Solo Piano) (Bad Channels Records, BCR-013, LP/CD): Cullen Gallagher macht in Brooklyn Hardcore mit Demoted und spielt Lap Steel in Hard Job. Stichwort Job – sein Brot verdient er sich als Library Cataloger. Um sich um so mehr seiner Passion widmen zu können, der polystilistischen, seit 20 Jahren laufenden Werkreihe als MSC, mit Soundtracks für imaginäre Filme, Hommagen an (nicht nur) cineastische Heroen, und Filmmusiken zu "The Cinema Detective" als Metaphysical Mystery Essay und "Hammitt" als Experimental Mystery Film von Matt Barry. Hier setzt er seine mit "Passages I-IX" (2023) und "Passages X-XXI" (2024) begonnene low-fi-impressionistische Solo-Piano-Reihe fort. Mit Ligeti, Mompou, Satie, Ravel, Debussy und Milhaud im Sinn, aber auch Emahoy Tsegué-Maryam Guèbrou, der bemerkenswerten Äthiopierin, Hikari Ōe, dem Sohn des Nobelpreisträgers, Jandek und "The Music of Norma Lyon". Gallagher lässt Töne über die so präparierten Klaviersaiten marschieren, dass sie wie ein Tamburin rasseln, er gibt ihnen mit Electronic Processing weiche Konturen. Das Cover macht diesen akustischen Aquarelleffekt auch augenfällig. Prickelnd und klopfend entlockt er kuriose Klänge, er wechselt von simpler Rhythmik zu besinnlichem Feeling, von ostinat plonkender Wehmut zu blechernem Scheppern. Ohne Scheu vor Dissonanz, vor Ross-Bolleter-Sounds, geisterhaften Glitches, sirrender Störung. Doch dabei mit zwei Händchen für ohrwurmige Melodik, als Hausmusik mit DIY-Charme, die bewusst mit dem Reiz des Unperfekten, des nur allzu Menschlichen spielt und sich dabei von der 'Greatness', mit der die USA sich zum Riesenaffen macht, demonstrativ abkehrt.

ØYVIND TORVUND *A Walk into the Future* (Aurora Records, ACD5116, LP/CD): Zukunftsmusik? Der 1976 geborene Norweger, mit „The Exotica Album“ schon bei Hubro gehört, wird hier vorgestellt mit vier seiner vom Oslo Philharmonic Orchestra aufgeführten orchestralen Kreationen: 'Sweet Pieces' (2016) for orchestra with synthesizer and percussion soloists – mit Øystein Moen (von Stian Westerhus & Pale Horses und Puma) am Synthesizer und Håkon Stene (Asamisimasa, Nils Økland Band) an Percussion – überschüttet einen in einem 12-teiligen Kaleidoskop mit debussy-esken Wogen, Messiaen'schen „Turangilila“-Anmutungen und mit schrillen und elektronischen Vogelstimmen. In launiger Ironie und einer Aboutness, deren postmoderner Gusto romantischen Filmmusik-Kitsch und Ives'schen Spirit mit einzuschließen scheint. Üppige Klangschwaden von Streichern und Flöten, pikantes und gefühliges Harfen, Tomita'sche Einschüsse, Akkorde wie von Richard Strauss, Bläser, sanft wie Pfirsichhaut, echt süüüß. Das 2017 in Donaueschingen dargebotene 'Archaic Jam' (2017) for orchestra with electronics – hier mit Jørgen Træen aka Sir Duperman an Feedback Guitar – lässt das Orchester anachronistisch, aber ohne mit den Wimpern zu zucken, kollidieren mit der krassen E-Gitarre. Die Pauker, Flöt- und Fiedlerinnen pfeifen sich sogar eins und wieder zwitschern Vögelchen, als hätten sie von einer Zukunft genossen, von der der Gitarre nur die dystopische Kehrseite blieb. 'Symphonic Poem no. 1: Forest Morning' und 'A Walk into the Future' (beide 2019), jeweils für orchestra with sample playback, zehren jeweils auch vom gleichen Optimismus. Ersteres als wie mit Ravels rosenfingrigem „Daphnis et Chloé“, Monets 'Impression, Soleil levant', Nietzsches Mörge röte durchwirkte, wiederum zwitscherlaunige Tondichtung. 'Walk' beginnt als Marsch der 7 Zwerge, auch sie launig pfeifend, ab durch abwechselnd kuriose, dramatische, nicht ganz geheure Klangszenerien mit Looney Tunes-Anstrich. Als wäre das 'Vorlaufen in den Tod' vor der Zielankunft allemal eine verrückte Sache.

V/A HÖREN – in dieser Zeit (Edition DEGEM, DEGEM CD 24): Wer nicht hören will, muss fühlen? 10 Statements, kuratiert von Johannes S. Sistermanns: **Miri Berlin**, Radiofeature-Autorin und Field Recordist in Berlin, führt mit 'Winter' ins deutsche Hinterland, wo, mit Hang betüpfelt, zwei ukrainische Kinder im Schnee spielen und Wärme gegen Kälte knattert. **Frank Niehusmann** lässt mit der Performancegruppe »Oper, Skepsis und Gleisbau« 'Knalltüten' knallen und verlegt das elektronisch unter Wasser als eisiges Pingpong mit metalloidem Crescendo. **Marcus Beuter** fabriziert mit 'eterno presente' im still dräuenden Schatten des Vesuv ein Cut-up der Frömmigkeit und der Fußballbegeisterung in Neapel. **Denise Ritter** in Dortmund lauscht, angeleitet durch einen Lehrer der fernöstlichen Inneren Künste und ein Lied aus der altjapanischen Shinto-Mythologie, bei 'ting' mit Qi Gong-Spirit einem inwendigen Surren und monotoner Mechanik. Wobei an mir die Frage nagt, wann zuletzt die Weisheit des Ostens vor Ort zu menschenfreundlicheren und umweltschonenderen Verhältnissen geführt hat? **Gerald Eckert** moduliert, jenseits von Hölderlin, bei 'Verschränkung – ins Offene II' feinstoffliches Schweben und Rauschen und sublimes Dröhnen. **Clemens von Reusner**, Jg. 1957, kontrastiert bei 'Anamorphosis' schnarrende, bebende, tickende Klänge mit flächigen. **Tim Helbig** in Weimar operiert bei 'Steps and Pressure' mit Eis und Holz unter Druck und rührt in Wasser. **Harald Muenz** führt mit 'tülerin içinde' ins Metronetz von Istanbul, mit dem Ohrenmerk auf Vielsprachigkeit und der Nivellierung von Kommunikation ins Tierlautliche durch KI-getriebenen Overkill. **Jakob Rieke**, der an der HfM Lübeck über – WTF!? – indexikale Medieneffekte in Musik promovierte, collagiert bei 'instaswipe#4' haarsträubende Instagram-Feeds. Don't worry? Von wegen, Du Kröte. Und **Antje Vowinkel** kommt bei 'The Goal', ihrem trillerscharfen Soundmix des WM-Finales 2014, aus der Tiefe des Raums, um, *olala*, *Schweinsteiger again*, mit Ror Wolf'schem Gusto Götzes 1:0 ins Ohr zu kicken und die Show zu stehen.

Mit Petruschka im Brautbett der Widersprüche



Die drei englischen Jahrhundertromane haben verwandte Züge, nicht zuletzt durch ihre besonderen 'Protagonisten': Dublin in „Ulysses“, Northampton in Alan Moores „Jerusalem“, Glastonbury in „Glastonbury Romance“ (1933) von JOHN COWPER POWYS (1872-1963). Das „*unbekannteste Genie des 20. Jahrhunderts*“ entfaltet sein Magnum opus – 1220 Seiten!, die in deutscher Sprache nur eine Hydra aus Hans Henny Jahnns, Thomas Manns und Doderers „Dämonen“ aufwöge – vor der *göttlich-teuflischen Seele im Urgrund allen Lebens* und im Zeichen der Magna Mater Kybele. In einem Universum, in dem Cowper Powys alles – Gestirne, Pflanzen, Tiere, den Wind und die Toten – als beseelt zeigt und sprechen lässt. Die Zeit verschwimmt, die Psychen der schillernden Charaktere flackern. Nach der Annäherung zu Fuß von Norfolk her über Stonehenge wird Glastonbury in Somerset als Insula Avalonia zum Schauplatz eines Triells: Von

Kapital und Industrialisierung (der Unternehmer Philip Crow und sein *die Vergangenheit zerstören, die Zukunft schaffen – weiter, weiter...*) vs. Kommunismus und Kommune (für Red Robinson und Dave Spear das prädestinierte Paradies, für Philip Crow bloße Verteilung von Beute) und vs. Kult und Tourismus ('Bloody Johnny' Geard, der johannitische Sektierer mit Merlin-Aura, der als neuer Bürgermeister ein neues Mittsommerfest- & Passionsspiel initiiert). Verwurzt in keltisch-britonischem Erbe und dem der dänischen und normannischen Invasoren, ist die Stadt mitsamt Mann, Weib und Laus mythisch markiert mit dem Glastonbury Tor als mit St Michael wegchristianisiertem Zugang zu Avalon. Und mythisch durchwirkt mit Gwyn ap Nudd, dem Zauberprinz der Anderwelt (unterm Tor). Mit Joseph von Arimathäa, der angeblich den Abendmahlskelch nach Glastonbury brachte, aus dem die Quelle auf Chalice Hill entsprang, während aus seinem Wanderstab der Weißdorn auf Wirral Hill entspross. Mit Merlin, König Artus und dem Heiligen Gral. Wobei unter der *Oriflamme der Vernunft* auf Seiten des Fortschritts neben Unternehmiergeist auch Besitzgier, Utopismus und Spottlust gegen den 'Mummenschanz' des Grals kämpfen.

Das Ganze in den 1920ern, mit Knickerbockern, Kappen und Melonen. Der Autor auf Augenhöhe mit den von ihm verehrten und auf Vortragsreisen propagierten Leuchttürmen Homer, Shakespeare, Cervantes, Goethe, Dostojewski, Melville, Thomas Hardy. Und aufgesplittet auf mehrere Alter Egos: John Crow mit seinem Landstreicher- und Vogelscheuchen-Hautgout, dem in seiner Egomane, seinem Zynismus, nichts heilig ist, der jedoch allen Mächten abschwört, die die *Schmerzmaschine* am Laufen halten. Sam Dekker, der ehebrecherische Sohn des Vikars, der versucht, durch Verzicht ein Heiliger zu werden. Der Waliser Owen Evans mit seinem Flair eines jüdischen Komödianten in löchrigen Socken, seiner Verehrung für Merlin und Dante, seiner gnostischen Abscheu vor der Natur, gepeinigt von der 'unverzeihlichen Sünde' sadistischer, mörderischer Vorstellungen. Edward Athling, der Farmer-Poet, der das Libretto für das Festspiel liefert. Dazu Tom Barter, anfangs Philip Crows Schofför und Pilot, ein notorischer Aufreißer, der die Frauen und die Seiten wechselt, aber, wenn es drauf ankommt, als Lebensretter überrascht. Der animalische Will Zoyland, Philip Crows Aufseher in den Wookey Hole Caves und der Zinngrube. Dave Spear, der im kommunistischen Staat die Erlösung von Arbeit und Schmerz erwartet, dank der *organisierten Gewalt der Humanität*. Paul Trent, der philosophische Anarchist – Cowper Powys dachte da an Tolstoi und Emma Goldman. Allerdings verkehrte, während er mit einer "mythology of escape" (anstatt *looting cities and ravishing women*) ein skrupelhafter Pazifist und ein dezidiert Antikapitalist blieb, der Hitler-Stalin-Pakt seine kommunistischen Sympathien in Abscheu vor beiden Tyranneien. Die Männer sind umringt von einem femininen Spektrum aus Konvention, Bigotterie, verhärmten Selbstzweifeln, naivem und bewusstem Risiko, sexuellem Magnetismus, rebellischem Trotz in einem Reigen von 'Romances'.

Der heiklen von John und Mary Crow. Den ehebrecherischen von Sam Dekker und Nell Zoyland. Von Persephone 'Percy' Spear, die in ihrer gewitzten Modernität phallische Hybris verlacht und Männer im Grunde verabscheut, mit Phil Crow und, pervers und zynisch, mit Will Zoyland, bevor sie, enttäuscht, nach Russland geht. Die der unbezaubernden, doch leidenschaftstrunkenen Cordelia Geard, die Owen Evans vorm Schlimmsten bewahrt. Der Schwäche von Red, dem vitriolischen Cockney-Jakobiner, für das Dienstmädchen Sally Jones, der von Vikar Dekker für Nell, der von Barter letztlich für die lachlustige Tossie Stickles. 'Romance' meint hier eine archetypische Spur von Walter Scotts Integration von 'marvellous and uncommon incidents' und den romantischen Exaltationen bis zurück zu Lancelot und Guinevere. Cowper Powys spielt dabei einen Paris, der mit avalonischen, aber auch Zank-Äpfeln die Frau an sich kürt, mit einer Vorliebe für androgyne Diana-Figuren und anfällig für Nimue=Elaine, die Herrin vom See. Das alles in einer gewagt zwischen dem Erhabenen und Lachhaften balancierenden, immer wieder verstörenden Fähigkeit, dem kosmogonischen Eros und den menschlichen Abgründen und Insichwidersprüchen sprachlich so nahe zu kommen wie Jahnns „Fluss ohne Ufer“. Mit auch noch dem lustvollen Auge und Ohr für 'die da unten' mitsamt ihren Slangs und Wortverstümmelungen.

Der erste Teil des Romans eskaliert im Kollaps von Owen Evans, der als Darsteller des Jesus ein „NICHT“ visioniert zum „Alles ist erlaubt“ der grausamen Peiniger und *Schmerzteufel*. Exemplarisch ist Henry VIII, der *bloody, devilish king*, der den Abt von Glastonbury foltern, hängen und vierteilen ließ. Da Evans sich seine eigene sadistische Phantasie nicht verzeihen kann, bricht er gottverlassen zusammen. Doch ohne Vergebung ist alles vergebens, ohne Empathie gibt es keine Hoffnung. Nach der Verleugnung der Liebe kräht sehr wohl der Hahn. Noch ist Evans zu kleinstmütig für die Apokatastasis, die Cowper Powys vertritt. Der zweite Teil zeigt Sam Dekker als dostojewski'schen Idioten, dem das Leiden Christi in den Ärmsten sichtbar wird, doch dessen Gralsvision Cowper Powys mit Hämorrhoiden und Gleichgültigkeit konterkariert. Und bringt mit Finn Toller als dostojewski-dämonischem *Kloakenkäfer* (wie aus Canettis „Die Blendung“), der sich von Red zum Tyrannenmord angestiftet fühlt und von Evans als Zombie seiner Mord-Lust bestärkt wird, eine mörderische Klimax. Auf Drängen von Mad Bet soll er allerdings nicht Philip, den Kapitalisten, sondern John Crow erschlagen, den sie wahnhaft begehrt. Danach die Sintflut. Und wem Geards Tod und die Hymne auf Kybele und *ihre Sache, die Sache des Schwachen gegen das Starke, dessen, was nicht ist und doch ist, gegen das, was ist und doch nicht ist*, keine Tränen abpressen, die können sich des Gemüts einer Steinlaus rühmen.

Cowper Powys strotzt bei all dem vor jenem *Don-Quijote-Element*, das befähigt zum *tiefen, störrischen, halbverrückten kreativen Künstler- und Heiligenblick* eines *Architekten der Illusion*. Mit Alan Moore teilt er das Selbstbild als Magier und Trickster, der dem Bösen die Beute klaut und den Engeln die Federn rupft. Damit die Phantasie mit ihren von Lebensgeist beschwingten Lügen und Illusionen über die Materie triumphiert, mit Taliesin als Urahn, und Poesie als magischer Beute aus der Anderwelt. Doch nicht ohne mit Rabelais in den Zaubersud zu spucken. Die Neigung zur Tragikomik blitzt auf im Bild des traurigen Komödianten mit Melone, der dann bei Moore lebhaftig begegnet als der von Cowper Powys bewunderte Charlie Chaplin. Nicht von ungefähr gab ihm seine Lebensgefährtin den Kaspernamen Petruschka. Das Glastonbury-Festspiel inszeniert er entsprechend gegen den tragisch-pathetischen Strich als *übergroßes Kasperltheater*, mit Artus' Hofnarren Dagonet, und Momus, dem Inbegriff des scharfzüngigen Spötters, als römischem Soldaten. „Weymouth Sands“ (1934) ist ein weiteres Wimmelbild mit 'nem misanthropen Clown, 'nem exzentrischen Propheten und 'nem Kasperltheater. „Maiden Castle“ (1937) wurde von einem Kritiker im Ganzen als „*a celestial – or demonic – Punch and Judy show*“ charakterisiert. Das göttlich-teuflische Multiversum ist bei Cowper Powys jedenfalls ein durch und durch tragikomischer Zwitter, ein *Knoten der Gegensätze*, ein *Brautbett der Widersprüche*, in dem die 'Fischerkönige', Druiden, Alchemisten und Poeten nach dem *Amalgam des Ist und Ist Nicht* suchen und fischen. Angesichts der völligen Entzauberung der Welt durch Kommerz und Tourismus (dem 'Glasto' als Wessex-Woodstock), der massiven Vergiftung durch verbiesterten Hass und hemmungslose Egomane, ist Cowper Powys natürlich hoffnungslos 'pathetic' und out. Und die mit Pfingst- und Koboldzungen *contra mundum crudelem*, gegen die *Zinnen der Verzweiflung*, gegen *grausames Wissen und verzweifelte Weisheit* beschworenen Gegenmächte Eros, Caritas, Poesie, Komik, sind sie nicht durch 'aufgeklärten Zynismus' und das 'Lachen der Henker' inzwischen tiefrot bedrohte Arten?

inhalt

i shall sing until my land is free 3
over pop under rock:
endless summer with los bitches 7
jean-jacques birgé: avant que ça commence 9
cosirecords / gruselthon 13 – cuneiform 13 – glitterbeat 15 –
heilo 16 – nø førmat 17 – rune grammofon 18 – underdog 20 ...
the wire's top ten 2024 im BA-check 21
nowjazz plink'n'plonk:
anunaki tabla 25 – circum-disc / tour de bras 26 – creative sources 28 –
discus 29 – grappa / hubro 30 – klanggalerei 31 – barry guy / maya 33 –
ivo perelman 34 – relative pitch 35 – udo schindler 38 –
spontaneous live series 40 – trost / cien fuegos 41 ...
sounds and scapes in different shapes:
attenuation circuit 49 – auf abwegen 52 – hans castrup 53 –
crónica 54 – cyclic law 56 – bryan day / public eyesore / eh? 57 –
karlrecords 59 – david lee myers / pulsewidth 62 – neus 318 63 –
penultimate press 64 – recordings for the summer 65 –
unexplained sound groups 67 – carsten vollmer 68 ...
jenseits des horizons:
max andrzejewski 74 – bmc 75 – james grigsby / rotary totem 76 ...
lithuanian moods again 77
music in the key of ö 79
mit petruschka im brautbett der widersprüche: john cowper powys 84

BAD ALCHEMY # 127 (p) Februar 2025

herausgeber und redaktion
Rigo Dittmann (rbd) (VISDP)

R. Dittmann, Franz-Ludwig-Str. 11, D-97072 Würzburg
bad.alchemy@gmx.de - www.badalchemy.de

mitarbeiter dieser ausgabe: Jean-Jacques Birgé, Marius Joa

BA sagt allen freiwilligen und unfreiwilligen Mitarbeitern herzlichen Dank
Alle nicht gekennzeichneten Texte sind von rbd, alle nicht anders bezeichneten Tonträger
sind CDs, Digital Downloads sind obligatorisch

BAD ALCHEMY erscheint 4 mal jährlich und ist ein Produkt von rbd

Zu BA 127 erhalten Abonnent*en die CD „Thoughts of Trio“ (Attenuation Circuit)
von AIDAN BAKER, HAN-EARL PARK und KATHARINA SCHMIDT
Mit herzlichem Dank an Sascha Stadlmeier

Cover: Rudolf Schlichter “Blinde Macht” (1932/37)

Rückseite: “Hellfall“ von Felix 'Schlockmaster' Weber

[Servus Rigo, Dein letztes Heft mit dem Klimt-Cover sowie dein Artikel über Hanns Heinz Ewers haben mich
zum Abarbeiten an Klimt im Besonderen und Alraunen im speziellen geführt. Wie du siehst, wurden Klimts
Blumenarrangements und Ornamente, denen ich immer negativ gegenüber eingestellt war, auf die Körper der
Teufel transplantiert und die Mandragora schwebt zwischen Himmel und Hölle. Danke für die Inspiration, ich
bin noch nicht damit fertig, es passt zu gut in mein PARADISE LOST Thema. FW →www.schlockweltall.de]

!!! Die Nummern BA 44 - 125 gibt es als pdf-download auf www.badalchemy.de

Index

AALFANG MIT PFERDEKOPF 50 - ABDOU, SAKINA 36 - AGNEL, SOPHIE 31, 35 - [AHMED] 21 - ALBERT, MARCO 58 - ALEKSA, MARIJUS 77 - ALEXOTERIC 59 - ALIZADEH, SABA 22 - ALMUFARAKA 26 - AMBULANCE ON FIRE 78 - ANDRZEJEWSKI, MAX 74 - ANGLING 14 - ARASHI 41 - ARCANÉ DEVICE 62 - ARSAVA, MAX 39 - ASK 'EM Y 80 - @C 55 - AWKWARD GEISHA 63 - BAJELIS, MANFREDAS 77 - BAKER, AIDAN 51 - BARTHEL, MICHAEL 65, 66 - BASS, LUCIANA 37 - BEINGS 21 - BERTONI, MARTINA 59 - BIRGÉ, JEAN-JACQUES 9, 10, 11, 12 - BLACKSBERG, DAN 36 - BLACKSMITH TALES 22 - BLANCAS, JUAN CARLOS 54 - BLONK, JAAP 38 - BOLCSÓ, BÁLINT 75 - BORCA, KAREN 36 - BRÖTZMANN, PETER 41 - BROWN, CHRIS 36 - BRÛLEZ LES MEUBLES 26 - C.A.R. 23 - CAST OFF FORM 58 - CASTRUP, HANS 53 - CAXTRINHO 21 - CHARLES, XAVIER 27, 43 - THE CHEMICAL EXPANSION LEAGUE 28 - CINDY LEE 21 - CIRCUITNOISE 68 - COSTA MONTEIRO, ALFREDO 50 - COWPER POWYS, JOHN 84 - CURRENT B-ELECTRIC 77 - D'INCISE 69 - DAFELDECKER, WERNER 39 - DANS LES ARBRES 43 - DAS ENDE DER LIEBE 25 - DAVIS, BEN 36 - DELAUNAY, CATHERINE 12 - DENIO, AMY 32 - DER DRITTE STAND 40 - DI DOMENICO, GIOVANNI 37 - DIKEMAN, JOHN 37 - DONKMEISTER 13 - DORNINGER 80 - DOWDELIN 20 - DROMEDARIES 59 - DRONÆMENT 50 - DRYGIANAKIS, COSTIS 70 - ECLECTIC MAYBE BAND 29 - EL JARDÍN DE LAS MATEMÁTICAS 64 - ELEPHANT9 18 - ELLIOTT, MATT 23 - ELOINE 57 - EMITER 54 - ENGELKE, MATTHIAS 69 - ERHARD, KARINA 38, 39 - ERNST, KATHARINA 41 - ES TRIO 35 - ESPVALL, HELENA 28 - ESSEL, HANS 66 - EWEN, SANDY 38 - EXPENSIVE PEOPLE 57 - EXTEMPORE 31 - THE EXU 29 - FACCINI, PIERS 17 - FICTIONAL SOUVENIERS 41 - FISCHERLEHNER, RUDI 40 - FLEITÛ 3 78 - FLORIDIS, FLOROS 33 - FLOWERS WE ARE 32 - FRIEDL, REINHOLD 70 - GARCÍA, MIGUEL A. 54 - GAUGUET, BERTRAND 43 - GEISSE, GUNNAR 39 - GORDON, KIM 21 - GOUBAND, TOMA 36 - THE GREAT LEARNING ORCHESTRA 61 - GRIGSBY, JAMES 76 - GRIMAL, ALEXANDRA 37 - GRIP, JOEL 21, 42 - GUY, BARRY 39 - HARCSA, VERONIKA 75 - HAUZINGER, FRANZ 27, 42 - HEX VORTEX 73 - HILL, JAMES 53, 82 - HIRT, ERHARD 28 - HONG, SUN-MI 37 - HOWARD, NOAH 42 - HUNGRY GHOST 44 - IRARRÁZABAL, AMANDA 58 - JACQUES, TOM 27 - JOHANSSON, SVEN-ÅKE 42 - KAHN, JASON 44 - KALVELYTĖ, AISTĖ 78 - KANALIZACIJA 78 - KEISTA BJAURI ŽUVIS 78 - KEĪTA, SALIF 17 - THE KLINGT.COLLECTIVE 79 - KOTRA 3 - KREYSING, ANJA 53 - LANZ, JOKE 31 - GJERMUND LARSEN TRIO 16 - LARSEN, STIAN 37 - LASSERRE, DIDIER 43 - LAUERMANN, LUKAS 81 - LISK, TRACY 28 - LISLE, ANDREW 37 - LOCATELLI, GIANCARLO NINO 44 - LOPEZ, RAMÓN 33 - LOS BITCHOS 7 - LUCCHI, MARCO 82 - LUMLEY, AARON 37 - MARANATA 37 - MARTINAITYTĖ, ŽIBUOKLĖ 78 - MASECKI, MARCIN 75 - MAYAS, MAGDA 44 - MAYORGA, JULIÁN 15 - MERLE LOUISE 49 - META MEAT 70 - MEYER LYSNE, JO DAVID 30 - MITCHENER, ELAINE 21 - MOCKŪNAS, LIUDAS 77 - MODERN SILENT CINEMA 82 - MOIN 21 - MOOR MOTHER 21 - MORIYAMA, TAKEO 41 - MOTA, MANUEL 45 - MOTHER MALLARD'S PORTABLE MASTERPIECE COMPANY 14 - MOTORPSYCHO 18, 19 - MULELID, KJETIL 30, 48 - MÜLLER, MATTHIAS 40, 45 - MURPHY, PAUL 36 - MUSCI, ROBERTO 71 - MUSLIMGAUZE 6 - MYERS, DAVID 62 - N 50 - NAGANO 63 - NAGEN 50 - NAUJOKAITIS, DALIUS 77 - NEAU, PHILIPPE 53 - NEGRO, ROBERTO 12 - NILSSEN-LOVE, PAAL 41, 43 - NLC 50 - NOETINGER, JÉRÔME 55 - NOH, EUNSIL 27 - NOID 32, 38, 39, 79 - NORMAND, ÉRIC 26, 27 - NOULET, ORNELLA 36 - NUBDUG ENSEMBLE 46 - ONO, RYOKO 36 - ONO, YOKO 61 - OORT. 63 - OSOJNIK, MAJA 79 - OTT, NATHAN 47 - PAAK 72 - PALMER, DENNIS 57 - PANCRAE 64 - PARCHMAN PRISON PRAYER 15 - PARK, HAN-EARL 51 - PARKINS, ZEENA 14, 36 - PERCEPTIONS TRIO 47 - PERELMAN, IVO 34 - PETIT, PHILIPPE 55 - PHILLIPS, DAVE 71 - PIENIAŻEK, JAN 75 - PREISAITĖ, GINTĖ 78 - RADIO MASSACRE INTERNATIONAL 14 - RAISON D'ÊTRE 56 - RAZVALYAIEVA, ANASTASIA 75 - THE RESONATORS 25 - RLW 72 - RODRIGUES, ERNESTO 28 - ROGERS, PAUL 38 - ROMA AMOR 32 - ROTH, CHUCK 37 - RSN 49 - RUTH GOLLER 37 - SADOVSKA, MARIANA 74 - SANTAKA 77 - SCHICK, IGNAZ 42 - SCHIMKAT, ANNA 65 - SCHINDLER, UDO 38, 39 - SCHLICHTER, RUDOLF 1, 4 - SCHMIDT, KATHARINA 51 - SCHNE 41 - SCHÜTZE, PAUL 52 - SELVA, JOÃO 20 - SHEEP GOT WAXED 78 - SHISHI 78 - SISSOKO, BALLAKÉ 17 - SMALL THINGS ON SUNDAYS 49 - SMITH, DAMON 38 - SNEEZE ETIQUETTE 78 - SOREY, TYSHAWN 34 - STATIC TELLER 31 - STATISCHE MUSEN 52 - STEIN URHEIM 30 - STILL HOUSE PLANTS 21 - STJERN, STINA 72 - STOFFNER, FLORIAN 40 - STRASSER, STEFAN 5 - STUDIO DAN 81 - STYLIANOS OU 49 - SU DANCE110 25 - SUBLIMATIO MORTIS 56 - TABOR RADOSTI 32 - TACET TACET TACET 50 - TARASOV, VLADIMIR 77 - TBC 73 - THOMAS, CLAYTON 36 - THOMAS, PAT 21, 41 - THUMBSCREW 14 - TOI ET MOI 24 - TORAL, RAFAEL 21 - TORCHE ! 27 - TORVUND, ØYVIND 83 - TRAMONTANA, SEBI 38 - TSALIKOV, ELДАР 75 - TUNGU 5 - UHLIG, ULRIKE 66 - ÜZGIN ÜVER 24 - V/A HÖREN – IN DIESER ZEIT 83 - V/A THE NEUROMANCERS. MUSIC INSPIRED BY WILLIAM GIBSON'S UNIVERSE 67 - VARIABLE GEOMETRY ORCHESTRA 28 - VELIOTIS, NIKOS 48 - VERNUSKY, MIKE 63 - ERLEND VIKEN TRIO 16 - VIRUS2020 67 - VOLLMER, CARSTEN 68 - VOLQUARTZ, OVE 39 - VYŠNIAUSKAS, PETRAS 77 - WAKO 48 - WALLRAF, DAVID 60 - WANU 73 - WARELIS, MARTA 36, 37, 40 - WEBSTER, COLIN 37 - WILLERS, ANDREAS 45 - WINANT, WILLIAM 36 - WOLF CITY 50 - YANNATOU, SAVINA 33 - ZABELKA, MIA 5 - ZERANG, MICHAEL 35 - ZETHSON, ALEX 48

